

Enzyklopädie des Märchens  
Band 8





# Enzyklopädie des Märchens

Handwörterbuch zur historischen  
und vergleichenden Erzählforschung

Begründet von Kurt Ranke

Mit Unterstützung der  
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

herausgegeben von  
Rolf Wilhelm Brednich, Göttingen

zusammen mit Hermann Bausinger, Tübingen  
Wolfgang Brückner, Würzburg · Helge Gerndt, München  
Lutz Röhrich, Freiburg · Klaus Roth, München

Redaktion  
Ines Köhler – Ulrich Marzolph – Christine Shojaei Kawan  
Hans-Jörg Uther  
Göttingen

Band 8

Klerus · Maggio

1996

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Lieferung 1 (1994) Klerus–Korea  
Lieferung 2/3 (1995) Korea–Legende  
Lieferung 4/5 (1996) Legende–Maggio

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-AINSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

**Enzyklopädie des Märchens** : Handwörterbuch zur historischen  
und vergleichenden Erzählforschung / begr. von Kurt Ranke.  
Hrsg. von Rolf Wilhelm Brednich zusammen mit Hermann  
Bausinger ... – Berlin ; New York : de Gruyter.

Bd. 1–4 hrsg. von Kurt Ranke zusammen mit Hermann  
Bausinger ...

NE: Ranke, Kurt [Begr.]; Brednich, Rolf Wilhelm [Hrsg.]

Bd. 8. Klerus–Maggio. – 1996  
ISBN 3-11-014339-9

© Copyright 1994/1995/1996 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Datenkonvertierung und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin  
Buchbinderische Verarbeitung: Fuhrmann KG, Berlin

---

Gefördert mit Mitteln der Bund-Länder-Finanzierung/Akademienprogramm

## HINWEISE FÜR DEN BENUTZER

### Anordnung der Stichwörter

Die Stichwörter sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Die Umlaute ä, ö, ü, äu werden wie a, o, u, au behandelt, der Buchstabe ß gilt als ss. Bei manchen Stichwörtern folgen Singular- und Pluralformen direkt aufeinander, woraus sich geringfügige Abweichungen von der alphabetischen Anordnung ergeben (Baum, Bäume, Baumann).

Die Schreibung richtet sich grundsätzlich nach den Regeln der Duden-Rechtschreibung. Die Benutzer werden gebeten, die Möglichkeit einer Schreibvariante von sich aus in Betracht zu ziehen (c unter k, ae unter ä, f unter ph etc.).

Dem Familiennamen vorangehende Zusätze werden in der landesüblichen Weise alphabetisiert (Friedrich von der Leyen unter: Leyen, Friedrich von der; Carl Wilhelm von Sydow unter: Sydow, Carl Wilhelm von; Aulnoy, Marie Catherine d'; dagegen: De Gubernatis, Angelo).

### Transkriptionen

Namen, Werktitel und Begriffe aus Sprachen, die nicht das lateinische Alphabet benutzen, sind nach den heute wissenschaftlich gebräuchlichen Transkriptionssystemen umgeschrieben (siehe: Schürfeld, C.: *Kurzgefaßte Regeln für die alphabetische Katalogisierung an Institutsbibliotheken*. Bonn <sup>4</sup>1970).

### Abkürzungen

Das jeweilige Stichwort wird innerhalb des Artikels abgekürzt. Alle anderen Abkürzungen sind im Verzeichnis der Abkürzungen aufgelöst; Flexionsendungen können den abgekürzten Substantiven angefügt sein. Ethnische, geographische und Religionsgemeinschaften betreffende Adjektive werden um die Endungen gekürzt, soweit sie nicht eigens im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt sind. Für die biblischen Bücher und außerkanonischen Schriften ist das in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* (<sup>3</sup>1957) t. 1, p. XVI sq. verwendete Abkürzungssystem maßgebend. Die für wichtige Sammlungen, Nachschlagewerke, Buchreihen und Zeitschriften gebrauchten Kurztitel können anhand des Verzeichnisses 2 aufgeschlüsselt werden.

### Literaturangaben und Anmerkungen

Weiterführende Literatur ist am Ende jedes Artikels, bei längeren Artikeln auch unter einzelnen Abschnitten in einem chronologisch oder nach Ethnien geordneten Verzeichnis angegeben. Anmerkungen zu einzelnen Textstellen sind mit hochgestellter Zahl gekennzeichnet. Manche Autoren verwenden auch die Kurzzitierweise (Autor, Jahr, Seite), die anhand der Literaturangabe aufgeschlüsselt werden kann.

Was Erzähltypen und -motive betrifft, so richtet sich die EM nach den Ordnungsprinzipien und dem Nummernsystem des international verwendeten Typenkatalogs Aarne-Thompson (AaTh), des Motiv-Index von Stith Thompson (Mot.) und der zahlreichen Regionalverzeichnisse. Die Angaben von Typen und Motivnummern im Text oder in den Anmerkungen sind als weiterführende Hinweise zu verstehen. Werktitel, Erzähltypen und -motive werden im Text kursiv wiedergegeben. Verweise auf andere Artikel sind durch Pfeile (Verweiszeichen: →) angezeigt.

# VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

## 1. Allgemeine Abkürzungen

Abb.	Abbildung	d. J.	der Jüngere
Abhdlg	Abhandlung	dt.	deutsch
a. Chr. n.	ante Christum natum	ead.	dieselbe
afrik.	afrikanisch	ed., edd.	edidit, ediert von, edited, editio, editor etc.
ags.	angelsächsisch	Einl.	Einleitung
ahd.	althochdeutsch	Enc., Enz.	Encyclopaedia, Encyclopédie, Enzyklopädie etc.
Akad.	Akademie	erg.	ergänzt
allg.	allgemein	erw.	erweitert
amerik.	amerikanisch	etc.	et cetera
Anh.	Anhang	ethnol.	ethnologisch
anthropol.	anthropologisch	ethnogr.	ethnographisch
app.	appendix	etymol.	etymologisch
aram.	aramäisch	europ.	europäisch
Art.	Artikel	Faks.	Faksimile
Assoc.	Association	Febr.	Februar
A. T.	Altes Testament	Festschr.	Festschrift
Aufl.	Auflage	fol.	folio
Aug.	August	Forts.	Fortsetzung
Ausg.	Ausgabe	frz.	französisch
Ausw.	Auswahl	geb.	geboren
Bearb., bearb.	Bearbeitung, bearbeitet	gedr.	gedruckt
Beitr.	Beitrag	geogr.	geographisch
Ber.	Bericht	germ.	germanisch
bes.	besonders, besonderer	Ges.	Gesellschaft
betr.	betreffend	gest.	gestorben
Bibl.	Bibliothek	G. W.	Gesammelte Werke
bibl.	biblich	H.	Heft
Bibliogr., bibliogr.	Bibliographie, bibliographisch	Hb., Hbb.	Handbuch, Handbücher
Biogr., biogr.	Biographie, biographisch; Biography, biographic etc.	hebr.	hebräisch
Bl., Bll.	Blatt, Blätter	hist.	historisch
bret.	bretonisch	Hl.	Heilige(r)
bulg.	bulgarisch	hl.	heilig
byzant.	byzantinisch	Hs., Hss.	Handschrift, -en
bzw.	beziehungsweise	hs.	handschriftlich
ca	circa	Hwb.	Handwörterbuch
cf.	confer	ibid.	ibidem
chin.	chinesisch	id.	idem
col.	columna	ide.	indoeuropäisch
d. Ä.	der Ältere	idg.	indogermanisch
Dez.	Dezember	i. e.	id est
d. Gr.	der Große	ill.	illustriert
d. h.	das heißt	indon.	indonesisch
Dict.	Dictionary, Dictionnaire	Inst.	Institut
Diss.	Dissertation		

\* Hier nicht aufgelöste Abkürzungen siehe Verzeichnisse in den vorherigen Bänden.

internat.	international	Progr.	Programm
isl.	isländisch	prov.	provenzalisch
ital.	italienisch	Pseud.	Pseudonym
J.	Journal	psychol.	psychologisch
Jahrber.	Jahresbericht	Publ.	Publikation, Publication etc.
Jan.	Januar	Qu.	Quelle
jap.	japanisch	Quart.	Quarterly
Jb., Jbb.	Jahrbuch, Jahrbücher	rätorum.	rätoromanisch
Jg	Jahrgang	Reg.	Register
Jh.	Jahrhundert	rev.	revidiert, revised
Kap.	Kapitel	Rez.	Rezension
kgl.	königlich	rom.	romanisch
Kl.	Klasse	s. a.	sine anno
Kl.(re) Schr.	Kleine(re) Schriften	Sb.	Sitzungsbericht
lat.	lateinisch	Schr.	Schriften
Lex.	Lexikon	schriftl.	schriftlich
Lfg	Lieferung	schweiz.	schweizerisch
Lit.	Literatur	Sept.	September
literar.	literarisch	skand.	skandinavisch
MA., ma.	Mittelalter, mittelalterlich	s. l.	sine loco
masch.	maschinenschriftlich	Slg	Sammlung
mhd.	mittelhochdeutsch	slov.	slovenisch
Mittlg	Mitteilung	Soc.	Société, Society etc.
Monogr.	Monographie	sog.	sogenannt
monogr.	monographisch	soziol.	soziologisch
Ms., Mss.	Manuskript, -e; manuscript, -s etc.	sq., sqq.	sequens, sequentes
mündl.	mündlich	St.	Sankt, Saint etc.
mythol.	mythologisch	südl.	südlich
Nachdr.	Nachdruck	Suppl.	Supplement
ndd.	niederdeutsch	s. v.	sub verbo (voce)
ndl.	niederländisch	t.	tomus
N. F.	Neue Folge	Tab.	Tabelle
nördl.	nördlich	theol.	theologisch
norw.	norwegisch	typol.	typologisch
not.	nota	u. a.	und andere, unter anderem
Nov.	November	Übers.	Übersetzer, Übersetzung
N. R.	Neue Reihe	übers.	übersetzt
N. S.	Neue Serie, New Series etc.	u. d. T.	unter dem Titel
N. T.	Neues Testament	ukr.	ukrainisch
num.	numerus	ung.	ungarisch
n. u. Z.	nach unserer Zeitrechnung	Univ.	Universität, University etc.
Okt.	Oktober	Unters.	Untersuchung
Orig.	Original	u. ö.	und öfter
öterr.	österreichisch	V.	Vers
östl.	östlich	v.	vide
p.	pagina	Var.	Variante
pass.	passim	verb.	verbessert
p. Chr. n.	post Christum natum	Verf.	Verfasser
phil.	philosophisch	Veröff., veröff.	Veröffentlichung, veröffentlicht
philol.	philologisch	Verz.	Verzeichnis
port.	portugiesisch	vietnam.	vietnamesisch
Proc.	Proceedings	Vjh.	Vierteljahr(e)sheft
		Vjschr.	Vierteljahr(e)sschrift

Vk.	Volkskunde	Z.	Zeile
Vorw.	Vorwort	ZA.	Zeitalter
v. u. Z.	vor unserer Zeitrechnung	z. B.	zum Beispiel
Wb.	Wörterbuch	Zs., Zss.	Zeitschrift, -en
westl.	westlich	z. T.	zum Teil
Wiss., wiss.	Wissenschaft, wissenschaftlich	Ztg	Zeitung

## 2. Lexika, Motiv- und Typenkataloge, Textausgaben, Fachliteratur, Reihentitel und Zeitschriften

AaTh	Aarne, A./Thompson, S.: The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography. Second Revision (FFC 184). Helsinki 1961.
Acta Ethnographica	Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae.
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie 1–56. Leipzig 1875–1912.
Afanas'ev	Afanas'ev, A. N.: Narodnye russkie skazki 1–3. ed. V. Ja. Propp. Moskva 1957.
Amades	Amades, J.: Folklore de Catalunya. Rondallística. Barcelona 1950.
Andreev	Andreev, N. P.: Ukazatel' skazočnych sjužetov po sisteme Aarne. Leningrad 1929.
Angelopoulou/Mprouskou	Angelopoulou, A./Mprouskou, A.: Epexergasia paramythiakōn typōn kai parallagōn AT 700–749. Athen 1994.
Aprile	Aprile, R.: Indice delle fiabe popolari di magia. 1: AT 300–451. Berlin 1995.
Arājs/Medne	Arājs, K./Medne, A.: Latviešu pasaku tipu rādītājs (The Types of the Latvian Folktales). Rīga 1977.
ArchNSprLit.	Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen.
Arewa	Arewa, E. O.: A Classification of the Folktales of the Northern East African Cattle Area by Types. Diss. Berkeley 1966.
ARw.	Archiv für Religionswissenschaft.
AS	Acta Sanctorum. N. F. Paris 1864 sqq.
Äsop/Holbek	Holbek, B.: Æsops levned og fabler 1–2. Christiern Pedersens oversættelse af Stainhøwels Æsop. København 1961/62.
Babrius/Perry	Babrius and Phaedrus. ed. B. E. Perry. London/Cambridge, Mass. 1965.
Balys	Balys, J.: Lietuvių pasakojamosios tautosakos motyvų katalogas. Motif-Index of Lithuanian Narrative Folk-Lore. Kaunas 1936.
Barag	Barah, L. R. [Barag, L. G.]: Sjužty i matvyv belaruskich narodnych kazak. Minsk 1978.
Basset	Basset, R.: Mille et un contes, récits et légendes arabes 1–3. Paris 1924–26.
Baughman	Baughman, E. W.: Type and Motif-Index of the Folktales of England and North America. The Hague 1966.
Bausinger	Bausinger, H.: Formen der Volkspoesie. Berlin (1968) <sup>2</sup> 1980.
Bebel/Wesselski	Wesselski, A. (ed.): Heinrich Bebels Schwänke 1–2. München/Leipzig 1907.
Bédier	Bédier, J.: Les Fabliaux. Paris (1893) <sup>5</sup> 1925.
von Beit	Beit, H. von: Symbolik des Märchens 1–3. Bern (1952/57) <sup>4</sup> 1977.
Benfey	Benfey, T.: Panchatantra 1–2. Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen. Leipzig 1859 (Nachdruck Hildesheim 1966).
Berze Nagy	Berze Nagy, J.: Magyar népmesetípusok 1–2. Pécs 1957.
BFP	Daskalova-Perkowska, L./Dobrev, D./Koceva, J./Miceva, E.: Katalog na bŭlgarskite folklorni prikazki. Sofia 1994 (= Daskalova-Perkowska, L./Dobrev, D./Koceva, J./Miceva, E.: Typenverzeichnis der bulgarischen Volksmärchen. ed. K. Roth [FFC 257]. Helsinki 1995).
Bihari	Bihari, A.: Magyar hiedelemmonda katalógus. Budapest 1980.
Boberg	Boberg, I. M.: Motif-Index of Early Icelandic Literature. København 1966.

- Boccaccio Giovanni Boccaccio. Das Dekameron. Aus dem Italienischen übertragen von A. Wesselski 1–2. Leipzig 41912.
- Bødker, Indian Animal Tales Bødker, L.: Indian Animal Tales. A Preliminary Survey (FFC 170). Helsinki 1957.
- Boggs Boggs, R. S.: Index of Spanish Folktales (FFC 90). Helsinki 1930.
- Bordman Bordman, G.: Motif-Index of the English Metrical Romances (FFC 190). Helsinki 1963.
- BP Bolte, J./Polívka, G.: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm 1–5. Leipzig 1913–32 (Nachdruck Hildesheim 1963).
- Brückner Brückner, W. (ed.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974.
- Camarena/Chevalier Camarena, J./Chevalier, M.: Catálogo tipológico del cuento folklórico español. Madrid 1995.
- Chauvin Chauvin, V.: Bibliographie des ouvrages arabes 1–12. Liège 1892–1922.
- Chavannes Chavannes, E.: Cinq cents Contes et apologues extraits du Tripitaka chinois et traduits en français 1–4. Paris 1910–35 (Neudruck Paris 1962).
- Child Child, F. J.: The English and Scottish Popular Ballads 1–5. (Boston/ New York 1882–98) New York 31965.
- Childers Childers, J. W.: Motif-Index of the Cuentos of Juan Timoneda. Bloomington 1948.
- Childers, Tales Childers, J. W.: Tales from the Spanish Picaresque Novels. A Motif-Index. Albany 1977.
- Choi Choi, I.-H.: A Type Index of Korean Folktales. Seoul 1979.
- Christiansen, Migratory Legends Christiansen, R. T.: The Migratory Legends. A Proposed List of Types with a Systematic Catalogue of the Norwegian Variants (FFC 175). Helsinki 1958.
- Cirese/Serafini Cirese, A. M./Serafini, L.: Tradizioni orali non cantate. Roma 1975.
- ČL Český lid.
- Clarke Clarke, K. W.: A Motif-Index of the Folktales of Culture Area 5, West Africa. Diss. Bloomington 1958.
- Coetzee Coetzee, A./Hattingh, S. C./Loots, W. J. G./Swart, P. D.: Tiperegister van die Afrikaanse Volksverhaal. In: Tydskrif vir Volkskunde en Volkstaal 23 (1967) 1–90.
- Cosquin Cosquin, E.: Contes populaires de Lorraine 1–2. Paris 1886.
- Cross Cross, T. P.: Motif-Index of Early Irish Literature. Bloomington 1952.
- D'Aronco, Italia D'Aronco, G.: Le fiabe di magia in Italia. Udine 1957.
- D'Aronco, Toscana D'Aronco, G.: Indice delle fiabe toscane. Firenze 1953.
- DBF Briggs, K. M.: A Dictionary of British Folk-Tales in the English Language. Part A: Folk Narratives 1–2. London 1970; Part B: Folk Legends 1–2. London 1971.
- Del Monte Tammaro Del Monte Tammaro, C.: Indice delle fiabe abruzzesi. Firenze 1971.
- Delarue Delarue, P.: Le Conte populaire français I. Paris 1957.
- Delarue/Tenèze Delarue, P./Tenèze, M.-L.: Le Conte populaire français 2 sqq. Paris 1964 sqq.
- DF Danmarks Folkeminder. København 1908 sqq.
- DFS Dansk Folkemindesamling. København 1908 sqq.
- Dh. Dähnhardt, O. (ed.): Natursagen 1–4. Leipzig/Berlin 1907–12 (Nachdruck Hildesheim 1983).
- Dicke/Grubmüller Dicke, G./Grubmüller, K.: Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen. München 1987.
- DJbFvk. Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. (Fortgesetzt unter dem Titel:) Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte.
- Dömötör Dömötör, Á.: A magyar protestáns exemplumok katalógusa. Budapest 1992.
- DSt. Danske Studier.
- DVldr Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien 1–4. Berlin 1935–59; t. 5 sqq. Freiburg 1965 sqq.

DVLG	Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte.
Dvořák	Dvořák, K.: <i>Soupis staročeských exempel</i> . Praha 1978.
DWb.	Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm u. a. Leipzig 1854 sqq.
Eberhard/Boratav	Eberhard, W./Boratav, P. N.: <i>Typen türkischer Volksmärchen</i> . Wiesbaden 1953.
Eberhard, Typen	Eberhard, W.: <i>Typen chinesischer Volksmärchen</i> (FFC 120). Helsinki 1937.
EI <sup>1</sup>	Encyclopaedie des Islam 1–5. Leiden/Leipzig 1913–38.
EI <sup>2</sup>	The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Leiden /London 1960 sqq.
El-Shami, Folk Traditions	El-Shami, H. M.: <i>Folk Traditions of the Arab World. A Guide to Motif Classification</i> 1–2. Bloomington/Indianapolis 1995.
EM	Enzyklopädie des Märchens.
ERE	Hastings, J. (ed.): <i>Encyclopaedia of Religion and Ethics</i> 1–13. Edinburgh 1908–26.
Ērgis	Ērgis, G. U. (ed.): <i>Jakutskie skazki</i> 2. Jakutsk 1967.
Erk/Böhme	Erk, L./Böhme, F. M.: <i>Deutscher Liederhort</i> 1–3. Leipzig 1893/94.
Espinosa	Espinosa, A. M.: <i>Cuentos populares españoles</i> 1–3. Madrid <sup>2</sup> 1946–47.
FFC	Folklore Fellows Communications. Helsinki u. a. 1907 sqq.
FL	Folklore.
Flowers	Flowers, H. L.: <i>A Classification of the Folktales of the West Indies by Types and Motifs</i> . Diss. Bloomington 1953.
Frenzel, Motive	Frenzel, E.: <i>Motive der Weltliteratur</i> . Stuttgart 1976.
Frenzel, Stoffe	Frenzel, E.: <i>Stoffe der Weltliteratur</i> . Stuttgart (1963) <sup>7</sup> 1988.
Frey/Bolte	Jacob Freys Gartengesellschaft (1556). ed. J. Bolte. Tübingen 1896.
Gašparíková	Gašparíková, V.: <i>Katalóg slovenskej ľudovej prózy/Catalogue of Slovak Folk Prose</i> 1–2. Bratislava 1991/92.
Gesta Romanorum	Oesterley, H.: <i>Gesta Romanorum</i> . Berlin 1872 (Nachdruck Hildesheim 1963).
Ginzberg	Ginzberg, L.: <i>The Legends of the Jews</i> 1–7. Philadelphia 1909–38 ( <sup>2</sup> 1946–59).
Goedeke	<i>Geschichte der deutschen Dichtung</i> 1–3. ed. K. Goedeke. Dresden <sup>2</sup> 1884–87. – <i>Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen</i> von K. Goedeke 4–15. Dresden u. a. <sup>2</sup> 1891–1966 (Band 4, 1–4, <sup>5</sup> 1910–60). – <i>Goedeke's Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung</i> . N. F. Berlin 1962 sqq.
Gonzenbach	Gonzenbach, L.: <i>Sicilianische Märchen</i> . Theil 1–2. Leipzig 1870.
Granger	Granger, B. H.: <i>A Motif Index for Lost Mines and Treasures Applied to Redaction of Arizona Legends, and to Lost Mine and Treasure Legends Exterior to Arizona</i> (FFC 218). Helsinki/Tucson 1977.
Grimm DS	Brüder Grimm: <i>Deutsche Sagen</i> . t. 1–2 ed. H.-J. Uther; t. 3 ed. B. Kindermann-Bieri. München 1993.
Grimm, Mythologie	Grimm, J.: <i>Deutsche Mythologie</i> 1–3. ed. E. H. Meyer. Gütersloh/Berlin 1876/78.
Grimm, Rechtsalterthümer	Grimm, J.: <i>Deutsche Rechtsalterthümer</i> 1–2. ed. A. Heusler/R. Hübner. Leipzig 1899.
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift.
Guerreau-Jalabert	Guerreau-Jalabert, A.: <i>Index des motifs narratifs dans les romans arthuriens français en vers (XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles)</i> . Genf 1992.
Gullakjan	Gullakjan, S. A.: <i>Ukazatel' sjužetov armjanskich volšebnych i novellištičeskich skazok</i> . Erevan 1990.
Günter 1910	Günter, H.: <i>Die christliche Legende des Abendlandes</i> . Heidelberg 1910.
Günter 1949	Günter, H.: <i>Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte</i> . Freiburg 1949.
György	György, L.: <i>A magyar anekdota története és egyetemes kapcsolatai</i> . Budapest 1934.
Haboucha	Haboucha, R.: <i>Types and Motifs of the Judeo-Spanish Folktales</i> . New York/London 1992.
Hahn	Hahn, J. G. von: <i>Griechische und albanesische Märchen</i> 1–2. Leipzig 1864.

- Hansen Hansen, T. L.: *The Types of the Folktale in Cuba, Puerto Rico, the Dominican Republic, and Spanish South America*. Berkeley/Los Angeles 1957.
- Haring Haring, L.: *Malagasy Tale Index* (FFC 231). Helsinki 1982.
- HDA Hoffmann-Krayer, E./Bächtold-Stäubli, H. (edd.): *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1–10. Berlin/Leipzig 1927–42 (Nachdruck Berlin 1986).
- HDM Mackensen, L. (ed.): *Handwörterbuch des deutschen Märchens* 1–2. Berlin 1930–40.
- HDS Peuckert, W. E. (ed.): *Handwörterbuch der Sage*. Lieferung 1–3. Göttingen 1961–63.
- Herbert Herbert, J. A.: *Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum* 3. London 1910 (Nachdruck 1962). (Band 1–2 → Ward).
- Hervieux Hervieux, L.: *Les Fabulistes latins* 1–5. Paris 1893–99.
- HessBlifVk. Hessische Blätter für Volkskunde.
- Hodne Hodne, Ø.: *The Types of the Norwegian Folktale*. Oslo/Bergen/Stavanger/ Tromsø 1984.
- Hodscha Nasreddin Wesselski, A. (ed.): *Der Hodscha Nasreddin*. Türkische, arabische, berberische, maltesische, sizilianische, kalabrische, kroatische, serbische und griechische Märlein und Schwänke. 1–2. Weimar 1911.
- Hoffmann Hoffmann, F.: *Analytical Survey of Anglo-American Traditional Erotica*. Bowling Green, Ohio 1973.
- Honti Honti, H.: *Verzeichnis der publizierten ungarischen Volksmärchen* (FFC 81). Helsinki 1928.
- Höttges Höttges, V.: *Typenverzeichnis der deutschen Riesen- und riesischen Teufelssagen* (FFC 122). Helsinki 1937.
- IFA Israel Folktale Archives. Universität Haifa.
- Ikeda Ikeda, H.: *A Type and Motif-Index of Japanese Folk-Literature* (FFC 209). Helsinki 1971.
- Jacques de Vitry/Crane Crane, T. F.: *The Exempla, or, Illustrative Stories from the Sermones Vulgares of Jacques de Vitry*. London 1890.
- JAFL Journal of American Folklore.
- Jason Jason, H.: *Types of Jewish-Oriental Oral Tales*. In: *Fabula* 7 (1965) 115–224.
- Jason, Indic Oral Tales Jason, H.: *Types of Indic Oral Tales*. Supplement (FFC 242). Helsinki 1989.
- Jason, Iraq Jason, H.: *Folktales of the Jews of Iraq*. Tale-Types and Genres. Or Yehuda 1988.
- Jason, Types Jason, H.: *Types of Oral Tales in Israel* 2. Jerusalem 1975.
- JFI Journal of the Folklore Institute.
- Jolles Jolles, A.: *Einfache Formen*. (Halle 1929) Tübingen 1982.
- JSFO Journal de la Société finno-ougrienne (Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja).
- Karlinger Karlinger, F. (ed.): *Wege der Märchenforschung*. Darmstadt 1973.
- Kecskeméti/Paunonen Kecskeméti, I./Paunonen, H.: *Die Märchentypen in den Publikationen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft*. In: *JSFO* 73 (1974) 205–265.
- Keller Keller, J. E.: *Motif-Index of Mediaeval Spanish Exempla*. Knoxville, Tennessee 1949.
- Keller/Johnson Keller, J. E./Johnson, J. H.: *Motif-Index Classification of Fables and Tales of Ysopete Ystoriado*. In: *SFQ* 18 (1954) 85–117.
- Kerbelytė Kerbelytė, B.: *Lietuvių liaudies padavimų katalogas*. Vilnius 1973.
- KHM/Rölleke Brüder Grimm: *Kinder- und Hausmärchen* 1–3. ed. H. Rölleke. Stuttgart 1980/80/283.
- KHM/Uther Brüder Grimm: *Kinder- und Hausmärchen* 1–4. ed. H.-J. Uther. München 1996.
- Kippar Kippar, P.: *Estnische Tiermärchen*. Typen- und Variantenverzeichnis (FFC 237). Helsinki 1986.
- Kirchhof, Wendunmuth Kirchhof, H. W.: *Wendunmuth*. Buch 1–7. ed. H. Österley. t. 1–5. Tübingen 1869.
- Kirtley Kirtley, B. F.: *A Motif-Index of Traditional Polynesian Narratives*. Honolulu 1971.

- Klapper, MA. Klapper, J.: Erzählungen des Mittelalters in deutscher Übersetzung und lateinischem Urtext. Breslau 1914.
- Klippel Klippel, M. A.: African Tales with Foreign Analogues. Diss. Ann Arbor, Michigan 1938.
- Kl. Pauly Ziegler, K./Sontheimer, W. (edd.): Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike 1–5. Stuttgart u. a. 1964–75.
- KNLL Kindlers Neues Literatur Lexikon 1–20. ed. W. Jens. München 1988–92.
- Köhler/Bolte Köhler, R.: Kleinere Schriften 1–3. ed. J. Bolte. Weimar/Berlin 1898–1900.
- Kongreß Kiel/Kopenhagen 1959 Internationaler Kongreß der Volkserzählforscher in Kiel und Kopenhagen (19.8.–29.8.1959). Vorträge und Referate. ed. K. Ranke. Berlin 1961.
- van der Kooi Kooi, J. van der: Volksverhalen in Friesland. Lectuur en mondelinge overlevering. Een typencatalogus. Groningen 1984.
- Kovács, Állatmesék Kovács, Á.: Magyar állatmesék típusmutatója (Néprajzi közlemények 3, 3). Budapest 1958.
- Kovács, Rátótiadák Kovács, Á.: A rátótiadaktípusmutatója. A magyar falucsúfolók típusai (AaTh 1200–1349). Budapest 1966.
- Krzyżanowski Krzyżanowski, J.: Polska bajka ludowa w układzie systematycznym 1–2. Wrocław/Warszawa/Kraków <sup>2</sup>1962–63.
- Kurdovanidze Kurdovanidze, T. L.: Sjužety i motivy gruzinskich volšebnich skazok (Sistematičeskij ukazatel' po Arne-Tompsону). In: Literaturnye Vzaïmosvjazi 6. Tbilisi 1976, 240–263.
- Lambrecht Lambrecht, W.: A Tale Type Index for Central Africa. Diss. Berkeley 1967.
- Laport Laport, G.: Les Contes populaires wallons (FFC 101). Helsinki 1932.
- LCI Lexikon der christlichen Ikonographie 1–8. ed. E. Kirschbaum/W. Braunsfels. Rom/Freiburg/Basel/Wien 1968–76.
- Legenda aurea/Benz Jacobus de Voragine: Die Legenda aurea. Aus dem Lateinischen übersetzt von R. Benz. Heidelberg <sup>10</sup>1984.
- Legenda aurea/Graesse Jacobi a Voragine Legenda aurea. ed. T. Graesse. Osnabrück 1965 (Nachdruck der 3. Auflage von 1890).
- Legros Legros, E.: Un Examen de la classification internationale des contes dans sa seconde revision. In: Les Dialectes Belgo-Romans 19,2 (1962) 77–115.
- Liungman Liungman, W.: Sveriges samtliga folksagor 1–3. Stockholm 1949–52.
- Liungman, Volksmärchen Liungman, W.: Die schwedischen Volksmärchen. Berlin 1961.
- LKJ Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur in drei Bänden mit einem Ergänzungs- und Registerband. ed. K. Doderer. Weinheim/Basel 1975–82.
- Lo Nigro Lo Nigro, S.: Racconti popolari siciliani. Firenze 1957.
- Loorits Loorits, O.: Livische Märchen- und Sagenvarianten (FFC 66). Helsinki 1926.
- Lörincz Lörincz, L.: Mongolische Märchentypen. Wiesbaden 1979.
- LThK Lexikon für Theologie und Kirche 1–10 und Register-Band. Begründet von M. Buchberger. ed. J. Höfer/K. Rahner. Freiburg <sup>2</sup>1957–67.
- Lüthi, Märchen Lüthi, M.: Märchen. Stuttgart (1962) <sup>8</sup>1990.
- Martinez Martinez, Q. E.: Motif-Index of Portuguese Tales. Diss. Chapel Hill 1955.
- Marzolph Marzolph, U.: Typologie des persischen Volksmärchens. Beirut 1984.
- Marzolph, Arabia ridens Marzolph, U.: Arabia ridens 1–2. Die humoristische Kurzprosa der frühen adab-Literatur im internationalen Traditionsgeflecht. Frankfurt a. M. 1992.
- MdW Die Märchen der Weltliteratur (ab 1904 Jena, ab 1949 Düsseldorf/Köln, ab 1982 Köln, ab 1988 München).
- Megas Megas, G. A.: To hellêniko paramythi. Athen 1978.
- de Meyer, Conte Meyer, M. de: Le Conte populaire flamand (FFC 203). Helsinki 1968.
- de Meyer/Sinninghe Sinninghe, J. R. W.: Vijftig sprookjes als vervolg op de Meyer's catalogus. In: Volkskunde 74 (1973) 130–132; 77 (1976) 121–123.
- MGH Monumenta Germaniae Historica. Hannover/Leipzig/Berlin 1842 sqq.

- MNK Magyar népmesekatalógus. ed. Á. Kovács. Budapest 1982 sqq.  
 Montanus/Bolte Martin Montanus: Schwankbücher (1557–1566). ed. J. Bolte. Tübingen 1899 (Nachdruck Hildesheim/New York 1972).
- Moser-Rath, Predigtmärlein Moser-Rath, E.: Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes. Berlin 1964.
- Moser-Rath, Schwank Moser-Rath, E.: „Lustige Gesellschaft“. Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext. Stuttgart 1984.
- Mot. Thompson, S.: Motif-Index of Folk-Literature 1–6. Copenhagen 1955–58.
- MPG Patrologiae cursus completus [...] ed. J. P. Migne. Series Graeca. Paris 1857 sqq.
- MPL Patrologiae cursus completus [...] ed. J. P. Migne. Series Latina. Paris 1844 sqq.
- MSFO Mémoires de la Société finno-ougrienne (Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia).
- Müller/Röhrich Müller, I./Röhrich, L.: Dt. Sagenkatalog. 10: Der Tod und die Toten. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 13 (1967) 346–397.
- NDB Neue Deutsche Biographie. 1953 sqq.
- Neugaard Neugaard, E. J.: Motif-Index of Medieval Catalan Folktales. Binghampton, N. Y. 1993.
- Neuland Neuland, L.: Motif-Index of Latvian Folktales and Legends (FFC 229). Helsinki 1981.
- Neuman Neuman, D.: Motif-Index of Talmudic-Midrashic Literature. Diss. Bloomington 1954.
- Nowak Nowak, U.: Beiträge zur Typologie des arabischen Volksmärchens. Diss. Freiburg 1969.
- Noy Noy, D.: The Jewish Animal Tale of Oral Tradition. Haifa 1976.
- NUC The National Union Catalog (alle Ausgaben der Library of Congress. Washington, D. C.).
- Nyman Nyman, A.: Faroese Folktale Tradition. In: Fenton, A./Palsson, H.: The Northern and Western Isles in the Viking World. Edinburgh 1984, 292–336.
- O Súilleabháin/Christiansen O Súilleabháin, S./Christiansen, R. T.: The Types of the Irish Folktale (FFC 188). Helsinki 1963.
- ÖZfvk. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde.
- Pauli/Bolte Pauli, J.: Schimpf und Ernst 1–2. ed. J. Bolte. Berlin 1924.
- Pauly/Wissowa Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. ed. G. Wissowa u. a. Stuttgart 1894 sqq.
- Peñalosa Peñalosa, F.: El cuento popular maya: Hacia un índice (Versión preliminar. Es incompleta y necesita corrección). Rancho Palos Verdes [ca. 1992].
- Perry Perry, B. E. (ed.): Aesopica 1. A Series of Texts Relating to Aesop or Ascribed to Him or Closely Connected with the Literary Tradition that Bears His Name. Urbana, Illinois 1952.
- Phaedrus/Perry v. Babrius/Perry.
- Pino Saavedra Pino Saavedra, Y.: Cuentos folklóricos de Chile 1–3. Santiago de Chile 1960–63.
- Plenzat Plenzat, K.: Die ost- und westpreußischen Märchen und Schwänke nach Typen geordnet. Elbing 1927.
- Poggio Die Schwänke und Schnurren des Florentiners Gian-Francesco Poggio Bracciolini. Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen von A. Semerlau. Leipzig 1905.
- Polívka Polívka, J.: Súpis slovenských rozprávok 1–5. Turčiansky sv. Martin 1923–31.
- Pujol Pujol, J. M.: Contribució a l'index de tipus de la rondalla catalana. Lizentiatsarbeit Barcelona 1982.
- Qvigstad Qvigstad, J.: Lappische Märchen- und Sagenvarianten (FFC 60). Helsinki 1921.
- RAC Klauser, T. (ed.): Reallexikon für Antike und Christentum. Stuttgart 1950 sqq.

- Ranke, K.: Schleswig-holsteinische Volksmärchen 1–3. Kiel 1955–62.
- Raudsep, L.: Antiklerikale estnische Schwänke. Typen- und Variantenverzeichnis. Tallinn 1969.
- Rausmaa, P.-L.: A Catalogue of Anecdotes (NIF Publications 3). Turku 1973.
- RDK Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Begonnen von O. Schmitt. Stuttgart 1937 sqq.
- RDL Kohlschmidt, W./Mohr, W. (edd.): Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Berlin <sup>2</sup>1958–84.
- Rehermann, E. H.: Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts. Göttingen 1977.
- RGG Galling, K. (ed.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft 1–6 und Registerband. Tübingen <sup>3</sup>1956–66.
- Robe, S. L.: Index of Mexican Folktales. Berkeley u. a. 1973.
- Röhrich, Erzählungen Röhrich, L.: Erzählungen des späten Mittelalters und ihr Weiterleben in Literatur und Volksdichtung bis zur Gegenwart 1–2. Bern/München 1962–67.
- Röhrich, Märchen und Wirklichkeit Röhrich, L.: Märchen und Wirklichkeit. Wiesbaden (1956) <sup>4</sup>1979.
- Röhrich, Redensarten Röhrich, L. (ed.): Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten 1–3. Freiburg/Basel/Wien 1991–92.
- Rotunda, D. P.: Motif-Index of the Italian Novella in Prose. Bloomington 1942.
- RTP Revue des traditions populaires.
- RusF Russkij fol'klor.
- Sabitov, S. S.: Sjužety marijskich volšebnych skazok. In: Osnovnye tendencii razvitija marijskogo fol'klora i iskusstva. Joskar-Ola 1989, 20–45.
- SAVk. Schweizerisches Archiv für Volkskunde.
- SbNU Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis (Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina).
- Scherf, W.: Lexikon der Zaubermärchen. Stuttgart 1982.
- Scherf, Märchenlexikon Scherf, W.: Das Märchenlexikon 1–2. München 1995.
- Schmidt, S.: Katalog der Khoisan-Volkserzählungen des südlichen Afrikas 1–2. Hamburg 1989.
- Schullerus, A.: Verzeichnis der rumänischen Märchen und Märchenvarianten (FFC 78). Helsinki 1928.
- Schwarzbaum, H.: Studies in Jewish and World Folklore. Berlin 1968.
- Schwarzbaum, Fox Fables Schwarzbaum, H.: The Mishlé Shu'alim (Fox Fables) of Rabbi Berechiah ha-Nakdan. Kiron 1979.
- SE Slovenski etnograf.
- Seki, K.: Types of Japanese Folktales. In: Asian Folklore Studies 25 (1966) 1–220.
- SF Studia Fennica.
- SFQ Southern Folklore Quarterly.
- Simonsuuri, L.: Typen- und Motivverzeichnis der finnischen mythischen Sagen (FFC 182). Helsinki 1961.
- Sinninghe, J. R. W.: Katalog der niederländischen Märchen-, Ursprungssagen-, Sagen- und Legendenvarianten (FFC 132). Helsinki 1943.
- Smith, R. E.: Type-Index and Motif-Index of the Roman de Renard. Uppsala 1980.
- Soboleva, N. V.: Tipologija i lokal'naja specifika russkich satiričeskich skazok Sibiri. Novosibirsk 1984.
- SovĖ Sovetskaja etnografija.
- StandDict. Funk & Wagnalls Standard Dictionary of Folklore, Mythology and Legend 1–2. ed. M. Leach. New York 1949–50.
- STF Svod tadzijskogo fol'klora 1. ed. I. Levin/Dž. Rabiev/M. Javič. Moskau 1981.
- Stroescu, S. C.: La Typologie bibliographique des facéties roumaines 1–2. București 1969.

- SUS Sravnitel'nyj ukazatel' sjužetov. Vostočnoslavjanskaja skazka. ed. L. G. Barag/I. P. Berezovskij/K. P. Kabašnikov/N. V. Novikov. Leningrad 1979.
- Sveinsson Sveinsson, E. O.: Verzeichnis isländischer Märchenvarianten (FFC 83). Helsinki 1929.
- von Sydow Sydow, C. W. von: Selected Papers on Folklore. Copenhagen 1948.  
1001 Nacht Die Erzählungen aus den Tausendundein Nächten 1–6 (nach der Calcuttaer Ausgabe 1839 übertragen von E. Littmann). Leipzig 1921–28 (Wiesbaden 1953 u. ö.).
- Thompson/Balys Thompson, S./Balys, J.: The Oral Tales of India. Bloomington 1958.  
Thompson/Roberts Thompson, S./Roberts, W. E.: Types of Indic Oral Tales. India, Pakistan, and Ceylon (FFC 180). Helsinki 1960.
- Tille Tille, V.: Verzeichnis der böhmischen Märchen (FFC 34). Porvoo 1921.  
Tille, Soupis Tille, V.: Soupis českých pohádek 1–2. Praha 1929–37.
- Ting Ting, N.-T.: A Type Index of Chinese Folktales in the Oral Tradition and Major Works of Non-Religious Classical Literature (FFC 223). Helsinki 1978.
- Toldo 1901–1909 Toldo, P.: Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. In: Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 1 (1901) 320–353; 2 (1902) 87–103, 304–353; 4 (1904) 49–85; 5 (1905) 337–353; 6 (1906) 289–333; 8 (1908) 18–74; 9 (1909) 451–460.
- Tomkowiak Tomkowiak, I.: Lesebuchgeschichten. Erzählstoffe in Schullesebüchern 1770–1920. Berlin/New York 1993.
- TRE Theologische Realenzyklopädie. ed. G. Krause/G. Müller. Berlin/New York 1977 sqq.
- Tubach Tubach, F. C.: Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales (FFC 204). Helsinki 1969.
- Verflex. Stammer, W./Langosch, K. (edd.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 1–5. Berlin 1933–55; zweite, völlig neu bearbeitete Auflage ed. K. Ruh u. a. Berlin/New York 1978 sqq.
- Virsaladze Virsaladze, E.: Zǰaparta sinzetebis sadziebeli (Aarne Andreevis mixesvit) (Typenverzeichnis georgischer Tiermärchen [Nach dem System Aarne-Andreev]). In: Lierauruli dziebani 13 (1961) 333–363.
- de Vries Vries, J. de: Volksverhalen uit Oost Indië 1–2. Zutphen 1928.
- Wander Wander, K. F. W.: Deutsches Sprichwörter-Lexicon 1–5. Leipzig 1867–80.
- Ward Ward, H. L. D.: Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum 1–2. London 1883–93 (Nachdruck 1961–62). (Band 3 → Herbert).
- Waterman Waterman, P. P.: A Tale-Type Index of Australian Aboriginal Oral Narratives (FFC 238). Helsinki 1987.
- Wesselski, Arlotto Wesselski, A. (ed.): Die Schwänke und Schnurren des Pfarrers Arlotto 1–2. Berlin 1910.
- Wesselski, MMA Wesselski, A.: Märchen des Mittelalters. Berlin 1925.  
Wesselski, A.: Versuch einer Theorie des Märchens. Reichenberg i. B. 1931.
- WF Western Folklore.
- Wickram/Bolte Georg Wickrams Werke 3 (Rollwagenbüchlein. Die Sieben Hauptlaster). ed. J. Bolte. Tübingen 1903 (Nachdruck Hildesheim 1974).
- Wienert Wienert, W.: Die Typen der griechisch-römischen Fabel. Mit einer Einleitung über das Wesen der Fabel (FFC 56). Helsinki 1925.
- ZDMG Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
- ZfdA Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur.
- ZfVk. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Fortgesetzt unter dem Titel: Zeitschrift für Volkskunde).

## 3. Verlagsorte

Amst.	Amsterdam	L.	London
Antw.	Antwerpen	L. A.	Los Angeles
B.	Berlin	Len.	Leningrad
Berk.	Berkeley	Lpz.	Leipzig
Bloom.	Bloomington	M.	Moskau
Bud.	Budapest	Mü.	München
Buk.	Bukarest	N. Y.	New York
Cambr.	Cambridge	Ox.	Oxford
Chic.	Chicago	P.	Paris
Fbg	Freiburg im Breisgau	Phil.	Philadelphia
Ffm.	Frankfurt am Main	SPb.	St. Petersburg
Hbg	Hamburg	Stg.	Stuttgart
Hels.	Helsinki	W.	Warschau
Kop.	Kopenhagen	Wash.	Washington

**Klerus**, Gesamtheit der Geistlichkeit (kirchenlat.: Stand der Auserwählten, von griech. kleros: Los, Anteil, Erbgut); im N. T. ist damit das gesamte christl. Gottesvolk gemeint. Kirchenrechtlich gibt es seit dem 3. Jh. den status clericalis im Unterschied zu den Laien. Seit dem 13. Jh. war der K. in feste Kirchenrechtsstrukturen eingebunden, mit bes. Standesrechten und Bekleidung; sozial nahm er neben seiner eigentlichen religiös-theol. Arbeit politisch-gesellschaftliche Herrschaftsrechte, wirtschaftlich-finanzielle Interessen und kulturell-künstlerische Aufgaben wahr. Moderne politische Negativkonnotationen wie Klerikalismus stammen aus dem dt. Kulturkampf zu Ende des 19. Jh.s. Dennoch heißen kathol. Priestervereine bisweilen auch K.verbände.

Für die Erzählüberlieferung spielen Weltpriester (Säkularkleriker = keinem Orden zugehörig) und Ordensleute sowohl als Träger und Vermittler von Erzählgut für das Volk als auch als Figuren volkstümlicher Erzählmotiv eine große Rolle. Sie sind die Betreuer von → Kirche und → Kloster, sie flechten Geschichten als Beispiele und zur Unterhaltung in → Predigt (→ Exemplum, → Ostermärlein, → Predigtexempel, Predigtmärlein, → Predigtchwänke, → Risus paschalis) und Religionsunterricht (→ Katechese, Katechismus, → Katechismusschwänke) ein; sie stehen im Mittelpunkt von → Gottesdienst (cf. → Geistermesse, → Hostie, Hostienwunder) und Ritualien (→ Begräbnis, → Beichte, → Exorzismus, → Sakramente, → Taufe). Mönchsmärlein ist ein Begriff von A. → Wesselski (*Mönchslatein*. Lpz. 1909; *Klaret und sein Glossator. Böhm. Volks- und Mönchsmärlein im MA*. Brünn u. a. 1936) für Erzählgut im Kloster, das ordensspezifisch geprägt sein kann (→ Exempelsammlungen, → Jesuit. Erzählliteratur).

Selbst zum Gegenstand von Erzählungen wurden die Gestalten von → Papst, Bischof und Abt (z. B. AaTh 922: → *Kaiser und Abt*), → Mönch und Priester (cf. → Pfarrer; z. B. AaTh 1738: *Alle → Priester in der Hölle*, AaTh 1838: → *Priester auf der Sau*, AaTh 1741: → *Priesters Gäste*). Bes. häufig sind dabei satirische und schwankhafte Verhöhnungen vornehmlich des Konkubinats (cf. → Päpstin Johanna, → Pfaffenköchin, → Beichtschwänke, → Ehebruchschwänke und -witze, → Taufschwänke). Es sind in der Regel Geschichten

mit dummen Leuten und dem Typus des kleinen unbedarften Landgeistlichen oder Bettelmönchs, mit deren stereotypen Figuren seit dem Spätmittelalter Spott getrieben wurde. Bischöfe und hohe Stiftsgeistlichkeit begegnen hingegen als hist. Persönlichkeiten mit Namen als Heilige in Legenden, als Akteure und Bösewichte in Sagen oder als beglaubigende Zeugen in Exempeln, so in großer Zahl bei → Caesarius von Heisterbach, der den literar. Autoritätsbeweis durch Nennung solcher Gewährsleute erbringt. Schließlich waren sie oft genug selbst die tatsächlichen Verf. derartiger Texte, während die schmählichen Geschichten aus der Feder von Kritikern in den eigenen Reihen oder später von Humanisten, Reformatoren, Aufklärern und gesellschaftspolitischen Gegnern stammen. Die harmloseren Pfarrerrwitzte hingegen sind eine beliebte Unterhaltungsgattung gerade unter dem kathol. K. selbst geblieben.

Lit.: Flatten, H.: K. In: LThK 6 (1961) 336–339. – Menges, W.: Antiklerikalismus. In: LThK 1 (1957) 639 sq. – Hergemöller, B.-U.: K. In: Lex. des MA.s 5. Mü./Zürich 1991, 1207–1211.

Würzburg

Wolfgang Brückner

**Kletke, Hermann Gustav**, \*Breslau 14. 3. 1813, † Berlin 2. 5. 1886, studierte an der Univ. Breslau und wirkte seit 1837 in Berlin als Jugendbuchautor, Kinderlieddichter, Märchenherausgeber und Redakteur, 1867–80 als Chefredakteur und während der letzten Lebensjahre als Leiter der Sonntagsbeilage der *Voss. Ztg.*

K. hinterließ ein überaus reichhaltiges Werk, zu dem führende Künstler seiner Zeit wie Theodor Hosemann, Ludwig Richter, Karl Fröhlich, Otto Speckter und Ludwig Pietsch die Illustrationen beigesteuert haben. Heute sind seine Arbeiten schwer nachweisbar, größere Bestände finden sich in Berlin sowie in Braunschweig und Frankfurt am Main (Slg Karl Hobrecker)<sup>1</sup>. Als Kinder- und Jugendschriftenautor ist K. vergessen. Seine Märchen- und Fabelbearbeitungen in Prosa, Reim, Lied und Dramatisierung gehören ebenso wie seine Märchenauswahlen einer Zeit an, die

von Caroline → Stahl, Albert Ludwig → Grimm, Wilhelm → Hauffs Almanachen, Johann August Lewald und schließlich von Ludwig → Bechstein bestimmt worden war.

K. machte keinen Unterschied zwischen literarisierter Überlieferung und → Kunstmärchen. So besteht die *Spinnstube* (B. 1842) ausschließlich aus eigener Produktion, während die *Dt. Kindermärchen, in Reime gebracht* (B. 1849) durchweg Umsetzungen von Texten der → Grimmschen → *Kinder- und Hausmärchen* darstellen. *Das Goldne Buch* (1–2. Breslau 1849) mischt Grimm mit Bechstein, Christoph von → Schmid, Franz Friedrich Alexander Hoffmann, Tante Amanda [Hoppe-Seyler], Hans Christian → Andersen, Theodor Gabriel Maria Dielitz, Johann Peter → Hebel und vielen anderen. Auffällig ist allerdings K.s Zurückhaltung gegenüber dem frz. Einfluß – abgesehen von seinem *Gestiefelten → Kater* (AaTh 545 B), der 1866 mit handkolorierten Holzschnitten nach Theodor Hosemann erschien.

K.s Bemühen, in den geschichtlichen und erdkundlichen Jugendschriften liberal weltweite Kenntnisse zu vermitteln, bes. aber seinem Einsatz als Redakteur der *Voss. Ztg* entspricht die umfassende Präsentation der stattlichen Slg *Märchensaal* (1–3. B. 1845; mit dem Untertitel *Märchen aller Völker für jung und alt*), die mit ausgiebigen Anmerkungen und in deutlicher Anlehnung an F. W. V. Schmidts → Straparola-Übers. (*Mährchen-Saal. Slg alter Mährchen*. B. 1817) herauskam. K. muß die Ergebnisse des Märchensammelns in aller Welt auf das Aufmerksamste und ohne nationale Vorurteile verfolgt haben. Er geht weit über die aus Frankreich übernommene Mode des Orientalismus hinaus und hat B. Bergmanns *Nomadische Streifereien unter den Kalmlüken* (Riga 1804) und H. Brockhaus' → Somadeva-Übers. (*Die Märchensammlung des Somadeva Bhetta aus Kaschmir* 1–2. Lpz. 1843) ebenso berücksichtigt, wie er F. → Liebrechts Übertragung von → Basiles *Pentamerone* (*Der Pentamerone oder das Märchen aller Märchen* 1–2. Breslau 1846) als „meisterhafte Übers. dieses schwierigen Werkes“<sup>2</sup> ankündigt. Straparola stellt er nach Schmidts Übers. vor, fügt aber auch Erzählungen bei, die Schmidt nicht gebracht hat. Im 2. Band des *MärchensaaIs* gibt K. einen Überblick aus den zu seiner

Zeit zugänglichen Märchenpublikationen aus dem Ungarischen, Estnischen, aus slav. und einigen anderen europ. Sprachen.

<sup>1</sup> Düsterdieck, P.: Die Slg Hobrecker der Univ.sbibl. Braunschweig 1–2. Mü. u. a. 1985, 495–497; Haase, V./Müller, H. (Bearb.): Die Frankfurter Hobrecker-Slg. [Pinneberg] 1983, num. 190–195; cf. Klotz, A.: Kinder- und Jugendlit. in Deutschland 1840–1950. t. 2. Stg. 1992, 451–453. – <sup>2</sup> Kletke, H.: Märchensaal 1. B. 1845, 360.

Weitere Veröff.en (Ausw.): Almanach dt. Volksmärchen. B. 1840. – Almanach dt. Volksmärchen und Kindermärchen. B. 1841. – Lieder-Märchen. B. 1843. – Märchen meiner Großmutter. B. 1851. – Dt. Kinderschatz. B. [1855]. – Jakob und sein Vetter. B. 1857. – Ein Märchen-Buch. B. 1867. – Ein neues Märchen-Buch. B. 1869. – Märchen am Kamin. B. 1873. – Die Kinderwelt. In Märchen und Liedern. Lpz. 1881.

Lit.: Koner, W.: Verzeichniss im Jahre 1845 in Berlin lebender Schriftsteller und ihrer Werke. B. 1846, 183–185. – Bornmüller, F.: Biogr. Schriftsteller-Lex. der Gegenwart. Lpz. 1882, 389 sq. – Leimbach, K. L.: Die dt. Dichter der Neuzeit und Gegenwart 4. Kassel 1889, 480–489. – Brümmer, F.: Lex. der dt. Dichter und Prosaisten des 19. Jhs 2. Lpz. <sup>5</sup>1895, 299 sq. – Fränkel, L.: H. K. In: ADB 51 (1906) 213–216, 518. – Kosch, W.: H. K. In: Dt. Lit. Lex. 2. Bern 1953, 1298 sq. – Fontane, T.: Briefe an H. K. Mü. 1969. – Göbels, H.: H. K. In: LKJ 2, 223 sq.

München

Walter Scherf

**Klímová, Dagmar** (geb. Rychnová), \*Prag 2. 2. 1926, tschechoslovak. Folkloristin. Sie studierte 1945–50 Vk. und slav. Philologie an der Prager Karls-Univ., 1950–52 war sie Mitarbeiterin des Státní ústav pro lidovou píseň (Staatliches Inst. für das Volkslied), 1953–83 wiss. Mitarbeiterin des Ústav pro etnografii a folkloristiku (Inst. für Ethnographie und Folkloristik) der Tschechoslovak. Akad. der Wiss.en in Prag.

K. beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Volkserzählungen, befaßt sich mit der Methodik der Feldforschung und konzentrierte sich jahrelang auf das südostmähr. Grenzdorf Javorník und dessen westkarpat. Hinterland<sup>1</sup>; die dort gesammelten Materialien bildeten die Grundlage zu ihrer ersten wichtigen Abhdlg<sup>2</sup> über hist. Sagen. Daneben widmet sich K. bes.

den Märchen<sup>3</sup>. Aus politischen Gründen gebrauchte sie in ihren EM-Art.n als Pseud. den modifizierten Namen ihres Mannes Josef R[ychna] Klíma<sup>4</sup>. Gestalten und Motive vorwiegend der tschech. Folklore betrachtet sie in internat., hauptsächlich slav. und oriental. Zusammenhängen<sup>5</sup>. Für die komparatistische Erzählforschung wichtig sind K.s typol. Analysen des tschech. Erzählguts<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> K., D.: Vypravěčský repertoár národopisné oblasti ve světle hospodářských a společenských styku (Das Erzählrepertoire eines volkskundlichen Gebietes im Lichte der wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen). In: ČL 51 (1964) 63–72. – <sup>2</sup> ead.: Turecké války v lidovém podání východní Moravy (Türkenkriege in der Volksüberlieferung Ostmährens). In: Národopisný věstník československý 33 (1963) 36–100. – <sup>3</sup> z. B. ead.: K metodickým otázkám současného stavu pohádky (Zu methodischen Fragen des gegenwärtigen Standes des Märchens). In: Lidová kultura východní Moravy. ed. V. Kovářů. Gottwaldov 1960, 183–205, hier 205 (dt. Resümee); ead.: K poetice slovenské pohádky (Zur Poetik des slovak. Märchens). In: Národopisné informácie 2 (1987) 43–51; ead.: Umělecká transformace folklórních vypravěčských postupů v Erbenových pohádkách (Die künstlerische Transformation der Folkloreerzählformen in Erbens Märchen). In: Česká literatura 19 (1971) 428–451, 452 (mit russ. und dt. Resümee). – <sup>4</sup> v. EM-Art. Ameise; Arbeit; Asche; Aschenkuchen; Atem; Aufgaben, unlösbar; Auge; Bad, baden; Biene; Blumenmädchen (AaTh 407); Dorn, Dornbusch, Dornhecke; Erben, K. J.; Essen: Wie das E., so die Arbeit (AaTh 1560); Finger. – <sup>5</sup> Ausw.: ead.: Quelques Réflexions sur les motifs démonologiques en Europe et leurs sources en Proche-Orient ancien. In: Anatolica 3 (1969–70) 119–138; ead.: Zur Frage der Hundsköpfigen in der Folklore. In: ZfVk. 67 (1971) 95–101; ead.: Slovanská specifika v prozaickém folklóru (Slav. Besonderheiten in der Prosa Folklore). In: Československé přednášky pro VIII. mezinárodní sjezd slavistů v Záhřebu. Praha 1978, 193–198. – <sup>6</sup> ead.: Příprava katalogu českých pověstních žánrů (Vorbereitung des Katalogs der tschech. Sagengeneses). In: Slovenský národopis 11 (1963) 439–475, 476–480 (russ. Resümee), 480–484 (engl. Resümee); ead.: Les Guerres turques dans les narrations populaires. In: Ethnologia Slavica 2 (1970) 227–245; 3 (1971) 245–269; 4 (1972) 199–245; Katalog hornáckých lidových vyprávění (Katalog der Volkserzählungen von Hornácko). In: Hornácko. ed. V. Froleč/D. Holý/R. Jeřábek. Brno 1966, 549–579.

Lit.: Beneš, B.: Jubileum české folkloristky (Jubiläum der tschech. Folkloristin). In: Národopisné ak-

tuality 23 (1986) 187–189. – Satke, A.: D. K. jubilující (Die Jubilarin D. K.). In: ČL 74 (1987) 51 sq.

Říčany u Prahy

Jaromír Jech

**Klingsor** → Zauberer, Zauberin

**Klischeevorstellungen** → Stereotypen

**Kloster**, entlehnt aus dem mittellat. clostrum (das Abgeschlossene), die Behausung einer Mönchsgemeinschaft (→ Mönch). Von den großen Weltreligionen kennt bes. der Buddhismus das K. als Institution, mit Einschränkungen auch der Islam. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den christl. Bereich; dort wird der Begriff im MA. auch allegorisch oder als Metapher gebraucht: ‚Geistliches K.‘, ‚Clastrum animae‘, ‚K. der Minne‘<sup>1</sup>. *Das K. Weltlich und geistlich* verwendete 1845 der Verleger J. Scheible als Reihentitel für ein Sammelurium „meist aus der älteren deutschen Volks-, Wunder-, Curiositäten-, und vorzugsweise komischen Literatur“<sup>2</sup>.

In der antizivilisatorisch-asketischen Frühphase des Mönchtums war die Segregation von der Welt (→ Einsiedler) das Ideal<sup>3</sup>. Eine vita communis gab es noch nicht. Auch die Anachoreten und Coenobiten des Orients und die Mönchsgruppen, die den hl. → Martin von Tours begleiteten, lebten nicht an einem festen Ort. Der hl. → Benedikt von Nursia polemisierte gegen das unstete Leben und forderte die stabilitas loci in einem K. Seine Regel gewährte seit dem 5./6. Jh. eine geordnete monastische Lebensform und damit die Einbindung in die kirchliche, politische und gesellschaftliche Umgebung. Sie ist u. a. von der *Vita Antonii* (→ Antonius Eremita, Hl.) des Athanasius beeinflusst<sup>4</sup>. Spätere Ordensgründer knüpften an die Tradition der oriental. Vorbilder an: In den westl. K.n sollten das ‚Licht des Ostens‘ und ‚die alte Glut des religiösen Lebens in Ägypten‘ in der ‚Finsternis des Abendlandes‘ und der ‚Kälte Galliens‘ entzündet werden<sup>5</sup>. Oriental. Einfluß zeigt sich auch bei den von A. → Wesselski als ‚Mönchslatein‘ bezeichneten Exempla der späteren Prediger, die vor allem durch die Praxis der klösterlichen

Schreibstuben tradiert wurden<sup>6</sup>. Im MA. entstanden dort die Übers. en aus dem Griechischen, vor allem der Väterliteratur (→ *Vitae patrum*)<sup>7</sup>. Während die überlieferten weltlichen Texte aus der Antike nur Zufallsstücke sind, spielten antike Bildungsinhalte bei der rhetorischen und grammatischen Schulung durchaus eine Rolle, auch äsopische Fabeln sind über die klösterliche Tradition überliefert worden. Die Gründungssage des K.s Tegernsee (*Historia foundationis monasterii Tegernseensis*, num. 5) enthält die → *Eselherzfabel* (AaTh 52).

Gottes-Dienst (opus dei) stand im K. oben an. Dienst (disciplina) war ursprünglich geistiges Leben, Streben nach Weisheit, später die Aufgabe, Wissen zu sammeln und sich richtig zu verhalten<sup>8</sup>. Der Kanon der klösterlichen Tugenden umfaßt Armut, Gehorsam, Keuschheit, Gebet, Arbeit. ‚Ora et labora‘ brachte eine für die abendländ. Zivilisationsentwicklung entscheidende gesellschaftliche Aufwertung knechtischer Handdienste. Arbeit galt nun als Fortsetzung des göttlichen Schöpfungswerkes<sup>9</sup>. Die Heiligung der täglichen Hand- und Hausarbeit wurde in dem aus frauenklösterlichem Umkreis stammenden spätm. Exempel der → Geistlichen Hausmagd auf eine spirituelle Spitze getrieben.

Die Gedächtnisgottesdienste für Verstorbene machten die Bestattung im K. attraktiv, so daß schließlich Laien sich im Sterben noch aufnehmen ließen, worüber die Erzählungen vom ‚Sterben im Mönchsgewand‘ berichten<sup>10</sup>. Die Reform der Zisterzienser strebte das exempte, autarke, in der Einsamkeit gelegene K. an mit eigener Bewirtschaftung durch Laienbrüder und Lohnarbeiter. Einfache Kleidung und Nahrung (kein Fleisch), Kulturarbeit in Land- und Forstwirtschaft, Wasserbautechnik, das System der Wirtschaftshöfe (Grangien) führten entgegen der Intention zu Reichtum und Ansiedlungen. Die Wundergeschichten des → Caesarius von Heisterbach, die Marienmirakel (→ Marienlegenden) der Zisterzienser sind das Ergebnis weniger wiss. als kontemplativen Denkens. Franziskaner und Dominikaner kümmerten sich mit Predigt und Unterweisung um die Stadtbevölkerung. In ihren spätm. Stadt-K.n entstanden exemplarische Geschichten zum rechten Verhalten für Mönche und Laien (→ Exempelsammlungen).

Frauenklöster (→ Nonne) stehen bis heute im Schatten der Männerkonvente, brauchen stets einen Priester als Spiritual und Beichtvater. Hier waren es Einzelpersönlichkeiten, bes. Mystikerinnen (z. B. Roswitha von Gandersheim, Teresa von Ávila, Thérèse von Lisieux, Edith Stein), die ihre Selbsterfahrung und ihr Streben nach Gotteserkenntnis in Biogr.n, Traktaten und Meditationen zum Sprechen brachten<sup>11</sup>.

Die klösterliche Erzählliteratur aus der Hl. Schrift, Viten und Exempeln diente dem Gotteslob und der Selbstheiligung in alter Rhetoriktradition durch Belehrung und Unterhaltung (docere et delectare). Die Taten Gottes wurden in Erinnerung gerufen durch die jährlich wiederholten Lesungen an Festen und Gedenktagen der Heiligen im Chordienst. Erzählungen, die das K.leben thematisieren, hatten ihren Platz im Refektorium bei den Mahlzeiten nach Benedikts Losung: „Denkt nicht an das, was ihr habt, sondern an das, was ihr seid“<sup>12</sup>, nämlich Menschen auf dem Weg zu Gott. Der Mönch soll hier und jetzt in der K.gemeinschaft aufgerichtet, getröstet und ermutigt werden. Das Anwachsen der Beispielgeschichten im Laufe der Jh.e beweist die ständige Neuinterpretation des einmal grundgelegten Lehrsystems.

In → Gregors des Großen *Dialogi* spielt der Diakon Petrus die Rolle des damaligen Durchschnittsklerikers, der einfache Fragen stellt, die der Autor mit Beispielen, vornehmlich aus dem K.leben und der *Vita Benedicti*, beantwortet. Dabei sind Verfehlungen, Teufelsbesessenheit, Unglück und Tod nicht nur als persönlich-sittlich verantwortbare oder zudikierte Geschehnisse aufgefaßt, Heilung und Rettung, sogar über den Tod hinaus, geschehen nur innerhalb der intakten K.gemeinschaft als Alternativgesellschaft: Das K. soll ein Stück Himmel auf Erden sein. Dies verdeutlichen folgende Erzählungen und klosterspezifische Exempelerwerke:

Mönche nehmen außerhalb des K.s Speise zu sich (Gregor der Große, *Dialogi* 2,12). Einem Mönch, der das K. verlassen will, stellt sich auf dem Weg ein Drache entgegen (*Dialogi* 2,25; cf. Tubach, num. 1780). Im *Dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach wird der fragende Novitius vom antwortenden Monachus mit Exempeln und Wundergeschichten aus K. und Welt unterwiesen, stets mit der Intention, im K. Heil zu suchen: Ein junger Mann

hatte eine Nonne verführt; Scham und Furcht trieben ihn ins K., es wurde ihm zum Segen (Tubach, num. 3321). Umgekehrt wirft sich eine zweifelnde Nonne in die Mosel (Tubach, num. 816)<sup>13</sup>. Der ehemalige Augustinerchorherr → Thomas Cantipratanus, der selbst die *Conversio* zum Bettelmönch vollzog, schrieb für seine neue Gemeinschaft, die Dominikaner, das Werk *Bonum universale de apibus* (*Liber apum*): Nach dem Vorbild des Bienenvolkes sollen die Prälaten Weisel und die Mönche die Bienen sein; zusammen bilden sie die K.gemeinschaft (*Liber apum* 8), arbeiten, beten, üben Tugenden ein und unterstützen sich gegenseitig, denn ein Bruder, dem von seinem Bruder geholfen wird, ist wie ein fester Staat<sup>14</sup>. Gemeinsames Gebet erlöst z. B. den Prior von der Halluzination, im Meer von Akka eine Burg zu sehen, die ihm der Teufel vorgaukelt (*Liber apum* 56, 29). Wie die Wespen die Bienen bekämpfen, so die Dämonen die Mönche.

Formell wird das K. auch im *Formicarius* des Johannes → Nider durch den Vergleich mit dem Ameisenstaat thematisiert. Im Dialog zwischen dem trägen Schüler Piger und dem Lehrer Theologus geht es u. a. um Reformbedürftigkeit, doch die Intention der Dämonen- und Hexengeschichten besteht vor allem in der Erzeugung von Angst vor den überall lauernden Gefahren<sup>15</sup>. Ganze Passagen davon hat Niders Ordensbruder Heinrich Institoris in den *Hexenhammer* (→ *Malleus maleficarum*) übernommen.

Das Vorlesen erbaulich-unterhaltender Lit. bei Tisch im Refektorium hat in denjenigen Orden bis in die heutige Zeit überlebt, die eine bewußte *vita communis* pflegen konnten, also in der Moderne nicht durch ein Übermaß an Seelsorge und Unterricht diesen rituellen Rahmen vernachlässigen mußten. Zumindest aber haben sie die Lektorien-Gewohnheit in ihren Konvikten und Seminaren für Schüler und Studenten zur besseren Organisation der gemeinsamen Mittagstafel benutzt.

Jh.elang bildete der Idealplan von St. Gallen<sup>16</sup> aus dem Jahre 820 das Grundmuster der im Frankenreich entwickelten Bauanordnung mit Oratorium, Refektorium, Dormitorium, Coquina, Bibliotheca, Hortus, Cella novitiorum, Cella ostiarii, Cella infirmorum. Dazu kamen später Kapitelsaal, Parlatorium, Calefactorium, Abtshaus. Reiche Stifter aus der Oberschicht ermöglichten den Aufwand.

Die Legende deutet Gründungen als wunderbare Geschehen (→ Bauplatzlegende): K. entstehen wie → Kirchen nach himmlischen → Weisungen, aus Dankbarkeit für Errettung aus Not, für Heilungen, aus Bußgesinnung. Im Traum bezeichnet St. Benedikt dem Abt von Terracina alle Stellen, an denen ein Gebäude errichtet werden soll (Gregor der Große, *Dialogi* 2,22). Euphemias Vater stiftet an der Stelle des

Stalles, in dem sie arbeiten mußte, ein Jungfrauenkloster (Tubach, num. 3). Die unschuldig verfolgte Königin von England (cf. AaTh 712: → *Crescentia*) heilt ihren Mann und erbaut ein Frauenkloster (Tubach, num. 1898). Ein Bischof gründet ein Benediktinerkloster aufgrund der durch einen ungebildeten Slaven vermittelten Bitte → Marias (Tubach, num. 3317). Der Vater von acht Buben, die ein Bischof errettet hatte, läßt das K. Deutz erbauen (Tubach, num. 799). Der hl. → Georg tötet den Lindwurm und gibt zum Dank seinen Gutsbesitz für die Errichtung zweier K.<sup>17</sup>. Ein armer Ritter, durch Golderz zu Reichtum gekommen, stattet ein K. aus (Tubach, num. 1125). Ein Graf verschont ein Mädchen, um Maria zu ehren; über seinem Grab entsteht ein K., das Mädchen wird Äbtissin (Tubach, num. 1106). Herzog Ludwig der Strenge muß als Buße wegen falscher Anschuldigung das K. Fürstenfeld erbauen<sup>18</sup>.

Die K.zucht als Einhaltung der Regel steht im Mittelpunkt vieler Erzählungen. Schon 972 beklagte Richer vom Remigius-K. zu Reims, daß Mönche offen goldgeschmückte Hüte tragen, ausländisches Pelzwerk der Kapuze vorziehen und sich in Luxuskleider stecken<sup>19</sup>. Exempla handeln von der Ernährung, ob karg oder üppig, von → Gastfreundschaft, vom umsichtigen oder verantwortungslosen Abt.

Der → Teufel begegnet als Küchenjunge (→ Bruder Rausch). In einer Hungersnot findet Benedikt 200 Scheffel Mehl vor dem K. (Tubach, num. 766). Beim Generalkapitel der Franziskaner in Rom 1219 fehlt es am Essen; auf gemeinsames Gebet hin bewirten 20 schöne Jünglinge die Vorsteher der K.<sup>20</sup>. Einem armen K. zu Jerusalem bringt die Jungfrau Maria Essen (Tubach, num. 3331). Sie mehrt andernorts den Mönchen die Speisen mit einem goldenen Löffel, läßt aber einen verweichlichten Mönch aus (Tubach, num. 3863; → Speisewunder). Der Abt eines armen K.s in Jerusalem fordert die Mönche auf, Gottes Hilfe anzurufen: Ihre Scheunen werden mit Weizen gefüllt; Jahre später in gleichen Nöten legt ein Engel Geld auf den Altar<sup>21</sup>. Als der selige Meinwerk von Paderborn das von ihm gestiftete K. besucht, tadelt er den Abt wegen der armseligen Speisen für die Mönche und befiehlt, neun der besten Schinken in das K. zu bringen<sup>22</sup>. In einem K. wird die Gastfreundschaft eingeschränkt; doch der Wohlstand kehrt erst wieder, als die Brüder zu ‚Date‘ und ‚Et dabitur vobis‘ zurückkehren (Tubach, num. 1438)<sup>23</sup>. Der Kapuzinerprediger Clemens von Burghausen wettet in seinen Predigten u. a. gegen Menschen, „die sich mit Fleiß auf den Bettl verlegen“ und „ein Closter nach dem andern abgärten [...]“<sup>24</sup>. Abt Herboldus von Murhard läßt keinen Weg um das K. bauen, damit nicht zu viele Gäste kommen<sup>25</sup>. Ein Gaukler fühlt sich im K. nicht angemessen bewirtet und dankt demonstrativ, um den Abt bloßzustellen (Tubach, num. 2781). Gott straft ein K. mit einer

schlechten Weinernte, weil der Kellermeister eine Witwe betrogen hatte (Tubach, num. 3339). Im Jahre 1370 sitzen in einem K. in Neapel unbekannte Geistliche am Tisch; durch Beschwörung mit dem Sakrament werden sie als feurige Leiber identifiziert, die in der Hölle sitzen wegen ihrer Laster<sup>26</sup>.

St. Benedikt sagt die Zerstörung seines K.s voraus (Gregor der Große, *Dialogi* 2,17). In Klosterrath legen zwei Schüler Brand wegen unerträglicher Härte<sup>27</sup>. Der Bruder des Landgrafen von Thüringen äschert das K. Fritzlar ein<sup>28</sup>. Graf Gerhard von Mansfeld zerstört 1364 das K. Sittenbach, tötet Abt und Mönche, weil sie einen Feind beherbergt haben<sup>29</sup>. Ein Mönch sieht in einer Vision einen Schwarm Teufel das K. angreifen (Tubach, num. 3329). Ein Fürst belagert ein K., um es zu zerstören, weil sein Sohn Mönch geworden ist; anderen Sinnes geworden, beschenkt er das K. und verdient sich damit den Himmel (Tubach, num. 4183). Als dem heiligen Abt Gilda sein K. genommen werden soll, ruft er Gott um Hilfe: Ein neu entspringender Fluß umgibt das K. als Grenze<sup>30</sup>.

K.ruinen oder Flur- und Straßennamen, die an untergegangene K. erinnern, veranlaßten bes. das 19. Jh. zu ätiologischen Strafsagen vom ausschweifenden Leben ihrer ehemaligen Bewohner<sup>31</sup>. Antiklerikale Tendenz Erzählungen seit dem 16. Jh. handeln von geheimen Verbindungsgängen (cf. Unterirdischer → Gang) zwischen Männer- und Frauenkloster, Teichen voller Kinderleichen und dergleichen mehr<sup>32</sup>. Hierher gehört auch die Sage vom unrecht erworbenen Land (AaTh 1185: → *Eichelsaat*). Plätze ehemaliger K. wurden numinose Orte, an die sich alle möglichen dämonologischen Sagenmotive heften konnten (cf. auch → Glocke).

<sup>1</sup>Frühwald, W.: Der St. Georgener Prediger. B. 1963, 148–154; Bauer, G.: *Clastrum animae*. Unters. zur Geschichte der Metapher vom Herzen als K. 1. Mü. 1973. – <sup>2</sup>Scheible, J.: Das K. Weltlich und geistlich 1–12. Stg./Lpz. 1845–49 (Untertitel). – <sup>3</sup>Prinz, F.: Askese und Kultur. Mü. 1980, 13. – <sup>4</sup>Athanasius: *Vita Antonii*. ed. A. Gottfried. Graz/Wien/Köln 1987. – <sup>5</sup>Leclercq, J.: *Wiss. und Gottverlangen*. Düsseldorf 1963, 104. – <sup>6</sup>Weselski, A.: *Mönchslatein*. Lpz. 1909, XXVII–XXXIV. – <sup>7</sup>Siegmund, A.: Die Überlieferung der griech.-christl. Lit. in der lat. Kirche bis zum 12. Jh. Mü. 1949; Berschin, W.: *Griech.-lat. MA. Von Hieronymus bis Nikolaus von Kues*. Bern 1980. – <sup>8</sup>Illich, J.: *Im Weinberg des Textes*. Ffm. 1991, 25; Schmitt, J.-C.: Die Logik der Gesten im europ. MA. Stg. 1992, 228–230. – <sup>9</sup>Prinz (wie not. 3) 68. – <sup>10</sup>Brückner, W.: *Sterben im Mönchsgewand*. In: *Kontakte und Grenzen*. Festschr. G. Heilfurth. Göttingen 1969, 259–277. –

<sup>11</sup>Gössmann, E.: Philosophie und theologiegeschichtliche Frauenforschung. In: *Eva – Verführerin oder Gottes Meisterwerk?* ed. D. R. Bauer/E. Gössmann. Stg. 1987, 19–35; Ennen, E.: *Frauen im MA*. Mü. <sup>3</sup>1987, 75–86. – <sup>12</sup>Leclercq (wie not. 5) 44. – <sup>13</sup>Bühler, J.: *K.leben im MA*. ed. G. A. Narciß. Ffm. 1989, 269. – <sup>14</sup>Vet, W. A. van der: *Het bienboec van Thomas van Cantimpré en zijn Exempelen*. Diss. 's Gravenhage 1902, 28. – <sup>15</sup>Nyder, J.: *Formicarius*. Faks.ausg. der Inkunabel Köln s. a. Graz 1971. – <sup>16</sup>cf. auch Jászai, G.: *K. In: LCI 2 (1970) 539–541*. – <sup>17</sup>Jahn, U.: *Volkssagen aus Pommern und Rügen*. B. <sup>2</sup>1889, num. 219. – <sup>18</sup>Hofmann, L.: *Exempelkatalog zu Martin Pruggers Beispielkatechismus von 1724*. Würzburg 1987, num. 617. – <sup>19</sup>Bühler (wie not. 13) 145. – <sup>20</sup>Hofmann (wie not. 18) num. 413. –

<sup>21</sup>Schneider, A.: *Exempelkatalog zu den „Iudicia Divina“ des Jesuiten Georg Stengel von 1651*. Würzburg 1982, num. 40. – <sup>22</sup>Bühler (wie not. 13) 150sq. – <sup>23</sup>Hofmann (wie not. 18) num. 513. – <sup>24</sup>zitiert nach Moser-Rath, E.: *Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen*. Stg. 1991, 97. – <sup>25</sup>Hofmann (wie not. 18) num. 242. – <sup>26</sup>ibid., num. 555. – <sup>27</sup>Bühler (wie not. 13) 329. – <sup>28</sup>ibid., 457. – <sup>29</sup>Beck, W.: *Protestant. Beispielerzählungen und Illustrationsmaterialien*. Würzburg 1992, num. 353. – <sup>30</sup>Vollmer, R.: *Die Exempel im „Wunderspiegel“ des P. Benignus Kybler S. J. von 1678*. Würzburg 1989, num. 69. – <sup>31</sup>Künzig, J.: *K. In: HDA 4 (1931/32) 1551–1553*. – <sup>32</sup>ibid.

Würzburg

Annemarie Brückner

**Kluge Bauerntochter** → Bauerntochter: Die kluge B.

**Kluge Else** (AaTh 1386–1387 A, 1450), weitverbreitete, kaum untersuchte<sup>1</sup> Schwank-erzählungen über die absurden Handlungen und Verhaltensweisen einfältiger weiblicher Personen (→ Dummheit). Wie viele Schwänke über → Dummlinge sind sie oft mit anderen Erzählungen gleicher Machart verbunden, häufig gefolgt von einer → *Narrensuche* (AaTh 1332, 1384), die ergibt, daß andere Menschen ebenso dumm oder noch dümmer sind. Nach den im EM-Archiv befindlichen Texten und Hinweisen ergibt sich folgendes Bild:

AaTh 1450: *Clever Elsie*<sup>2</sup> erzählt vom Besuch eines (vermeintlichen) Freiers bei einem heiratsfähigen Mädchen, deren Eltern sie in den Keller schicken, um einen Willkommenstrunk zu holen. Beim Zapfen des Getränks gerät das Mädchen in größte Sorge über das Schicksal des Kindes aus dieser künftigen

Ehe, indem sie sich z. B. Gedanken über die Wiege macht<sup>3</sup>, bei der Suche nach einem Namen verzweifelt<sup>4</sup> oder in untröstliches Weinen ausbricht, weil sie sich vorstellt, daß ein herabfallender Gebrauchsgegenstand (z. B. Hammer<sup>5</sup>, Messer<sup>6</sup>, Kreuzhacke<sup>7</sup>, lockere Steine<sup>8</sup>) oder eine Krankheit<sup>9</sup> seinen Tod verursacht oder das Kind auf andere Weise verunglückt. So häuft sie eine entfernte Möglichkeit auf die andere. Die Mutter und danach der Vater des Mädchens gehen zu ihr und lassen sich von ihren Gedankengängen oder ihrem haltlosen Weinen anstecken. Währenddessen fließt der ganze Inhalt des Fasses auf den Boden. Der Freier begreift, in wessen Hände er sich da begäbe, und sucht schnell das Weiße.

AaTh 1387: *The Woman Goes to get Beer*<sup>10</sup> ist eine Spielart von AaTh 1450; statt einer Ledigen handelt es sich jedoch um eine verheiratete Frau. Oftmals werden beide Erzähltypen innerhalb der regionalen Typenkataloge nicht genau unterschieden; AaTh 1387 ist zudem öfter mit AaTh 1386: *Meat as Food for Cabbage*<sup>11</sup> verbunden.

In AaTh 1387 soll die Protagonistin Bier holen, währenddessen brennt entweder das Fleisch für das Mittagessen an, oder der Hund schnappt es und rennt damit davon. Während sie Jagd auf ihn macht, vergißt sie, den Zapfen zu schließen, und wie in AaTh 1450 fließt der Inhalt des Fasses auf den Kellerboden. Die Frau versucht, ihr Mißgeschick zu verschleiern, indem sie den nassen Boden mit Mehl bestreut.

Erweiterungen des Typs ergeben sich durch die Einschaltung zusätzlicher Dummschwänke, wenn z. B. die Frau einem Fremden unbedenklich das Geld ihres Mannes (AaTh 1541: *Für den langen* → *Winter*) anvertraut<sup>12</sup>. In singular verbreiteten span. und griech. Fassungen des Subtyps AaTh 1387 A: *The Lazy Wife Throws Bread Out of Window* wird die Frau als faul dargestellt; sie wirft in ihrer Einfalt Brote aus dem Fenster, anstatt sie erneut in den Ofen zu stecken. Dies hat zur Folge, daß die Schnitter mit hungrigem Magen nach Hause eilen müssen<sup>13</sup>.

In AaTh 1386<sup>14</sup> befolgt die Frau die Anweisung ihres Mannes wörtlich (cf. → Wörtlich nehmen, → Mißverständnisse): Vor Verlassen des Hauses sagt der Mann: ‚Da ist Fleisch für den Kohl‘, woraufhin die Frau das Fleisch Stück für Stück an jeden Kohlkopf im Garten verteilt<sup>15</sup>. Als der Mann die Dummheit seiner Frau (Liebsten) entdeckt, verläßt er sie. Häufig geht er auf Narrensuche<sup>16</sup>. Unterwegs begegnet er Leuten, die versuchen, → Sonnenlicht im Sack oder in einem Schubkarren zu transportieren (AaTh

1245)<sup>17</sup>, auf ganz ungewöhnliche Weise ein → Hemd anzuziehen (AaTh 1285)<sup>18</sup>, eine → Kuh auf dem Dach grasen zu lassen (AaTh 1210)<sup>19</sup>, Rauch aus der Sauna zu tragen<sup>20</sup>, ein Gebäude vom Mist wegzurücken, anstatt diesen fortzutragen (AaTh 1325 B: *Moving the Church away from the Dung*; cf. AaTh 1326: → *Kirche verschieben*)<sup>21</sup>, oder sie geben Fremden Geld für ihre toten Angehörigen im Jenseits mit (AaTh 1540: → *Student aus dem Paradies [Paris]*)<sup>22</sup>.

Die ‚Ehefrau-Fassungen‘ (AaTh 1386, 1387) enden manchmal mit einem weiteren dummen Streich: Als die Frau mit ihrem Mann das Haus verläßt, nimmt sie die Tür mit, klettert damit auf einen Baum und läßt sie auf daruntersitzende Räuber fallen; diese fliehen und hinterlassen eine große Menge Gold (AaTh 1653 A: cf. → *Räuber unter dem Baum*)<sup>23</sup>.

Ein anderer Abschluß mit einem Identitätsschwank (cf. AaTh 1383: cf. → *Teeren und federn*) ermöglicht es dem leidgeprüften Ehemann, sich seiner Frau zu entledigen: Als sie an die Tür klopft, erklärt er ihr, sie sei schon zu Hause, oder bringt sie auf andere Weise dazu zu glauben, sie sei nicht sie selbst, worauf sie für immer fortgeht (AaTh 1284: cf. *Irrige* → *Identität*)<sup>24</sup>.

Die → *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder → Grimm enthalten zwei dieser Schwänke über unverständige Frauen, KHM 34: *Die kluge Else* (AaTh 1450 + cf. AaTh 1383)<sup>25</sup> und KHM 59: *Der Frieder und das Catherlieschen* (AaTh 1387 + AaTh 1385\*: *Learning about Money* + AaTh 1291: *One Cheese Sent to Bring Back Another* [→ Ausschicken von Gegenständen oder Tieren] + AaTh 1653 A + cf. AaTh 1383 + cf. AaTh 1791: *The Sexton Carries the Parson* [→ Küster])<sup>26</sup>. Männliche Pendants zu AaTh 1450, 1386, 1387 sind vor allem in den Sammeltypen AaTh 1685: *Der dumme* → *Bräutigam*, AaTh 1696: → „*Was hätte ich sagen (tun) sollen?*“ und AaTh 1408: → *Hausarbeit getauscht* vertreten. Insgesamt erscheint der Anteil weiblicher und männlicher Dummköpfe ausgewogen, doch dürften die Episodenschwänke über dumme Bräutigame und dumme Haushälter älter sein als AaTh 1450; sie sind seit Anfang des 16. Jh.s in verschiedenen Schwanksammlungen vertreten. Erst seit dem ausgehenden 16. Jh. finden sich solche schwankhaften Episoden auch mit weiblichen Protagonisten. So findet sich die Erzählung von der törichten Braut (AaTh 1450) in einem Gedicht Heinrich Göttings von Witzenhausen

(1585)<sup>27</sup> oder bei Johann Balthasar → Schupp (1610–61)<sup>28</sup>.

Die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Geschichten von weiblicher Torheit weisen eine etwas abweichende geogr. Verbreitung auf: AaTh 1450 (Holen eines Getränks + absurde Sorge um künftiges Unheil) ist hauptsächlich eine Erzählung aus West-, Mittel- und Südosteuropa; AaTh 1387 (Holen eines Getränks + Fleischdiebstahl des Hundes) erscheint zusätzlich in Südeuropa (Spanien, Italien, Griechenland); AaTh 1386 (Fleisch für den Kohl) hat sich in Gebieten West-, Ost- und Südosteuropas sowie Nordamerikas, in denen Kohl verzehrt wird, verbreitet.

Ein allen hier behandelten AaTh-Typen zugrundeliegender Aspekt ist die Abscheu vor Verschwendung in der häuslichen Wirtschaftsführung und vor der Vernichtung von Haushaltsgegenständen oder Nahrungsmitteln. In den Erzählungen richten vier spezielle Arten von Narrheit Verderben an: Die erste besteht in einer Fehleinschätzung der Wahrscheinlichkeit sowie der Möglichkeit persönlichen Eingreifens bei der Abwehr eines Unheils (künftiger Unfalltod des Kindes); die zweite basiert auf → Sprachmißverständnissen, dem Wörtlichnehmen und fraglosem Gehorsam („Hier ist Fleisch für den Kohl“); die dritte Form von Dummheit stellt die Gegebenheiten auf den Kopf, worauf eine entsprechende Reaktion erfolgt (Sonnenlicht zu einer Person anstatt eine Person in die Sonne tragen); die vierte ist grenzenlose Leichtgläubigkeit, so bei Kombinationen mit AaTh 1540 oder mit AaTh 1642: *Der gute → Handel*.

Der Handlungsverlauf von AaTh 1450 ist dadurch charakterisiert, daß die Protagonistin ihre Dummheit viermal unter Beweis stellt: ihr Leid klagt sie sich selbst, ihrer Mutter, ihrem Vater und dem männlichen Gegenüber. Diese vierfache Wiederholung bildet ungeachtet der geogr. Herkunft der Var.n so regelmäßig einen Teil der Erzählung, daß sie als integraler struktureller Zug der Geschichte betrachtet werden muß und weniger als Aspekt weiblicher → Geschwätzigkeit angesehen werden darf.

<sup>1</sup> Lüthi, M.: So leben sie noch heute. Göttingen 1969, 101–116. – <sup>2</sup> Ergänzend zu AaTh: Ó Súilleabháin/Christiansen; van der Kooi; Hodne; Rausmaa; Aräjs/Medne; Soboleva; SUS; Kecskeméti/Paunonen; György; MNK; Cirese/Serafini; Pujol; Eber-

hard/Boratav, num. 331 III 1 (Var. c, d, g, h); Marzolph \*1450; Marzolph, Arabia ridens 2, num. 1229; Jason; Jason, Types; Jason, Iraq; Baughman; Robe; Coetzee. – <sup>3</sup> Köhler/Bolte 1, 81. – <sup>4</sup> Delarue, P.: French Fairy Tales. N.Y. 1956 (Nachdr. 1968), 86; Liungman, Volksmärchen, 297. – <sup>5</sup> Jacobs, J.: English Fairy Tales. N.Y./L. 1892, 9. – <sup>6</sup> Randolph, V.: The Devil's Pretty Daughter. N.Y. 1955, 49–51. – <sup>7</sup> KHM 34. – <sup>8</sup> Simonsuuri, L./Rausmaa, P.-L.: Finn. Volkserzählungen. B. 1968, 134. – <sup>9</sup> Swynerton, C.: Romantic Tales from the Panjáb with Indian Nights' Entertainment. Neuausg. L. 1908, num. 94. – <sup>10</sup> Ergänzend zu AaTh: Ó Súilleabháin/Christiansen; van der Kooi; Rausmaa; Aräjs/Medne; SUS; Kecskeméti/Paunonen; Cirese/Serafini; Pujol; MNK; Stroescu, num. 3698, 3744, 3755; Jason; Jason, Iraq. –

<sup>11</sup> cf. BP 1, 520–528. – <sup>12</sup> DBF A 2, 216–218. – <sup>13</sup> Boggs 1389. – <sup>14</sup> Ergänzend zu AaTh: Ó Súilleabháin/Christiansen; de Meyer, Conte; Hodne; Rausmaa; Kecskeméti/Paunonen; Aräjs/Medne; SUS; Cirese/Serafini; Cirese/Serafini, app.; Pujol; MNK; Stroescu, num. 3755; Ting. – <sup>15</sup> Henßen, G.: Überlieferung und Persönlichkeit. Münster 1951, 136 sq.; Yates, D.: A Book of Gypsy Folk-Tales. L. 1948, 195; Chase, R.: Grandfather Tales. Boston 1948, 140–149. – <sup>16</sup> Haltrich, J.: Dt. Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen. Mü. <sup>6</sup>1956, num. 65. – <sup>17</sup> Randolph (wie not. 6). – <sup>18</sup> *ibid.* – <sup>19</sup> Jacobs (wie not. 5). – <sup>20</sup> Simonsuuri/Rausmaa (wie not. 8). –

<sup>21</sup> Delarue (wie not. 4). – <sup>22</sup> Dawkins, R. M.: Modern Greek Folktales. Ox. 1953, num. 66. – <sup>23</sup> Calvino, I.: Italian Folktales. N.Y. 1956, 684–686. – <sup>24</sup> BP 1, 340–342. – <sup>25</sup> cf. BP 1, 335–342. – <sup>26</sup> cf. BP 1, 520–528. – <sup>27</sup> BP 1, 335–338. – <sup>28</sup> BP 1, 338.

Stony Brook, N.Y. Ruth B. Bottigheimer

**Klugheit** „steht zwischen Einsicht (Verständigkeit, Wissen um das Richtige und Zweckmäßige) und Weisheit [...]. Sie ist nicht so theoretisch wie die Einsicht, aber auch nicht so abgeklärt“<sup>1</sup> wie die → Weisheit. Dieser Eigenschaft, aber auch ihrer sozialpsychol. Brisanz, ihrer Wichtigkeit in der menschlichen Selbstdarstellung<sup>2</sup>, ferner ihrer episch-strukturierenden Kraft (K. und → Dummheit, → Stark und schwach) verdankt die K. ihre Beliebtheit als Thema und Motiv im populären und didaktischen Erzählgut.

Die verschiedenen Gattungen der Volksdichtung behandeln jeweils spezifische Probleme der menschlichen Existenz: In der Novelle und der Parabel messe sich der Mensch

„mit seinem Mitmenschen in Weisheit, Klugheit und moralischen Qualitäten und [erlange] seine intellektuelle Reife“<sup>3</sup>. Während im Zaubermärchen K. weniger thematisiert wird, besitzen andere Gattungen eine starke Affinität zu ihr. In einer Gruppe von Sentenzen und Erzählungen ist K. die Botschaft selber, die Texte sind Vehikel für die Regelvermittlung: Praktische K.srede (cf. → Apophthegma) gehört zu den Sprichwörtern, die nicht den Lauf der Welt registrieren, sondern lehren, wie man sich in ihr klug verhalten soll („Ein Sperling in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach“)<sup>4</sup>. Ähnlich ist der Schauplatz vieler Fabeln die Welt des zweckgerichteten Handelns<sup>5</sup>: Anhand des erzählten Geschehens soll der Leser/Zuhörer Lebensklugheit gewinnen<sup>6</sup>. Das → *Pañcatantra* etwa wurde in der Art der Lehrbücher für Lebensklugheit (nītiśāstra) verfaßt, um jungen Prinzen als Leitfaden für kluges Verhalten zu dienen (→ *Hitopadeśa*; → *Kalila und Dimna*).

In anderen Erzählgattungen wiederum besitzt die K.sdarstellung oft kompensatorischen Charakter: Die epische Korrektur einer Welt, in der sonst die Starken und Mächtigen dominieren, hat Ventilfunktion. Denn im Schwank und Witz<sup>7</sup>, in Novellen- und Tiermärchen sind die biologisch, familial, gesellschaftlich und politisch Schwächeren ihren Gegenspielern meistens geistig überlegen.

Auch in mythischen Zusammenhängen gibt es den Sieg des klugen Menschen über seine übermächtigen, stärkeren oder übernatürlichen Gegner (→ Trojanisches Pferd; AaTh 1137: → *Polyphem*; → David und Goliath). Menschliche K. und → List triumphieren über die Dummheit von Teufeln und Riesen: Der geprellte → Teufel, → Riese oder Menschenfresser wird um seine Ernte (AaTh 1030: → *Ernteteilung*; cf. AaTh 1036: → *Teilung der Schweine*), um die versprochene Seele, um seinen Lohn und sein Opfer gebracht (AaTh 1170–1199: *A Man Sells his Soul to the Devil*, cf. → *Wettstreit mit dem Unhold*; AaTh 327 A: → *Hänsel und Gretel*; AaTh 327 B: → *Däumling und Menschenfresser*; cf. AaTh 1640: → *Tapferes Schneiderlein*)<sup>8</sup>. Entsprechend triumphieren gelegentlich schwache und kleine Tiere über die stärkeren (cf. AaTh 125, 1149: → *Kinder begehren das Fleisch des Unholds*). Das Weiterleben des schwarzafr. → Tricksters im

heutigen Amerika (→ Anansi; → Brer Rabbit) beweist die Aktualität des Themas<sup>9</sup>, denn der Adressat vieler Tiererzählungen, in denen kleine, schwache, alte, langsame, aber kluge Tiere über ihre starken und dümmere Gegenspieler triumphieren (AaTh 222: → *Krieg der Tiere*; AaTh 275, 275 A: → *Wettlauf der Tiere*)<sup>10</sup>, ist der schwache, zusätzlich oft auch unterprivilegierte Mensch, der die Botschaft vernehmen soll: „Wer Verstand hat, hat auch Kraft“. Daher erklärt sich auch die Vorliebe für die Figur des Schelms (→ Schelmentypen), der einer ihm übergeordneten oder stärkeren Person triumphierend gegenübersteht: → Reineke Fuchs dem Wolf Isegrim, der Pfaffe Amis (→ Stricker) oder der → Pfaffe vom Ka(h)lenberg den geizigen Bauern, → Eulenspiegel den Stadtbürgern<sup>11</sup> oder → Hodscha Nasreddin dem tyrannischen Herrscher Timur. In Schwänken darf auch der sonst oft verspottete → Bauer, bes. wenn sich seine Schlagfertigkeit gegen Adel, Klerus und die gelehrte Welt richtet, seiner Underdog-Rolle einen gesunden Menschenverstand und listige K. entgegensetzen (cf. → Herr und Knecht; → Herrschaft, Herrscher)<sup>12</sup>.

Im Erzählgut diskriminierter oder benachteiligter Völkergruppen (→ Jüdisches Erzählgut; → Zigeunererzählungen) gesellen sich zu den sozialen oft auch ethnische Gegensätze: Der Konflikt mit der christl. oder islam. Außenwelt wird oft zugunsten des klugen Juden gelöst<sup>13</sup>; der Schelm der Nama legt den weißen Farmer<sup>14</sup>, der Zigeuner den ung. Bauern herein<sup>15</sup>.

Kinder und Frauen – als familial und sozial Schwache – zeichnen sich in populären Erzählungen durch bes. K. aus: Der kluge Knabe (Mot. J 1113), oft als Kontrastfigur zum ratlosen Erwachsenen, verkörpert auf intellektueller Ebene bes. wirkungsvoll den „Sieg des Kleinen über das Große, des Schwachen über das Starke“, den M. → Lüthi mit dem Thema → Schein und Sein in Beziehung setzt<sup>16</sup>. In Legenden, Sagen, Liedern, oriental. Märchen, chin. und mongol. Lehrschriften und in Volksbüchern tritt der kluge Knabe mit weisen moralischen, theol. oder phil. Antworten, mit klugen Warnungen und Ratschlägen sowie Rechts- und Urteilsprüchen auf (cf. → Kind spricht [weint] im Mutterleib; AaTh 921: → *König und kluger Knabe*; AaTh 920: → *Sohn*

des Königs und Sohn des Schmieds; cf. auch → Knabenkönig)<sup>17</sup>.

Über die kluge → Frau wird in Märchen, Schwänken und Novellen wesentlich häufiger erzählt als über männliche K. Weibliche K. repräsentiert offenbar den Gegenpol zur männlichen Stärke und Macht<sup>18</sup>. K. spielt auch bei der Brautwerbung und Freierprobe (Mot. H 388, H 327; AaTh 1463: cf. → *Brautproben*) eine wichtige Rolle. Die zukünftige Ehefrau besticht durch K. und bewährt sich in Wort und Tat: Sie löst und stellt → Rätsel, fällt kluge → Urteile, trifft eine richtige → Wahl und führt gewandte Redekämpfe (AaTh 875: *Die kluge → Bauerntochter*; AaTh 879: → *Basilikummädchen*; AaTh 850, 851, 851 A: → *Rätselprinzessin*; AaTh 852, 853, 853 A: → *Redekampf mit der Prinzessin*)<sup>19</sup>.

In der Ehe muß die kluge Frau ihren Mann von ihrer Liebe oder Treue überzeugen oder ihn aus dem Gefängnis retten (AaTh 875; AaTh 880, 881: cf. → Frau in Männerkleidung; → Weiber von Weinsberg). Daß die Frau ihr Ziel oft nur durch kluge Beispielhandlungen erreicht, zeigt einerseits ihre Kraft- und Machtlosigkeit in der Männerwelt, andererseits aber auch die Hochschätzung der K. der verbalen und körperlichen Gewalt gegenüber (AaTh 923: → *Lieb wie das Salz*; AaTh 983: *Das gleiche → Essen*). Die kluge Erzählerin → Scheherezade weiß um die Macht spannender Geschichten, die ihre einzige Überlebenschance ist<sup>20</sup>. Die Lebenslagen, in denen weibliche List und K. vonnöten sind, unterscheiden sich: Während der Köchin in KHM 77 (AaTh 1741: → *Priesters Gäste*) ihr Witz zwei Hühner und den Sieg über den Höhergestellten beschert<sup>21</sup>, verdankt das bedrohte Mädchen der K. sein Leben (AaTh 956 B: *Das tapfere → Mädchen und die Räuber*).

„Regisseure“ und „Marionetten“ nennt Lüthi die zwei Handlungsträger in Erzählungen, in denen der Benachteiligte den Übergeordneten übertölpelt<sup>22</sup>. Er stellt neben der sozialpsychol. auch eine kognitive und didaktische Funktion dieser Erzählungen heraus: „Es ist da nicht nur Schadenfreude (und Mitfreude) im Spiel, sondern zugleich Erkenntnisfreude“<sup>23</sup>, die eine anthropol. Grundlage hat: „Der Mensch als solcher ist ein Schwacher, der nur durch geschickte Regie, durch indirekte Lenkung, die überlegenen Mächte der Natur

[...] zu seinen Marionetten machen konnte. Wenn die Volkserzählung den Unterlegenen zum Regisseur macht, so spiegelt sie damit nicht nur eine Möglichkeit gesellschaftlicher Auseinandersetzung [...], sondern gibt ein Bild der Situation des Menschen überhaupt“<sup>24</sup>.

Funktional entspricht die K. im Schwank, Schwank- und Novellenmärchen der Zauberkundigkeit und Stärke des Helden<sup>25</sup>, aber auch den jenseitigen Helfern und deren Gaben im Zaubermärchen: Der Schwankheld verdankt seinem Witz, „was dem eigentlichen Märchenhelden die guten Geister verleihen müssen“<sup>26</sup>. In den Erzählungen über den klugen Mann (AaTh 1525–AaTh 1639) kommt der Protagonist dementsprechend durch die Kraft seiner Logik, nicht durch Kampf und schwere Aufgaben zum Erfolg (cf. z.B. AaTh 1525 sqq.: → *Meisterdieb*; AaTh 1535: → *Unibos*; AaTh 1579: → *Wolf, Ziege und Kohlkopf*).

Das Zaubermärchen dagegen ist weniger an Gerissenheit oder an alltäglicher K. als an einer Weisheit interessiert, die nach dem Wesen von Mensch, Natur und Kosmos fragt. Daher ist der Märchenheld nicht einer der beiden scheinbar klugen und verständigen älteren Brüder, sondern der → Dummling und der → Jüngste<sup>27</sup>.

Da volkstümliche Erzählungen auch unterhaltende Funktionen haben, entspringen die Erscheinungsformen der K. in ihnen oft einer lebhaften und spielerischen Phantasie. Schwänke, Novellen und Märchen mit klugen Protagonisten sind keine K.slehren und wirken oft nur indirekt über ihre unterhaltende und therapeutische Ventilfunktion, indem sie möglicherweise das allg.menschliche oder soziale Selbstbewußtsein stärken.

Für Spannung und Witz sorgen Motive mit klugen und schlagfertigen Antworten (AaTh 920–AaTh 929: *Clever Acts and Words*; u. a. AaTh 926: cf. → Salomonische Urteile), in denen sich oft der Triumph der Lebensklugheit über die Schulklugheit der Philosophen offenbart (cf. → Äsop; → *Salomon und Markolf*). Schlagfertigkeit oder auch Diplomatie sind oft das einzige Mittel, einem betrügerischen oder geizigen Gegner seine Gemeinheit mit gleicher Münze heimzuzahlen (AaTh 1804 B: cf. → *Scheinbuße*; MNK 1549\*: *A szamár meghorot-*

*válása* [Der Barbier und der arme Mann]<sup>28</sup>; AaTh 1548: → *Kieselsteinsuppe*), das eigene Leben und die Ehre zu retten (AaTh 922: → *Kaiser und Abt*) oder einer Wahrheit auf die Spur zu kommen (AaTh 926; AaTh 926 A: *The Clever Judge and the Demon in the Pot*; AaTh 976 A: *The Thief Exposed by a Story*). Sozialkritische Erzählungen wollen mit rätselhaftem Frage- und Antwort-Spiel die geistige Überlegenheit des armen Landmannes zeigen, der, manchmal im Bund mit einem gerechten Herrscher (→ Alter Fritz; → Matthias Corvinus; → Hārūn ar-Rašīd), die reichen Herren düpiert (AaTh 921 F\*: → *Gänserupfen*; cf. AaTh 921 A: → *Focus: Teilung des Brotes oder Geldes*)<sup>29</sup>.

Kluge Ratschläge sind nicht nur wichtige Aufgaben des Helfers (→ Ratgeber)<sup>30</sup>, sondern das Thema einer ganzen Erzählgruppe (AaTh 910: *Die klugen* → *Ratschläge*; cf. auch Mot. J 1230: *Clever dividing*; Mot. B 393: *Hero divides spoil for animals*). Rästelstellen und -lösen sind genauso beliebte Motive und Themen der Novellenmärchen wie kluge Richtersprüche (Mot. J 1179) und Beobachtungen (Mot. H 530–H 899; cf. → Scharfsinnsproben<sup>31</sup>; AaTh 655, 655 A: *Die scharfsinnigen* → *Brüder*).

In einigen Märchen werden kluge Vorsorge (AaTh 1386–1387 A, 1450: → *Kluge Else*)<sup>32</sup> und Befolgung von Ratschlägen (KHM 32: *Der gescheite Hans*, AaTh 1685: *Der dumme* → *Bräutigam*), praktische Lebenskunst und Lebensklugheit (KHM 162: *Der kluge Knecht*; KHM 104: *Die klugen Leute*; cf. AaTh 1332, 1384: → *Narrensuche*) unter ironischen Titeln → ad absurdum geführt, scheinbare K. als Glück des Ahnungslosen enthüllt (AaTh 924 A–B: → *Zeichendisput*; AaTh 1641: → *Doktor Allwissend*), kluge Rechts- und Urteilssprüche der Weisheitsnovellen parodiert (AaTh 1534: *Die Urteile des* → *Schemjaka*; AaTh 1534 A: *The Innocent Man Chosen to Fit the Stake [Noose]*).

Die Vorliebe für List und Betrug, für kluge Diebe und Schelme zeigt, daß K. in Volkserzählungen keiner Rückbindung an Moral und Sittlichkeit bedarf. Anders als in der theol. und phil. Anschauung<sup>33</sup> ist K. in der Populärethik neutral und gehört nicht zu den Tugenden: Der ‚vir prudens‘ ist keineswegs immer der ‚vir bonus‘<sup>34</sup>, vielmehr werden oft nicht die Moralischen, sondern die Klugen und

Schlaun belohnt: ein Geschehen, das einerseits den Weltlauf zeigt, andererseits → Sozialkritik ermöglicht.

<sup>1</sup> Wiedmann, F./Billler, G.: K. In: Ritter, J./Gründer, K. (edd.): *Hist. Wb. der Philosophie* 4. Basel/Stg. 1976, 857–863, hier 857. – <sup>2</sup> EM 3, 927. – <sup>3</sup> Jason, H.: *Märchen aus Israel*. MdW 1976, 277. – <sup>4</sup> Bausinger (1968), 98. – <sup>5</sup> EM 4, 734. – <sup>6</sup> Wienert, 8, 22; cf. ST 10\*, 12\* sq., 15\*, 21\*, 25\*. – <sup>7</sup> Röhrich, L.: *Der Witz*. Stg. 1977, 190–216. – <sup>8</sup> id.: *Sage und Märchen*. Fbg/Basel/Wien 1976, 261–268; Joisten, C.: *Contes populaires du Dauphiné* 1. Grenoble 1991, 355–367. – <sup>9</sup> Abrahams, R. D.: *Afro-American Folktales*. N. Y. 1985, 178–262. – <sup>10</sup> EM 5, 873. –

<sup>11</sup> Frenzel, *Motive*, s. v. Schelm, *Picaro*. – <sup>12</sup> Moser-Rath, Schwank, 240 sq.; Nachtigall, W./Werner, D.: *Der pfiffige Bauer und andere Volkssagen um Stände und Berufe aus dem Thüringischen*. Hanau 1987, 10 sq. – <sup>13</sup> Jason (wie not. 3) 298; *Folktales of Israel*. ed. D. Noy (unter Mitarbeit von D. Ben-Amos). Chic. 1969, num. 42. – <sup>14</sup> Schmidt, S.: *Aschenputtel und Eulenspiegel in Afrika*. Entlehntes Erzählgut der Nama und Damara in Namibia. Köln 1991, 236–238. – <sup>15</sup> Görög, V.: *Miklós fils-de-jument*. *Contes d'un tzigane hongrois*. Bud./P. 1991, num. 26. – <sup>16</sup> Lüthi, M.: *Volkslit. und Hochlit.* Bern/Mü. 1970, 95–98. – <sup>17</sup> Boas, G.: *The Cult of Childhood*. L. 1966, 21; Jason (wie not. 3) num. 32; 1001 Nacht 3, 528 sq.; 4, 377–382; 6, 354–368; Heissig, W.: *Geschichte der mongol. Lit.* 1. Wiesbaden 1972, 148–154; Morin, A.: *Catalogue descriptif de la Bibliothèque bleue de Troyes*. Genève 1974, num. 237 sq.; EM 4, 310 sq. – <sup>18</sup> Fahl, E.: *Die weiblichen Gestalten im ital. Märchen*. Rheinfelden 1990, 176; EM 5, 118 sq. – <sup>19</sup> Geißler, F.: *Brautwerbung in der Weltlit.* Halle 1955, 66, 96, 150 sq.; Lüthi, M.: *Die Rätselprinzessin*. List, Scherz und K. In: id.: *Es war einmal*. Göttingen 1968, 90–102; Vries, J. de: *Die Märchen von klugen Rätsellösern* (FFC 73). Hels. 1928; Jason, H.: *The Lion-Slayer and the Clever Princess*. In: *Studies in Turkish Folklore*. Festschr. P. N. Boratav. Bloom. 1978, 110–134. – <sup>20</sup> Grotzfeld, H. und S.: *Die Erzählungen aus „Tausendund-einer Nacht“*. Darmstadt 1984, 59–61. –

<sup>21</sup> Lüthi, M.: *Kluges Gretel, Hans im Glück und Kluge Else*. In: id.: *So leben sie noch heute*. Göttingen 1969, 101–116, hier 101–104. – <sup>22</sup> id.: *Regisseure und Marionetten in der Volkserzählung*. In: *Studien zur Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte* 2. Festschr. M. Zender. Bonn 1972, 857–867. – <sup>23</sup> *ibid.*, 858. – <sup>24</sup> *ibid.*, 866 sq. – <sup>25</sup> Horn, K.: *Der aktive und der passive Märchenheld*. Basel 1983, 53–66. – <sup>26</sup> Petsch, R.: *Die Kunstform des Märchens*. In: *ZfVk*. 45 (1935) 1–30, hier 5; Horn (wie not. 25) 58–61; Roth, K.: *Ehebruchschwänke in Liedform*. Mü. 1977, 173–178; EM 3, 1178 sq. – <sup>27</sup> Horn (wie not. 25) 23 sq., 35–42. – <sup>28</sup> Kovács, Á.: *König Mátyás und die Rátóter*. Lpz./Weimar 1988,

129 sq. – <sup>29</sup> MNK 921 F\*. – <sup>30</sup> Horn (wie not. 25) 76, 85 sq. –

<sup>31</sup> Schwarzbaum, 204–221. – <sup>32</sup> Lüthi (wie not. 21) 113. – <sup>33</sup> Wiedmann/Biller (wie not. 1) 857–863. –

<sup>34</sup> cf. Leibniz, G. W.: *Textes inédits* 2. ed. G. Grua. P. 1948, 605 sq.

Basel

Katalin Horn

**Knabenkönig.** Konstitutives Element des Motivs vom Knabenkönig (Mot. P 35) ist die dem Knaben in seiner Jugend verborgene vornehme Herkunft (manchmal ist die Vaterschaft überhaupt nicht bekannt; cf. → Bastard) und das damit verbundene Aufwachsen in einer nicht standesgemäßen Umgebung sowie die Offenbarung der Herkunft auf dem Spielplatz oder an anderen Orten, an denen sich der Knabe vor seinen Kameraden auszeichnet (→ Zeichen edler Herkunft; → Er wachsen bei Geburt; cf. auch → Kinderspiel)<sup>1</sup>.

Das erste Element ist bereits in der Legende von Sargon, dem hist. König Šarrukīn von Akkad (24./23. Jh. a. Chr. n.), belegt<sup>2</sup>. Danach war Sargons Mutter eine Priesterin; nach seiner Geburt wurde er in einem Schilfboot auf dem Euphrat ausgesetzt (→ Aussetzung) und als → Findelkind von dem Wasserschöpfer Akki aufgezogen. Später wurde er Gärtner, was auch die sumer. Königsliste berichtet, die dann von seinem Amt als Mundschenk, seiner Rebellion und dem Aufstieg zum Großkönig erzählt<sup>3</sup>. Diese Geschichte dürfte Vorbild für die analoge Erzählung von → Moses (Ex. 2,1–10) gewesen sein; ihr folgt (Ex. 2,11–14) die Enthüllung seiner Bestimmung unter den Angehörigen seines Volkes, als er einen Ägypter erschlägt. → Herodot (1,107–130) referiert die Legende von → Kyros, in welcher der hist. Mederkönig Astyages (Ištuwegu) den neugeborenen Knaben, Sohn seiner Tochter und des Perserkönigs Kambyses, töten lassen will, weil er träumte, Kyros werde ihn seiner Herrschaft berauben. Dieser aber wird gerettet und von einem Hirtenpaar aufgezogen. Im Spiel mit seinen Altersgenossen erhebt man den heranwachsenden Kyros zum König, der dabei den Sohn des vornehmen Meders Artembares züchtigen läßt. Dieses Motiv des durch Geburt und/oder Bestimmung zum König ausersehenen Knaben, der sein Anrecht in der Kindheit durch außergewöhnliche Taten dokumentiert,

ist im ind. Kulturbereich relativ jungen Datums<sup>4</sup> und erinnert im Fall des Candagutta an die Kyros-Legende.

Die Geschichte von Candagutta (Candragupta Maurya, regierte ca 321/17–297/93 a. Chr. n.) ist aus der etwa im 11.–13. Jh. entstandenen *Mahāvamsa-Ṭīkā* (183,20–184,3)<sup>5</sup> bekannt, d. h. dem Kommentar zur ceylones. Chronik *Mahāvamsa*<sup>6</sup>. Darin wird berichtet, daß der Knabe durch seine Mutter ausgesetzt, aber von einem Stier namens Canda behütet wurde. Ein Hirt fand das Kind, nahm es in seine Familie auf und nannte es Candagutta (von Canda beschützt). In seiner Jugend übernahm er im Spiel mit anderen Knaben die Rolle des Königs und gab bei einer Gerichtssitzung den Befehl, einem schuldig gewordenen Spielgefährten Hände und Füße abzuschlagen. Die Vermutung liegt nahe, daß hier ein älteres Erzählmotiv auf Candragupta, den Großvater des Kaisers Aśoka (regierte 268–236 a. Chr. n.), übertragen wurde.

Eine andere Episode aus der *Mahāvamsa-Ṭīkā* (185,6–23) berichtet, daß der verschlagene Minister Cāṇakka (Cāṇakya oder Kauṭilya) den Candagutta zusammen mit dem entführten Prinzen Pabbata aufzog<sup>7</sup>. Als Candagutta einst im Wald schlief, gab Cāṇakka dem Pabbata den Auftrag, die Schnur, die Candagutta um den Hals trug, zu ihm zu bringen, ohne sie zu zerschneiden oder aufzubinden. Er kann diesen Auftrag aber nicht ausführen. Als umgekehrt Candagutta den gleichen Auftrag erhält, schlägt er Pabbata den Kopf ab, da er die unlösbare → Aufgabe auf andere Weise nicht ausführen kann (cf. auch → Gordischer Knoten).

Einen ähnlichen Stellenwert wie der Knabe, der zum König bestimmt ist, nimmt im Buddhismus der zur Buddhaschaft Ausersehene ein, zumal eine solche Persönlichkeit zu Beginn ihres irdischen Wandels die Wahl zwischen der Buddhaschaft und der Weltbeherrschung hat. So sind die frühen Existenzen des → Buddha Themen der → Jātaka-Lit. Der Held des *Mahā-Ummaga-Jātaka* (num. 546) ist der kluge Mahosadha<sup>8</sup>, der bereits als Knabe Beispiele seiner ans Wunderbare grenzenden Weisheit liefert, u. a. in der Episode des Streites zweier Frauen um ein Kind (AaTh 926: *Judgement of Salomon*; cf. → Salomonische Urteile)<sup>9</sup>.

Eine Abwandlung der Kyros-Geschichte findet sich bei den Armeniern in der Sage vom Sohn des Königs Chosrou, der ohne seinen Vater aufwächst und seinen Spielgenossen gefährlich wird<sup>10</sup>, sich später dann aber auf die Suche nach seinem Vater begibt.

Verwandt ist auch eine Erzählung in → Somadevas *Kathāsāritsāgara* (18, Kap. 121)<sup>11</sup>, in welcher ein ranghöher geborener Knabe einen Sklaven verprügelt: Der Narr Mūladeva verläßt seine Frau, die Tochter eines Brahmanen, am Tage nach der Hochzeit und läßt ihr einen Ring mit seinem Namen zurück. Als Kurtisane verkleidet reist sie ihm nach und bringt ihn dazu, die Nacht mit ihr zu verbringen. Der aus dieser Verbindung entstandene Sohn peitscht im Alter von zwölf Jahren den Sohn einer Sklavin, worauf dieser ihm vorwirft, er wisse nicht, wer sein Vater sei. Daraufhin sucht der Knabe seinen Vater, besiegt ihn mehrmals in Würfel- und Rätselspielen und macht ihn zu seinem Sklaven, den er seiner Mutter zuführt.

Verschiedene Versionen derartiger Geschichten sind im islam. Kulturraum wie in Hinterindien verbreitet, aber auch in nord. und slav. Erzählungen. Vieles deutet auf Vorderasien als Ursprungsraum des Motivs hin<sup>12</sup>.

<sup>1</sup> Vries, J. de: Die Knaben auf dem Spielplatz. In: *Études germaniques* 14 (1959) 1–21. – <sup>2</sup> cf. *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*. ed. J. A. Pritchard. Princeton 2<sup>1955</sup>, 119. – <sup>3</sup> Jacobsen, T.: *The Sumerian King List*. Chic. 1939. – <sup>4</sup> Wesselski, A.: *Der K. und das kluge Mädchen*. Prag 1929. – <sup>5</sup> *Vamsathappakāsini*. Commentary on the *Mahāvamsa*. ed. G. P. Malalasekera. L. 1935. – <sup>6</sup> Geiger, W.: *Dīpavamsa und Mahāvamsa und die geschichtliche Überlieferung in Ceylon*. Lpz. 1905, 42; Winternitz, M.: *Geschichte der ind. Literatur* 2. Lpz. 1913, 174 sq. – <sup>7</sup> cf. Geiger (wie not. 6) 42 sq. – <sup>8</sup> Winternitz (wie not. 6) 111–113. – <sup>9</sup> Ludowyk, E. F. C.: *The Chalk Circle*. In: *Comparative Literature* 1 (1959) 249–256. – <sup>10</sup> Chalatiantz, B.: *Die iran. Heldensage bei den Armeniern*. Nachtrag. In: *ZfVk.* 19 (1904) 149–157, hier 155. –

<sup>11</sup> Tawney, C. H. (Übers.): *The Ocean of Story* 9. ed. N. M. Penzer. (L. 1928) Nachdr. Delhi/Benares/Patna 1984, 77–85. – <sup>12</sup> cf. bes. Wesselski (wie not. 4).

Bonn

Karl-Heinz Golzio

**Knechtsdienste des Helden.** Im allg. handelt es sich bei diesem Erzählmotiv um einen zeit-

weilig verrichteten, freiwilligen oder erzwungenen niederen, meist alltäglichen Dienst (D.) von → Held bzw. Heldin. Diese Knechts- oder Magddienste (→ Arbeit) werden entweder bei einem jenseitigen Wesen (→ D. beim Dämon) oder in der diesseitigen Welt, oft an einem Königshof, geleistet.

D.leistungen, oft integraler Bestandteil der Heiligenbiographie (→ Demut und Hochmut; Hl. → Elisabeth; cf. → Geistliche Hausmagd), erscheinen gleichfalls oft in der Biographie des Märchenhelden. Sie können z. B. → Bewährungsproben (→ Initiation) sein wie in AaTh 314: → *Goldener* oder AaTh 480: *Das gute und das schlechte* → *Mädchen*<sup>1</sup>. Sie können → Charakterproben sein wie in AaTh 900: → *König Drosselbart* oder aus sozialer Notwendigkeit heraus verrichtet werden wie in *Allerleirauh* (KHM 65, AaTh 510 B: cf. → *Cinderella*), in dem die Protagonistin dem drohenden Inzest mit ihrem Vater entflieht und sich an einem Königshof verdingt.

Für objektiv unmöglich zu leistende D.e (cf. → Aufgaben, unlösbare) wie z. B. Wasser mit dem Sieb schöpfen (→ Danaiden)<sup>2</sup> oder Hasen hüten (AaTh 570: → *Hasenhirt*) kann der Held im jenseitigen wie diesseitigen Bereich Hilfe erfahren, oder er hilft sich selbst mit List. Bei Nichterfüllung erfolgt Bestrafung: Das faule Mädchen (→ Fleiß und Faulheit) in AaTh 480 oder AaTh 431: → *Haus im Walde* wird meist mit Häßlichkeit bestraft; der Protagonist in einer russ. Var. zu AaTh 502: *Der wilde* → *Mann* bekommt eine Ohrfeige, als er einschläft, statt die Pferde zu versorgen<sup>3</sup>.

Die D.e bewirken in der Regel den sozialen Aufstieg der Heldin oder des Helden. Sofern ein sozialer Abstieg vorausgegangen ist, stellen die D.e nur ein Übergangsstadium dar: Die erniedrigte Heldin in *Die Gänsemagd* (KHM 89, AaTh 533: *Der sprechende* → *Pferdekopf*) muß, um ihr Leben zu retten, den niederen D. der untreuen Magd verrichten und Gänse hüten, bevor sie den Prinzen heiraten kann; die Königstochter in *König Drosselbart* wird durch die zur Strafe für ihren Hochmut zu verrichtenden demütigenden D.e bei dem vermeintlichen Bettler geläutert und schließlich vom König zur Frau genommen. Hingegen sind die niedrigen D.e Aschenputtels (KHM 21, AaTh 510 A: cf. *Cinderella*) Ausgangspunkt für den sozialen Aufstieg der Protagoni-

stin, die letztlich durch die Heirat mit dem Königssohn belohnt wird.

Die Knechts- oder Magddienste bestehen oft in geschlechtsspezifischen Tätigkeiten: Die Heldinnen verrichten Hausarbeiten wie Kochen und Reinhalten im *Aschenputtel*-Märchen, Bettenmachen im *Frau Holle*-Märchen (KHM 24, AaTh 480) oder Hanfbrechen, Zupfen, Spinnen, Wickeln und Leinenweben in einer ukr. Var. von AaTh 510 A<sup>4</sup>. Die Helden hingegen bekommen in der Regel traditionell männliche Aufgaben zugewiesen wie z. B. Holzhacken, Grasmähen und Hausbau in *Der arme Müllerbursch und das Kätzchen* (KHM 106, AaTh 402: → *Maus als Braut*), oder sie sind – wie in AaTh 314 – als Gärtner und Pferde knecht tätig. Einige Tätigkeiten werden sowohl von weiblichen als auch von männlichen Helden verrichtet wie Tierhüten, Wassertragen und Aschekehren.

Die Zuordnung der D.e kann auch vom Geschlecht der Erzähler abhängig sein: Weibliche Tätigkeiten des männlichen Helden werden öfter von Erzählerinnen tradiert, wie z. B. Kaffeekochen, Kämmen, Waschen in ostholstein. Var.n zu AaTh 402, männliche hingegen meist von Erzählern<sup>5</sup>. Auch in einer von Marie Korpasová erzählten tschech. Var. zu AaTh 551: → *Wasser des Lebens* verrichtet der männliche Protagonist bei einer Hexe traditionell weibliche Tätigkeiten wie Essenkochen und Saubermachen<sup>6</sup>.

Das Motiv der Knechts- bzw. Magddienste begegnet in unterschiedlichen Kulturen und ist oft Widerspiegelung tatsächlicher Verhältnisse. Entsprechende Märchen bezeugen hier im Sinne von M. → Lüthi → „Welthaltigkeit“ und sind meist auch eine Quelle zur Sozialgeschichte und geschlechtsspezifischen Teilung von Arbeit (cf. → Frau, Kap. 3.1)<sup>7</sup>. Beispiele für die ökotypische Ausprägung der zu leistenden Dienste finden sich z. B. in Var.n zu AaTh 533, in denen die Heldin in einem Berber-Märchen Kamele<sup>8</sup>, in einer russ. Var. Pferde<sup>9</sup> hüten sowie in einer Var. aus Madagaskar Vögel von Reisfeldern vertreiben muß<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> cf. Roberts, W. E.: *The Tale of the Kind and the Unkind Girls*. B. 1958. – <sup>2</sup> Koch-Grünberg, T.: *Indianermärchen aus Südamerika*. MdW 1920, num. 3. – <sup>3</sup> Afanas'ev, num. 125. – <sup>4</sup> Lintur, P. V.: *Ukr. Volksmärchen*. B. <sup>2</sup>1981, num. 49. – <sup>5</sup> Köhler-Zülch, I.: *Ostholsteins Erzählerinnen in der Slg Wilhelm*

Wisser. *Ihre Texte – seine Berichte*. In: *Fabula* 32 (1991) 94–118, hier 108 sq.; cf. auch Neumann, S.: *Mecklenburg. Volksmärchen*. B. 1971, 31 sq.; Holbek, B.: *Interpretation of Fairy Tales (FFC 239)*. Hels. 1987, 154–183. – <sup>6</sup> Jech, J.: *Tschech. Volksmärchen*. B. <sup>2</sup>1984, num. 14. – <sup>7</sup> Röhrich, *Märchen und Wirklichkeit*, 162–177, bes. 171. – <sup>8</sup> Topper, U.: *Märchen der Berber*. MdW 1986, num. 13. – <sup>9</sup> Löwis of Menar, A. von: *Russ. Märchen*. MdW 1959, num. 25. – <sup>10</sup> Razafindramiandra, M. N.: *Märchen aus Madagaskar*. MdW 1988, num. 24.

Göttingen

Martina Lüdicke

### Kniegeburt → Anthropogonie

**Knochen, Knochenhaufen, Knochentürme.** Knochen (K.) gelten wie → Blut, → Haare und andere Bestandteile des Körpers als Sitz der Lebenskraft, der → Seele. Da die K. lange vor dem Verfall bewahrt bleiben (→ Skelett), wird ihnen bes. Bedeutung beigemessen; so knüpft sich gerade an die K. der Glaube an ein physisches Fortdauern nach dem → Tod.

Im Bereich populärer Glaubensvorstellungen<sup>1</sup> finden K. vielfältig Verwendung, bes. im Abwehr-, Fruchtbarkeits- und Heilzauber. K. von Heiligen sind → Reliquien. Zauberkraftige K. lassen sich durch magische Praktiken gewinnen; ein von einem Einbrecher über das Hausdach geworfener Menschenknochen soll die Bewohner einschläfern, ein Menschenschädel (→ Totenkopf), das mit Talg gefüllte Schienbein oder die → Hand eines Toten mit einer aus menschlichem Fett gefertigten → Kerze (Diebskerze) unsichtbar machen (cf. Mot. D 1162. 2. 1). K. werden seit alters zum Wahrsagen verwendet, so das Sprungbein (Astragalomantie) oder das Schulterblatt (Skapulomantie) von geschlachteten oder geopfert Tieren (→ Divination).

In Mythen, Schamanengeschichten, Märchen und Sagen spiegeln sich diese z. T. als Universalien einzuschätzenden Glaubensinhalte wider, vor allem der Glaube an eine magische → Wiederbelebung von Mensch oder Tier (cf. → Herr der Tiere, → Pelops) aus den vollzählig gesammelten K. oder → Leichenteilen: Geht ein einziges Knöchelchen verloren, so ist die Wiederbelebung unmöglich, oder dem wiederbelebten Wesen fehlt der betref-

fende K. (→ Kleiner Fehler, kleiner Verlust)<sup>2</sup>. Feinde, Quälgeister oder → Wiedergänger (cf. u. a. AaTh 760: *Das unruhige* → *Grab*, AaTh 882 B\*: → *Klapperhannes*) sind nur dann unschädlich zu machen, wenn auch der letzte K. von ihnen zerschlagen oder verbrannt ist (→ *Zerstückelung*; cf. auch AaTh 788: → *Wiedergeburt des verbrannten Heiligen*). Andererseits verrät der blutende<sup>3</sup> oder singende K. (AaTh 780: → *Singender K.*) eines Erschlagenen noch nach langer Zeit seinen Mörder (cf. AaTh 960, 960 B: → *Sonne bringt es an den Tag*). Der bereits im A.T. (Gen. 2, 21–23: Eva als Geschöpf aus → Adams Rippe) vorgegebene → *Pars pro toto-Gedanke*<sup>4</sup> kommt auch in verschiedenen Märchen zum Ausdruck: In AaTh 327 A: → *Hänsel und Gretel* täuscht Hänsel die Hexe durch Herausrecken eines dünnen Knöchelchens anstelle seines Fingers, damit er nicht geschlachtet wird. → *Baba-Jaga* ist im ostslav. Erzähltyp AaTh 334: → *Haushalt der Hexe* durch K.attribute als Wächterin des Totenreichs gekennzeichnet<sup>5</sup>: Sie hat ein K.bein und besitzt ein → *Haus auf Hühnerfüßen*, das von einem mit aufgespießten Schädeln versehenen Zaun (→ *Köpfe auf Pfählen*) umgeben ist. Der unsterbliche Unhold *Koščej Bessmertnyj* (AaTh 302: → *Herz des Unholds im Ei*), eine dämonische Gestalt vom Typus des menschenfressenden → *Riesen* oder → *Drachen*, hat einen vermutlich von dem slav. Lexem *kost'* (K.) abgeleiteten Namen, heißt also etwa ‚der Knöchernerne‘<sup>6</sup>. In türk. Märchen ist oft ein K. der Schlüssel zu einem Palast (cf. AaTh 451: → *Mädchen sucht seine Brüder*)<sup>7</sup>; in russ. bzw. wogul. Märchen erweist sich ein vom Helden bestatteter Reckenschädel als dankbar<sup>8</sup>.

Der wohl aus → jägerzeitlichen Vorstellungen stammende Gedanke an eine Wiedergeburt oder Metamorphose aus den vollständig zusammengesetzten K. eines Menschen oder Tieres (cf. Mot. E 14: *Resuscitation by dismemberment*, Mot. E 15.1: *Resuscitation by boiling*, Mot. E 30: *Resuscitation by arrangement of members*, Mot. E 33: *Resuscitation with missing members*, Mot. E 174: *Bones wrapped in holy sheepskin revive*) artikuliert sich in zahlreichen Märchen, Sagen und Legenden: In AaTh 720: → *Totenvogel*, AaTh 311: cf. → *Mädchenmörder*, AaTh 510 A: cf. → *Cinderella* und AaTh 511: → *Einäuglein*, *Zweiäuglein*,

*Dreiäuglein*. Auch die in der → *Legenda aurea* niedergeschriebene Legende des hl. Germanus von Auxerre enthält das Motiv<sup>9</sup>.

In AaTh 720 verwandeln sich die vollständig gesammelten K. des getöteten Sohnes zuerst in einen Vogel, später wieder in den lebendigen Menschen. In AaTh 311 findet ein kluges Mädchen die Glieder der von einem Hexenmeister zerhackten ungehorsamen Schwestern in der verbotenen Kammer; aus den zusammengesetzten K. werden die Mädchen wieder lebendig. In Var.n von AaTh 753 A: cf. → *Christus und der Schmied* wird eine Königstochter von → Petrus durch Kochen der K. in einem → Kessel wiederbelebt<sup>10</sup>. In der Erzählung über den unsterblichen *Koščej* sind es zuerst die von der Heldenjungfrau *Mar'ja Morevna* (Anastasija, Uljana) Erschlagenen, die vom Helden wiederbelebt werden; dann wird er selbst, nachdem *Koščej* ihn zerstückelt hatte, von seinen übernatürlichen Schwägern (cf. AaTh 552: → *Tierschwäger*) durch Zusammenfügen der K. zum Leben erweckt (cf. auch AaTh 304: *Der gelernte* → *Jäger*)<sup>11</sup>. In Märchen vom Typ AaTh 510 A und AaTh 511 erwächst der Heldin aus den K. im → Grab der Mutter Hilfe in Gestalt eines Tieres oder eines Baums<sup>12</sup>.

→ Friedhof, Skelett und Wiedergänger gehören ebenso zu den bevorzugten Themen von Sagen und → Horrorgeschichten, wie in manchen Märchen das bedrohliche Jenseits durch K. als Schreckensattribute charakterisiert wird. Haufen und Türme aus K. werden in mongol. und anderen asiat. Epen erwähnt, in denen der Held in die jenseitige Welt vorstoßen und dort den dämonischen *Mangus*, der in einem K.schloß wohnt und von K.bergen umgeben ist, besiegen muß<sup>13</sup>. Solche Horrorgeschichten haben im übrigen in der geschichtlichen Realität ihre Basis in den immer wieder von Siegern errichteten K.- oder Schädelpyramiden, etwa auf dem Balkan oder im asiat. Raum<sup>14</sup>. Dem Phänomen der in Beinhäusern Südeuropas aufgehäuften und z. T. bemalten und/oder beschrifteten K. und Schädel<sup>15</sup> liegt allerdings eher der *Memento mori-Gedanke* zugrunde. Mit Vampirismus-Vorstellungen verbunden ist die auf dem Balkan praktizierte Graböffnung, K.waschung und Wiederbestattung drei Jahre nach dem Tod, denn nur eine bis auf die K. verwesene Leiche garantiert, daß der Tote nicht als → Vampir wiederkehrt, dessen Kennzeichen gerade die K.lossigkeit bei Unverwestheit ist<sup>16</sup>.

<sup>1</sup> Zum folgenden cf. Beitzl, R.: Wb. der dt. Vlk. Stg. 1955, 239, 424 sq.; Bächtold-Stäubli, H.: K. In: HDA 5 (1932/33) 6–14; StandDict. 1, 154 sq.;

Schneeweis, E.: Skr. Vk. B. 1961, 118, 141. – <sup>2</sup>cf. allg. Uhsadel-Gülke, C.: K. und Kessel. Meisenheim 1972. – <sup>3</sup>cf. Müller/Röhrich D 3. – <sup>4</sup>cf. Röhrich, Märchen und Wirklichkeit, 56. – <sup>5</sup>Propp, V.: Die hist. Wurzeln des Zaubermärchens. Mü. 1987, 67–135; Becker, R.: Die weibliche Initiation im ostslav. Zaubermärchen. B. 1990; Burkhardt, D.: Baba-Jaga. In: The Modern Enc. of Religions in Russia and the Soviet Union 3. Gulf Breeze, Florida 1990/91, 168–171. – <sup>6</sup>Horálek, K.: Der Märchentypus AaTh 302 (302 C\*) in Mittel- und Osteuropa. In: DJbVvk. 13 (1967) 260–287. – <sup>7</sup>cf. Eberhard/Boratav, num. 165 III, 186 III, 188 III, 215 III. – <sup>8</sup>Propp (wie not. 5) 188 sq. – <sup>9</sup>Legenda aurea/Benz, 521; Hattenhauser, H.: Das Recht der Heiligen. B. 1976, 32–45. – <sup>10</sup>BP 2, 149–163. –

<sup>11</sup>Mykytiuk, B.: Himmelskörper und Naturerscheinungen als handelnde Figuren im ukr. Märchen. In: Aus der Geisteswelt der Slaven. Festschr. E. Koschmieder. Mü. 1967, 305–327; Horálek (wie not. 6). – <sup>12</sup>cf. Becker (wie not. 5) 96 sq. – <sup>13</sup>Heisig, W.: Erzählstoffe rezenter mongol. Heldendichtung. Wiesbaden 1988, 363, 368, 480 sq., 518 sq., 632, 850, 852; cf. auch Geissler, F.: Brautwerbung in der Weltlit. Halle 1955, Reg. s. v. K.haufen, K.türme. – <sup>14</sup>Stahl, P.-H.: Tumulus et pyramides de corps. In: Anthropos 81 (1986) 583–603. – <sup>15</sup>Beitl (wie not. 1) 73 sq. – <sup>16</sup>Schneeweis (wie not. 1) 103 sq.; Vakarelski, C.: Bulg. Vk. B. 1969, 240; Zelenin, D.: Russ. (ostslav.) Vk. B. 1927, 393.

Hamburg

Dagmar Burkhardt

**Knochen: Der singende K.** → Singender Knochen

**Knoist und seine drei Söhne** → Gesellen: Die schadhafte G.

**Knoop, Otto**, \*Carzin (Karzin, Pommern) 20. 4. 1853, †Stargard (Pommern) 8. 11. 1931, dt. Sagensammler, Erzählforscher<sup>1</sup>. Der Sohn des Karziner Dorfschullehrers August Knoop besuchte das Gymnasium in Stargard, studierte an der Univ. Greifswald Klassische Philologie, Germanistik, Geschichte und Theologie und wurde dann Hauslehrer im Kreis Stolp. Nach dem Examen (1879) war er an verschiedenen Gymnasien der Provinz Posen (Lissa, Bromberg, Posen, Gnesen) tätig, bis er 1889 eine feste Anstellung als Oberlehrer in Rogasen erhielt. 1919, als Posen poln. wurde,

verließ er seine ‚zweite Heimat‘<sup>2</sup> und zog wieder nach Stargard, wo er den Lebensabend verbrachte.

Neben dem Schuldienst galt das Bemühen K.s vor allem sprachlichen und volkskundlichen Erhebungen. Während seiner Hauslehrerzeit begann er die ihm von Jugend auf vertraute Volksüberlieferung Ostpommerns zu sammeln; und gleich auf seiner ersten Schuldienststelle in Lissa dehnte er diese Sammeltätigkeit auch auf die Provinz Posen aus. Dabei fand er hier wie da willige Helfer, vor allem Lehrer, die ihm nicht nur aus der dt., sondern auch aus der kaschub. und poln. Bevölkerung Erzählgut zutrug – z. T. jahrzehntelang. Aus diesen Aufzeichnungen entstanden neben kleineren Slgen<sup>3</sup> und Studien<sup>4</sup> die gehaltvollen Bände *Volkssagen, Erzählungen, Aberglaube, Gebräuche und Märchen aus dem östl. Hinterpommern* (Posen 1885) und *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen* (Posen 1893), die ihn in der Fachwelt bekannt machten.

1892 begründete K. mit dem Stettiner Gymnasiallehrer A. Haas (der vor allem in Vorpommern sammelte)<sup>5</sup> die *Bll. für Pommersche Vk.* (1–10 [1892–1902]) und gab für die Provinz Posen wenig später das *Rogasener Familienblatt* heraus (1–9 [1897–1905]; 10–13 [1911–14]). Beide Zss. enthalten eine Fülle sprachlicher Volksüberlieferung aller Genres, darunter über 1000 Sagen. Zugleich nutzte K. jede Möglichkeit, seine Slgen in Buchform<sup>6</sup> und in anderen Periodika<sup>7</sup> zu veröffentlichen. In die fachinterne Diskussion griff er ein, indem er sich gegen die mythol. Deutungen (→ Mythol. Schule) von A. → Kuhn, W. → Schwartz und insbesondere U. → Jahn aussprach, dessen Ausg.n pommerscher Sagen und Märchen er bereits wegen angeblich mangelnder → Authentizität kritisiert hatte<sup>8</sup>.

Wieder in Pommern, beschäftigte sich K. vor allem mit einer Neuausgabe des hinterpommerschen Sagenguts und legte nach den *Stargarder Sagen* (1924)<sup>9</sup> in rascher Folge auch die der Kreise Regenwalde<sup>10</sup>, Naugard<sup>11</sup>, Lauenburg<sup>12</sup>, Stolp<sup>13</sup>, Dramburg<sup>14</sup>, Kolberg-Körlin<sup>15</sup> und Bütow<sup>16</sup> in gesonderten Ausg.n vor. Was K. überdies an kleinen Beitr.n über die verschiedensten volkskundlichen Themen in pommerschen Kalendern und Zeitungsbeilagen publizierte, ist in seiner Fülle heute kaum noch erfassbar<sup>17</sup>.

Die Bedeutung K.s liegt vor allem darin, daß er es verstand, eine in Umfang und Vielfalt beeindruckende Erzählgutdokumentation ins Werk zu setzen. Dabei ist bemerkenswert, daß er einerseits die vorgefundene Überlieferung als vorwiegend dt. reklamierte<sup>18</sup>, andererseits jedoch auch poln. Volkserzählgut (in dt. Übers.) publizierte und untersuchte<sup>19</sup>. Leider hat er z. T. auch die Erzähltexte bearbeitet<sup>20</sup> und oft auf Herkunftsangaben verzichtet; die Erzähler bleiben fast völlig im dunkeln. Dennoch bilden K.s Sagen eine unersetzliche Quelle für die dt. Erzählforschung<sup>21</sup>.

<sup>1</sup> Schultz, F. E.: O. K. Zu seinem 75. Geburtstag. In: Unsere Heimat (1928) num. 8; Haas, A.: Prof. O. K. †. In: Mittlgen des Bundes Heimatschutz, Landesvereins [sic] Pommern (1931) num. 11; Bolte, J.: O. K. †. In: ZfV. 41 (1931) 212. – <sup>2</sup> cf. K., O.: Sagen und Erzählungen aus dem Kreis Naugard. Stargard 1925, 5. – <sup>3</sup> z. B. id.: Plattdt. aus Hinterpommern 1. Posen 1890 (= Progr. des Kgl. Gymnasiums in Gnesen, Beilage); 2–3. Rogasen 1890/91 (Progr. des Kgl. Gymnasiums in Rogasen, Beilagen); id.: Plattdt. Sprichwörter und Redensarten aus Hinterpommern. In: Jb. des Vereins für nnd. Sprachforschung 15 (1890) 53–60; id.: Poln. und dt. Aberglaube und Brauch aus der Provinz Posen. In: Zs. für V. in Sage und Mär [...] 3 (1891) 30–32, 148–150, 229–234, 393–395; id.: Allerhand Scherz, Neckereien, Reime und Erzählungen über pommersche Orte und ihre Bewohner. In: Balt. Studien 41 (1891) 99–203; id.: Schwank und Streich aus Pommern. Posen 1894. – <sup>4</sup> id.: Dichtete Fürst Witzlaw 3. von Rügen in nnd. Sprache? In: Balt. Studien 34 (1884) 277–308; id.: Der hl. Georg in der pommerschen Volkssage. *ibid.*, 248–253; id.: Die dt. Walthersage und die poln. Sage von Walther und Helgunde. Posen 1887. – <sup>5</sup> cf. Bentzien, U.: Alfred Haas (1860–1950) und Ulrich Jahn (1861–1900) zum Gedenken. In: DJbV. 6 (1960) 419–422; Neumann, S.: Volksmärchen aus dem hist. Vorpommern. Rostock 1983, 181 sq. – <sup>6</sup> Asmus, A./K., O.: Sagen und Erzählungen aus dem Kreise Kolberg-Körlin. Kolberg 1898; K., O.: Volkstümliches aus der Tierwelt. Rogasen 1905; id.: Ostmärk. Sagen, Märchen und Erzählungen. Stolp 1909; id.: Sagen der Provinz Posen. B. 1913. – <sup>7</sup> z. B. id.: Posener Geld- und Schatzsagen. Lissa 1908; id.: Posener Märchen. Lissa 1909; id.: Posener Dämonensagen. Rogasen 1912 (= jeweils: Progr. des Kgl. Gymnasiums in Rogasen, Beilage); id.: Poln. Dämonen. In: HessBlfV. 4 (1905) 24–32; 5 (1906) 83–92; 7 (1908) 29–32; 17 (1918) 26–37; id.: Poln. Märchen aus der Provinz Posen. In: ZfV. 26 (1916) 204–208. – <sup>8</sup> id.: Die neu entdeckten Göttergestalten und Götternamen der norddt. Tiefebene. In: Zs. für V. in Sage und Mär [...] 2 (1890) 449–459; 3 (1891) 41–48, 161–171, 321–327; 4 (1892) 41–46, 81–101; Am Urquell 5 (1894)

9–13, 45–49, 69–71, 101–103, 134–137; cf. EM 7, 436, not. 3. – <sup>9</sup> id.: Stargarder Sagen, Überlieferungen und Geschichten. Stargard 1924. – <sup>10</sup> id.: Sagen, Erzählungen und Schwänke aus dem Kreis Regenwalde. Labes 1924. –

<sup>11</sup> id.: Sagen und Erzählungen aus dem Kreis Naugard. Stargard 1925. – <sup>12</sup> id.: Volkssagen, Erzählungen und Schwänke aus dem Kreis Lauenburg. Köslin 1925. – <sup>13</sup> id.: Volkssagen und Erzählungen aus der Stadt und dem Landkreis Stolp. Stolp 1925. – <sup>14</sup> id.: Volkssagen, Erzählungen und Schwänke aus dem Kreis Dramburg. Köslin 1926. – <sup>15</sup> Asmus, F./K., O.: Kolberger Volkshumor. Neue Sagen, Erzählungen und Märchen, Schwänke, Scherze und Ortsneckereien aus dem Kreis Kolberg-Körlin. Köslin 1927. – <sup>16</sup> K., O.: Volkssagen und Erzählungen aus dem Kreis Bütow. In: Unsere Heimat (1930) num. 2–6, 8, 10–19. – <sup>17</sup> cf. Volkskundliche Bibliogr. für die Jahre 1921–31. ed. P. Geiger. B./Lpz. 1927–37 (1935–37: B.), Reg. s. v. K. – <sup>18</sup> cf. z. B. K. (wie not. 12) V–VIII. – <sup>19</sup> id.: Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen. Posen 1893; v. auch Angaben in not. 3 sq., 6 sq. – <sup>20</sup> Dazu Lucke, H.: Der Einfluß der Brüder Grimm auf die Märchensammler des 19. Jh.s. Diss. Greifswald 1933, 78–80. –

<sup>21</sup> cf. Neumann, S.: Sagen aus Pommern. Mü. 1991, bes. 282–291.

Rostock

Siegfried Neumann

**Kobold** (ags. *cofa*, *cofi*: Gemach, Haus; bold, bald: Walter, Herrscher)<sup>1</sup> bezeichnet einen häuslichen → Schutzgeist oder → Hausgeist<sup>2</sup>. Infolge einer → Entmythisierung gerinnt diese ursprüngliche Bedeutung im dt. Sprachgebiet seit dem frühen 13. Jh. zur bis heute gebräuchlichen Bezeichnung für alle neckischen und schalkhaft-tückischen Geister innerhalb und außerhalb des Hauses<sup>3</sup>.

Bei → Konrad von Würzburg und Hugo von Trimberg wird der K. in die Nähe des Hofnarren und Spaßmachers gerückt und gilt als Inbegriff des Schabernack treibenden Narren<sup>4</sup>. Laut einer Urkunde von 1250 dient K. als Neck- und Zusatzname für schalkhafte Menschen<sup>5</sup>.

Die lautliche Ähnlichkeit des Wortes K. mit dem Erznamen Kobalt verweist nach W.-E. → Peuckert auf Berggeister und Zwerge und begründet im Spätmittelalter eine Zuordnung der K.e zu den → Elementargeistern<sup>6</sup>. Als Begleitwesen von Hexe (Hexenkobold) und Teufel (Drak) erhält der K. dämonisch-diabolische Dimension<sup>7</sup>. Seit dem 18. Jh. gehört er

wesenhaft zum Figurenarsenal von Sage und gelehrter Kuriositätenliteratur<sup>8</sup>. Spätestens im 20. Jh. findet er – inzwischen in der Gestalt der (Kölner) Heinzelmännchen zum fleißigen Hilfszweig in Haushalt und Gewerbe trivialisiert<sup>9</sup> – Eingang in die Welt der → Kinderfolklore<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> DWb. 5 (1873) 1548. – <sup>2</sup> Weiser-Aall, L.: K. In: HDA 5 (1932/33) 29. – <sup>3</sup> Grimm, Mythologie 1, 414 sq. – <sup>4</sup> *ibid.*; Schmidt, L.: Vom K. zum Kasperl. In: ZfV. 56 (1960) 226–235, hier 226 sq. – <sup>5</sup> Grimm, Mythologie 1, 414 sq. – <sup>6</sup> Peuckert, W.-E.: Dt. Volksglaube des SpätMA.s. Stg. 1942, 139–150. – <sup>7</sup> Hexenkobold z. B. bei Künzig, J.: Schwarzwaldsagen. Weinheim 1965, 20; Teufelskobold bei Niederhöffer, A.: Mecklenburgs Volkssagen 4. Lpz. 1862, 148–154; Sommer, E.: Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen. Halle 1846, num. 24. – <sup>8</sup> cf. Graesse, J. G. T.: Bibliotheca magica et pneumatica. Lpz. 1843, 20–24; Daxelmüller, C.: Disputationes curiosae. Würzburg 1979, 344. – <sup>9</sup> cf. Johansons, A.: Der Schirmherr des Hofes im Volksglauben der Letten. Sth. 1964, 30–33; Rumpf, M.: „Wie war zu Cölln es doch vordem / mit Heinzelmännchen so bequem“. In: Fabula 7 (1976) 45–74; Poortvliet, R./Huygen, W.: Das große Buch der Heinzelmännchen. Ffm. 1983. – <sup>10</sup> z. B. Kaut, E.: Meister Eder und sein Pumuckl. Mü. 1965 (und zahlreiche Folgebände); Rico, U. de: Die Regenkolbolde. Dt. Märchenfilm (1978); Bødker, C.: Jerutte und das Fuchseisen. Zürich/Köln 1977.

Freiburg/Br.

Erika Lindig

**Kobolt, Willibald**, \* Konstanz 11. 4. 1676, † Weingarten 3. 5. 1749, Benediktiner (Eintritt 1694, Primiz 1700), Prediger und Professor der Theologie und Philosophie in Weingarten, Verf. zahlreicher religiöser Schriften mit einer Fülle populären Erzählguts<sup>1</sup>. K. betätigte sich innerhalb der Erbauungsliteratur, indem er z. B. ein *Pomarium morale allegoricum oder neuaufgeplanter, sittlicher Baumgarten* (Augsburg 1734–41) oder *Etliche hundert geistliche Weizenkörnlein, den Acker des Herrn zu besäen* (Augsburg 1746) verfaßte, wirkte aber auch als Kosmograph und Chronist. Für die Erzählforschung interessant sind das umfangreiche Kompendium *Die Groß- und Kleine Welt, Natürlich- Sittlich- und Politischer Weiß zum Lust und Nutzen vorgestellt* (Augsburg 1738) sowie das kurz vor K.s Tod erschienene

Geschichten- und Fabelbüchlein *Schertz und Ernst beysammen* (Augsburg 1747).

Wie seine Zeitgenossen, etwa der Wiener Prediger J. V. → Neiner oder der Dorfpfarrer J. A. → Conlin, verfolgte K. mit den von ihm herausgegebenen Schriften das Ziel, „mit mancherley curios- und nützlichen mehrentheils allegorischen Concepten, Moralien, Geschicht und Fabeln [...] zur Auferbauung und Ergötzlichkeit aller gelehrt- und Ungelehrten, Geistlich- und Weltlichen Stands-Personen, auch zu sonderer Bequemlichkeit deren Prediger [...]“ beizutragen, wie es im typisch barocken Titel seiner *Groß- und Kleinen Welt* heißt<sup>2</sup>. Der Titel *Schertz und Ernst* erinnert an die ungemein nachwirkende Sammlung Johannes → Paulis, doch muß die Übernahme nicht unbedingt daher stammen, weil zwischen dem 16. und 18. Jh. häufiger Bücher mit diesem programmatischen Titel auf den Markt kamen<sup>3</sup>. Daß K. auch naturwiss. Studien betrieben haben und in der Alchemie nicht ganz unbewandert gewesen sein muß, wird an vielen Stellen seiner *Groß- und Kleinen Welt* deutlich. Eingestreut sind zahlreiche Fabeln, im Wortgebrauch der damaligen Zeit sowohl Tierfabeln als auch Sagen und Schwänke, ‚Geschicht‘, worunter K. religiöse Exempla verstand, und ‚wahrhafte Historien‘, d. h. Legenden und damit glaubwürdige Überlieferungen. Viele Erzählungen aus der *Groß- und Kleinen Welt* stimmen mit denen aus der handlichen Ausg. *Schertz und Ernst* wortwörtlich überein, wie E. → Moser-Rath<sup>4</sup> aufgezeigt hat. K. rechtfertigte sich im Vorwort (1747) damit, seine Leser hätten womöglich nicht alle Geschichten zur Hand, die auch in anderen „verwichene Jahre von mir in Druck gegebenen Büchern hin und wieder zu finden“ gewesen seien.

Im ganzen bieten K.s Sammlungen eine Vielzahl an ma. Exempelgut und an Stoffen, die auch bes. im Predigtgut geschätzt wurden. K. erzählt barock ausschweifend. Die Exempel und Fabeln hat er üblicherweise ‚mit sittlicher Application‘ und ‚Apologos morales‘ versehen, die sich aber in Grenzen halten; eine obrigkeitsorientierte Auslegung bietet seine Deutung des Fabelstoffes → *Magen und Glieder* (AaTh 293)<sup>5</sup>. Für Geschichten, Historien und Fabeln nennt er selten seine Quelle, zitiert fleißig aus antiken Quellen (Aristoteles, → Claudius Aelianus, → Plinius), den → *Vitae pa-*

trum, frühen Chronisten (→ Gregor von Tours, → Isidor von Sevilla) und ma. Kosmographen (Olaus Magnus), beruft sich allg. auf die naturkundlichen Werke von Conrad → Gesner, Ulisse → Aldrovandi, greift bei der Beschreibung der Steine auf Erasmus → Francisci und Johann Hübner zurück, bei der Beschreibung der Bäume und Pflanzen u. a. auf Matthioli (Matheolus Peruginus, 1400–1470/80), und schreibt die einschlägigen Kompilationen der → jesuit. Erzählliteratur (A. d' → Averoult, M. → Delrio, J. → Drexel, H. Engelgrave, G. → Stengel) aus. Die Schwänke hat K. vermutlich von C. → Casalicchio und aus dem *Kurtzweiligen Reysgespan* (1645 u. ö.) des Johann L. Talitz von Liechtensee entlehnt; die Benutzung einer bestimmten Fabelaussage ist nicht nachgewiesen. Eine Gesamtanalyse der Quellen und der von K. rezipierten Werke steht noch aus.

Erzähltypen und -motive der *Groß- und Kleinen Welt* (1738), ergänzt sind in Klammern die Seitenzahlen der Ausg. *Schertz und Ernst beysammen* (1747) (Ausw.): 19 (278) = Meisterschütze: Drei Lerchen auf einen Schuß (Wappensage der Lothringer). – 20 (279) = Meisterschuß des Wilhelm → Tell. – 94 (85) = Verliebter Dulcitus tanzt mit rußigen Pfannen und macht sich schwarz. – 96 (320) = cf. → *Midas* (AaTh 775). – 102 sq. (316) = Schatzhebung mißglückt (Schlange, Kröte und schwarzer Hund auf dem Schatz; cf. Mot. B 576.2). – 173 sq. (464) = → *Augenwerfen* (AaTh 1006). – 182 sq. (250) = Harfenist versetzt dän. König in Ekstase. – 193–195 (441) = Jungfrau und ihre fünf Brüder: Parabel auf die fünf Sinne. – 235 sq. (470) = Teufel holt sich freche Tänzerin. – 247 sq. (407) = *Magen und Glieder* (AaTh 293). – 270 (420) = Herz eines Christusverehrsers findet sich beim Kruzifix. – 284 (157) = Wirt stiehlt Gast Glieder seiner Kette und behauptet, sein Kopf wäre dicker geworden. – 287 sq. (308) = Wolfsverwandlungen in Irland (→ Wolfsmenschen). – 288 sq. (41) = → *Zauberer und Schüler* (AaTh 325; hier Glasträger und Zauberer). – 302 sq. (562) = Esel will Wölfe erschrecken, fürchtet sich jedoch schon vor Fröschen. – 311 sq. (106) = Rabe narrt hochmütiges Einhorn. – 314 (374) = *Was der → Bär dem sich Totstellenden ins Ohr flüstert* (AaTh 179). – 315 (150) = Herzog von Lothringen und der Bär (Stadt-sage von Bern). – 320 sq. (213) = *Der kranke → Löwe* (AaTh 50). – 321 sq. (55) = Zwei streitende Hunde verbünden sich gegen den Wolf (Mot. J 145). – 326 sq. (550) = *Die eitlen → Tiere* (AaTh 77). – 331 (6) = cf. → *Rettung aus dem Brunnen* (AaTh 31). – 335 sq. (467) = cf. → *Krieg der Tiere* (AaTh 222). – 338 (348) = → *Igel im Dachsbau* (AaTh 80). – 341 (116) = Teufel dient Edelmann in

Affengestalt. – 346 (559) = Jagdfrevel am Sonntag bestraft: Frau des Adligen gebiert Kind mit Kopf eines Jagdhundes (cf. Mot. B 25.1). – 356 sq. (45) = → *Esel und Pferd* (AaTh 214\*). – 264 sq. (247) = Lamm will Wolf nicht trauen. – 381 (586) = cf. *Die schönsten → Kinder* (AaTh 68\*\*). – 411 sq. (404) = Dankbarer Adler bewahrt seinen Retter vor Gift (Mot. B 521.1). – 417 sq. (194) = cf. *Fliegen lernen* (AaTh 225 A; hier: Adler und Schildkröte). – 431 (372) = Zwei Bauern streiten, wem der Kuckucksruf gegolten. Richter entscheidet, ihm, behält den Kuckuck ein und kassiert eine Summe Geldes von den beiden Streithähnen. – 443 sq. (235) = Esel als Richter zwischen Kuckuck und Nachtigall (Dicke/Grubmüller, num. 113)<sup>7</sup>. – 476 sq. (119) = → *Luftschlösser* (AaTh 1430). – 481 (502) = → Bratenwunder (Tubach und Dvorák, num. 1130). – 485 (287) Schneider verweist unzufriedene Frau an den Sarg-schreiner, der werde ihr bald „ein rechtes Gewand anmessen“. – 506 (364) = → *Fuchs und Kranich* (AaTh 60). – 514 (431) = Papagei ruft einen Seemann herbei. – 536 sq. (24) = → *Grille und Ameise* (AaTh 280 A).

<sup>1</sup> Überblick bei Moser-Rath, E.: „Schertz und Ernst beysammen“. Volkstümliches Erzählgut in geistlichen Schr. des 18. Jh.s. In: ZfVk. 61 (1965) 38–73, bes. 53–62. – <sup>2</sup> Zu Buchtypen und Textsorten cf. Moser-Rath, Schwank, 7–36. – <sup>3</sup> cf. J. Bolte in Pauli/Bolte 2, 152, 502. – <sup>4</sup> Moser-Rath (wie not. 1). – <sup>5</sup> cf. Peil, D.: Der Streit der Glieder mit dem Magen. Ffm./Bern/N. Y. 1985, 107 sq. – <sup>6</sup> cf. auch Moser-Rath (wie not. 1) 55–62; eine Auswertung der Slg „Schertz und Ernst“ befindet sich im EM-Archiv, Göttingen. – <sup>7</sup> cf. Bolte, J.: Kuckuck und Nachtigall. In: ZfVk. 13 (1903) 221 sq.; Erk/Böhme, num. 1783.

Göttingen

Hans-Jörg Uther

**Kognitive Funktion.** Die k. F. (kognitiv, abgeleitet von lat. cognoscere: erkennen) gehört, ebenso wie die → affektive und die → konative Funktion, zu den psychol. Textfunktionen; sie ist von der soz. Funktion nicht immer zu trennen. Kognition umfaßt mentale Prozesse wie Wahrnehmung und Denken sowie Erwerb, Repräsentation und Verwendung von Wissen. Ist somit die k. F. für die Aufnahme, Speicherung und Verarbeitung von Informationen zuständig, so gilt für jegliches Textverstehen, daß ein Individuum allem Neuen mit seiner Erfahrung entgegensteht (Bartlett 1932; Mandl 1981). Da der Wissensbesitz in seinen konkreten Realisierungen bis in den Wahrnehmungsbereich reicht, wird angenommen, „daß diffe-

renziertes Wissen sowohl die Wahrnehmungswelt verfeinert als auch die Erlebniswelt bereichert“ (Klix 1990, 181).

Die k. F. ist die dominierende Funktion „der gewöhnlichen Rede“ (Jakobson 1960, 353; cf. Inhaltsaspekt bei Watzlawick u. a. 1972, 51; Darstellungsfunktion bei Bühler 1934, 28). Indem sie der Darstellung von verschiedenen Lebenswelten dient, muß der Sender für das Verständlichmachen der mitzuteilenden Inhalte sprachliche Zeichensysteme benutzen (→ Kommunikation).

Der Mitteilungsinhalt des Senders kann nie ganz mit der → Interpretation des Empfängers übereinstimmen, da dieser die Information auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen apperzeptiv ergänzt. Es genügt aber nicht, nur zu verstehen, was gesagt worden ist, sondern man muß auch erkennen, wie etwas gemeint ist. Interindividuelle Unterschiede sind in kognitiven Prozessen u. a. bedingt durch die Einflüsse der prozeduralen Module, die die Dynamik der Gedächtnistätigkeit verursachen: „Vergleichsprozesse lassen Ähnlichkeiten zwischen Anforderungen erkennen, Verdichtungen und Verkürzungen vereinfachen den kognitiven Aufwand bei der Lösungsfindung, Transformationen erhöhen die Anpassungsfähigkeit des Gedächtnisbesitzes an wechselnde oder erhöhte Anforderungen“ (Klix 1990, 181).

In den Volkserzählungen kann der soziokulturelle Rahmen für den heutigen Empfänger verständniserschwerend sein. In Märchenbearbeitungen kommt deshalb eine „Übertragung in Gegenwartssprache und zeitadäquates Milieu“ vor, alte Vorlagen erfahren u. a. eine Erneuerung der → Requisiten (Pischke 1977, 104).

Die meisten sprachlichen Äußerungen erfüllen selten nur eine einzige → Funktion. Es gibt aber stets eine funktionale Dominanz, diese hängt von der Situation und von dem soziokulturellen Rahmen ab, in dem kommuniziert wird. Wichtig ist auch, in welcher Form Mitteilungen erfolgen: in der gesprochenen oder geschriebenen Sprache. Im ersten Fall kommen im Verständigungsprozeß in direkter → Interaktion auch parasprachliche, nonverbale und extraverbale Informationsträger in Betracht, die das Gesagte ergänzen, modifizieren oder sogar ersetzen können – ein Kopfnicken, Achselzucken, je nach kulturbedingten Nor-

men (Oksaar 1988, 32 und pass.). Das Märchenalter kann nicht als Konstante gelten, da „das Interesse des Kindes gesellschaftlich und historisch vermittelt ist und deshalb den sozialen und kulturellen Entwicklungsprozessen innerhalb der Gesellschaft“ (Psaar/Klein 1976, 123) unterliegt. Die Stimmqualität, Tonstärke und andere Komponenten der Sprechweise können in den Volkserzählungen bei Erwachsenen und Kindern bes. Wirkungen erzeugen, ebenso die Mimik und Gestik (→ Gebärde).

Bei erwachsenen Adressaten sind die thematischen und sprachlichen Darstellungsarten weniger problematisch als bei Kindern, da die Darstellung dem Alter des Kindes angepaßt sein muß. Da Vierjährige und Achtjährige sprachlich und kognitiv auf einer sehr unterschiedlichen Entwicklungsebene stehen, müßte es Kriterien geben, nach welchen sprachlich dieselbe Form und derselbe Inhalt beiden Gruppen angeboten werden. Diese scheint es nicht zu geben (Oksaar 1979, 94). Was bei W. → Grimm als kindgemäße Gestaltung galt, ist heute nicht ohne weiteres als solche anzusehen (Bennung 1975, 94).

Die Verständlichkeit von Kinderbüchern ist zwar schon von Krüger (1973) problematisiert worden, es entsteht jedoch die Frage, ob der damalige Erkenntnisstand dem heutigen entspricht. Kinder haben heute, u. a. bedingt durch das Fernsehen, andere Wortschatzstrukturen als vor etwa 20 Jahren.

Da es enge Beziehungen zwischen der sprachlichen und der kognitiven Entwicklung gibt, ist diese für die Bestimmung der verschiedenen Lesealter zu thematisieren. Die kritische Analyse von J. Piagets (1964) Vier-Stufen-Modell der kognitiven Entwicklung, von der einfachen sensomotorischen Aktivität der frühen Kindheit bis zum logischen und abstrakten Denken der Erwachsenen, ist für die gleichen Altersabschnitte mit Sprachentwicklungsmodellen zu verbinden. „Was jedoch im einzelnen das Lesen und Hören von Märchen, die kognitiven und psychischen Prozesse, die reizhaften Momente und deren längerfristige Konsequenzen anbelangt, liegt [...] im Dunkeln und bleibt zukünftigen Untersuchungen vorbehalten“ (Steinchen 1979, 150; cf. Dahrendorf 1975; Born 1988).

Lit.: Bühler, C.: Das Märchen und die Phantasie des Kindes. Lpz. 3<sup>1929</sup>. – Bartlett, F. C.: Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology.

Cambr. 1932. – Bühler, K.: Sprachtheorie. Jena 1934. – Jakobson, R.: Linguistics and Poetics. In: Sebeok, T. A. (ed.): *Style in Language*. N. Y. 1960, 350–377. – Piaget, J.: *Six Études de psychologie*. P. 1964. – Watzlawick, P./Beavin, J. H./Jackson, D. D.: *Menschliche Kommunikation*. Bern/Stg./Wien 1972. – Krüger, A.: *Kinder- und Jugendbücher als Klassenlektüre*. Weinheim/Basel 1973. – Bennung, I.: *Das dt. Märchen als Kinderlit. Eine Unters. von den Anfängen bis zur Entwicklung in der DDR*. Diss. Halle 1975. – Dahrendorf, M.: *Zum Problem der Wirkungen der Kinderlit. und ihrer Unters.* In: Drews, J. (ed.): *Zum Kinderbuch*. Ffm. 1975, 131–147. – Saar, W./Klein, M.: *Wer hat Angst vor der bösen Geiß? Zur Märchendidaktik und Märchenrezeption*. Braunschweig 1976. – Pischke, H.: *Das veränderte Märchen. Unters.en zu einer neuen Gattung der Kinderlit.* In: Lypp, M. (ed.): *Lit. für Kinder*. Göttingen 1977, 94–113. – Oksaar, E.: *Zur Sprache des Kindes und der Kinderbücher*. In: Gorschenek, M./Rucktäschel, A.: *Kinder- und Jugendlit.* Mü. 1979, 94–114. – Steinchen, R.: *Märchen – eine Bestandsaufnahme*. *ibid.*, 129–164. – Mandl, H.: *Einige Aspekte zur Psychologie der Textverarbeitung*. In: *id.* (ed.): *Zur Psychologie der Textverarbeitung. Ansätze, Befunde, Probleme*. Mü./Wien/Baltimore 1981, 1–40. – Born, M.: *Kognitiver oder kreativer Umgang mit Märchen in Erziehung und Unterricht*. In: *Jugendbuchmagazin* 38 (1988) 170–176. – Oksaar, E.: *Kulturemtheorie*. Göttingen 1988. – Klix, F.: *Wissensrepräsentation und geistige Leistungsfähigkeit im Lichte neuer Forschungsergebnisse der kognitiven Psychologie*. In: *Zs. für Psychologie* 198 (1990) 165–187.

Hamburg

Els Oksaar

**Kohle.** Die K. ist der wichtigste Energiespender. Sie liefert durch Verbrennung Wärme, die wiederum Wohnungen beheizt und der Zubereitung von Mahlzeiten dient. Sie wird für die Verhüttung und Verarbeitung von Erzen benutzt und ist die Grundlage vieler chemischer Erzeugnisse<sup>1</sup>. Es gibt drei Arten von K.: Die schwarze, leichte Holzkohle wird durch die Verkohlung von Holz erzeugt (→ Köhler); Steinkohle<sup>2</sup> und Braunkohle<sup>3</sup> sind feste Brennstoffe und werden durch Bergbau gewonnen. Die Holzkohle wird bereits in der vorchristl. Zeit erwähnt<sup>4</sup>. Seit dem 13. Jh. ist der Steinkohleabbau in Westfalen bekannt. Er trägt entscheidend zur Ausbildung des Industriegebietes an Rhein und Ruhr sowie in anderen Teilen Europas bei<sup>5</sup>. Die Braunkohle gewinnt vom Ende des 19. Jh.s an ihre Bedeutung vor

allem im Rheinland durch die Brikettherstellung und die Stromerzeugung.

Um welche K. es sich im Erzählgut handelt, ist oft nur aus dem Kontext und der Zeitstellung zu ermitteln. Die Holzkohle tritt vom MA. bis zum 19. Jh. als Erzählgegenstand oder -anlaß hervor. Stein- und Braunkohle werden etwa seit dem 19. Jh. in das Erzählen aufgenommen. Zahlreiche Sagen berichten von → Bergmann und K.gewinnung<sup>6</sup>. Die K. erscheint in europ. sprichwörtlichen Redensarten, die zum großen Teil bibl. Ursprungs sind<sup>7</sup>. Nach dt. Volksglauben dient sie als magisches Heil-, Schutz- und Zaubermittel<sup>8</sup>.

Ein bes. enger Zusammenhang besteht mit dem → Feuer. Die K. nährt das Feuer<sup>9</sup>. Schwarze Steine, die Steinkohle und die Braunkohle, geraten durch Feuer in Brand<sup>10</sup>. Mit der feurigen K. wird ein Feuer entfacht<sup>11</sup> und die Pfeife angezündet<sup>12</sup>. Glühende K.n entflammen Gebäude<sup>13</sup>. Sie sind nützlich, aber auch zerstörend. Die Steinkohle wird unter Tage gewonnen und ist Wohnsitz von Dämonen (Geist, Berggeist, Mäuslein)<sup>14</sup>.

Die Eigenschaft der K. als Brennmaterial<sup>15</sup> ist in vielen Erzählungen nicht gefragt. Statt dessen erscheint K. in ungewohnten Funktionszusammenhängen: Soldaten benutzen sie in skand. Märchen zum Schießen<sup>16</sup>. Kurios endet in AaTh 295: → *Strohalm, K. und Bohne* die gemeinsame Reise der drei Weggefährten, als die glühende K. den als Brücke dienenden Strohalm verbrennt, ins Wasser fällt und die Bohne gleichfalls versinkt.

Gelegentlich hat die K. eine zeichenhafte Bedeutung. In Sagen Mitteleuropas kennzeichnet sie die Unerlösten<sup>17</sup>; Gespenster haben Augen wie (glühende) K.n<sup>18</sup>. Um Mitternacht erscheint ein Haufen glühender K.n<sup>19</sup>.

K.n werden in Märchen und Sagen vor allem des europ. Raumes als Belohnung (→ Gabe) für dämonischen Wesen geleistete Dienste gegeben<sup>20</sup>. Meistens entlohnen Zwerge und wilde Leute (Alpe) die → Hebammenhilfe mit K.n, die achtlos weggeworfen werden. Das zufällig übriggebliebene Stück verwandelt sich in Gold<sup>21</sup>. Insbesondere Sagen berichten von der Umwandlung von K.n in Gold (Mot. D 475.1). Sie drücken den Wunsch aus, einen unansehnlichen Stoff zu einem edlen Metall aufzuwerten und irdisches Glück zu verschaffen<sup>22</sup>. Die Verfahren dazu (cf. auch → Alche-

mist) sind unterschiedlicher Art. Jemand findet K.n<sup>23</sup>, erhält von einem Gespenst einen Hinweis darauf<sup>24</sup> oder vom Teufel K.n.stücke, die zu Gold werden<sup>25</sup>. Mitunter ist es notwendig, einen Rosenkranz<sup>26</sup> oder einen Zügel<sup>27</sup> auf die K.n zu werfen, um die Verwandlung zu erreichen. Glühende K.n zeigen auch den Schatzort und ein Schatzfeuer an (Mot. N 532). Man muß sie auseinanderscharren<sup>28</sup>. Arme (Kind, Köhler, Magd, Schäfer, Waise) erfahren durch die Verwandlung unerwartetes Glück<sup>29</sup>. Eine sozialkritische Sicht enthalten die Sagen, in denen eine Magd (Mädchen) draußen ein Feuer erblickt und sich von dort glühende K.n für den Herd holt. Trotz dreimaliger Bemühungen zündet das Herdfeuer nicht. Am anderen Morgen jedoch liegen Goldstücke in der Asche. Diese nimmt ihr der Herr (Bauer) mit einer List weg, so daß sie (fast) leer ausgeht<sup>30</sup>. In vielen Fällen kommt das Gold aber auch der Magd allein zugute (Mot. F 342.1)<sup>31</sup>. Von der Verwandlung in Gold berichten gleichfalls die Erzählungen, in denen ein Mann seine Pfeife anzünden will, jedoch kein Feuerzeug hat. Er entnimmt einem Feuer am Wege glühende K.n, die selbst beim dritten Versuch nicht zünden. Als er die Pfeife ausklopft, fällt ein Goldstück heraus<sup>32</sup>.

K.n werden ebenso zur Bestrafung von Bosheit und Gier benutzt. In Var.n von AaTh 480: *Das gute und das schlechte* → Mädchen erhält die brave Stieftochter Gold, die gierige Schwester glühende K.n<sup>33</sup>. Neugier und Habgier führen dazu, daß Gold (ein Schatz) in wertlose K.n verwandelt wird (AaTh 503: → *Gaben des kleinen Volkes*)<sup>34</sup>. K.n schützen den → Schatz vor Schatzgräbern<sup>35</sup> und gelten als wichtiger Fund<sup>36</sup>. In Exempelsammlungen hat K. zum einen Strafcharakter. Wer z. B. in Sünde zum Sakrament geht, empfängt statt der Hostie ein Stück schwarzer K.<sup>37</sup>. Der Reliquiendieb wird von glühenden K.n verbrannt<sup>38</sup>. Zum anderen dient K. als Unschuldsbeweis. Mit Hilfe glühender K.n werden Heilige auf die Probe gestellt oder gemartert (Tubach, num. 1122). Sie gehen mit bloßen Füßen darüber (Mot. D 1841.3.2.2)<sup>39</sup> oder wehren sich gegen erotische Versuchungen und ungläubige Unterstellungen, indem sie sich darauf legen und die K. in der Hand erkalten lassen<sup>40</sup>. Verdächtigungen werden nach Art des → Gottesurteils zurückgewiesen. So trägt der hl. Briccius zum Erweis

seiner Unschuld gegen Vaterschaftsverdacht glühende K.n ohne Schaden in seinem Gewand (Mot. H 221.10)<sup>41</sup>. Dieser Umgang mit K. bezeugt die Heiligmäßigkeit und stellt einen Topos des Martyriums dar.

In Bergbausagen erscheint K. nicht im symbolhaften Wertvergleich mit dem Gold oder sakrilegischem Verhalten: Der Berggeist läßt Bergleute, die ein Tabu brechen, seiner Warnung nicht folgen und Verhaltensgebote nicht beachten, zur Strafe in der K. umkommen<sup>42</sup>.

Andere Jenseitige bedienen sich der K. Gespenster geben vor, sie weiß waschen zu wollen<sup>43</sup>, und verwenden sie als Erlösungsmittel<sup>44</sup>. Der Feuermann droht, die Braunkohle auf der Karre anzuzünden, und wird vertrieben<sup>45</sup>. Wilder Jäger<sup>46</sup>, Wassergeist<sup>47</sup> und Venediger<sup>48</sup> erbitten K.n von Menschen. Der Teufel speit glühende K.n<sup>49</sup> und hockt auf einem Haufen schwarzer K.n<sup>50</sup>. Ähnliches gibt es für gespenstische Tiere. So zünden Raben mit glühenden K.n Häuser, Scheunen und Ställe an (→ Brandstiftung durch Tiere)<sup>51</sup>, und ein kohlschwarzer Hund verschwindet erst, als K.n vom Herd zu einem bestimmten Baum gebracht werden<sup>52</sup>.

Die Sagen von der zufälligen Entdeckung der Steinkohle kennzeichnen die europ. Bergbaugebiete. Ein Hirte legt schwarze Steine um eine von einem Schwein gewählte Feuergrube, die noch am folgenden Tag glühen. Ein armer Schmied sucht K.n an den Feuerstellen der Hirten und erblickt unter der Holzkohle Steine, die brennen. Man erkennt den Nutzen, und die Förderung der K. beginnt in den Steinkohlerevieren im Ruhrgebiet<sup>53</sup>, in Mähren<sup>54</sup>, Sachsen<sup>55</sup>, Oberschlesien<sup>56</sup> und Ungarn (Pécs)<sup>57</sup>. Ähnliches wird von der Braunkohle erzählt. Im Rheinland wühlen wilde Schweine K. auf<sup>58</sup>. Im Elsaß scharrt ein Hund die Erde auf<sup>59</sup>. Im Westerwald entdecken Steinhauer ihre Brennbarkeit<sup>60</sup>. Statt dem Zufall wird das Auffinden der Steinkohle gelegentlich dämonischen Wesen wie Teufel und Zwergen zugeschrieben<sup>61</sup>. Wer am Tag des hl. Laurentius (10. Aug.) um die Mittagsstunde in die Erde gräbt, stößt auf K.n<sup>62</sup>. Diese liefern Wärme und sind zauberisch zu verwenden<sup>63</sup>.

<sup>1</sup> Petraschek, W. E.: K. B./Göttingen/Heidelberg 1956. – <sup>2</sup> Gunz, W./Regul, R.: Die K. Entstehung, Eigenschaften, Gewinnung und Verwendung. Essen

1954. — <sup>3</sup> Wündisch, F.: Von Klütten und Briketts. Bilder aus der Geschichte des rhein. Braunkohlenbergbaus. Weiden 1964. — <sup>4</sup> Lurker, M.: Wb. der bibl. Bilder und Symbole. Mü. 1978, 171 sq. — <sup>5</sup> Schreiber, G.: Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur. Köln/Opladen 1962. — <sup>6</sup> Heilfurth, G. (unter Mitarbeit von I.-M. Greverus): Bergbau und Bergmann in der dt.sprachigen Überlieferung Mitteleuropas 1. Marburg 1967; Fischer, H.: K. und Köhler in der rhein. Erzählüberlieferung. In: Volkskultur an Rhein und Maas 11,2 (1992) 3–13. — <sup>7</sup> Röhrich, Redensarten, 864 sq. — <sup>8</sup> Olbrich, K.: K. In: HDA 5 (1932/33) 74–83. — <sup>9</sup> Staudt, G./Peuckert, W.-E.: Nordfrz. Sagen. B. 1968, num. 182,1, 182,2. — <sup>10</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 100–106; Runkel, O.: Westerwaldsagen. B./Lpz. 1929, 280. — <sup>11</sup> Henßen, G.: Sagen, Märchen und Schwänke des Jülicher Landes. Bonn 1955, num. 313 b. — <sup>12</sup> Graber, G.: Sagen und Märchen aus Kärnten. Graz 1944, 136 sq. — <sup>13</sup> Gräbe, J. G. T.: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen 2. Dresden <sup>2</sup>1874, num. 303. — <sup>14</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 270, 273, 284, 287, 326, 329, 351, 359. — <sup>15</sup> Cammann, A.: Märchenwelt des Preußenlandes. Schloß Bleckede 1973, 212. — <sup>16</sup> Kvideländ, R./Eiriksson, H. Ö.: Norw. und isl. Märchen. B. 1988, num. 14. — <sup>17</sup> Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum. ed. J. Strange. Köln/Bonn/Basel 1851, Buch 10, num. 41. — <sup>18</sup> Kuoni, J.: Sagen des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1903, num. 283; Zaunert, P.: Dt. Märchen seit Grimm. MdW 1976, num. 26. — <sup>19</sup> Peuckert, W.-E.: Westalpensagen. B. 1965, num. 33. — <sup>20</sup> Gräbe (wie not. 13) num. 262; Jungbauer, G.: Märchen aus Turkestan und Tibet. MdW 1923, num. 7. — <sup>21</sup> Meier, E.: Dt. Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stg. 1852, num. 67; Guntern, J.: Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Basel/Bonn 1979, num. 1983, 1984, 1987; Büchli, A.: Mythol. Landeskunde von Graubünden 1–3. ed. U. Brunold-Bigler. Disentis 1989/89/90, hier t. 1, 221, 507; t. 2, 192, 209 sq., 497 sq., 726; t. 3, 164–166, 290 sq., 292 sq., 483 sq. — <sup>22</sup> cf. HDA 5, 81–83; Simonsuuri P 561. — <sup>23</sup> Heyl, J. A.: Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. Brixen 1897, num. 620; Assion, P.: Weiße, Schwarze, Feurige. Karlsruhe 1972, num. 251; Hal-ler, R.: Natur und Landschaft. Sagen aus dem Bayer. Wald. Grafenau 1983, num. 157. — <sup>24</sup> Müller, F./Orend, M.: Siebenbürg. Sagen. Göttingen 1972, num. 119. — <sup>25</sup> Peuckert, W.-E.: Ostalpensagen. B. 1963, num. 363. — <sup>26</sup> Guntern (wie not. 21) num. 1874, 1875. — <sup>27</sup> Simonsuuri P 101. — <sup>28</sup> Schell, O.: Berg. Sagen. Elberfeld 1897, num. 33; Hoffmann, J.: Zur Vk. des Jülicher Landes 1. Eschweiler 1911, num. 60. — <sup>29</sup> Gräse, J. G. T.: Sagenbuch des preuß. Staates 1. Glogau 1868, num. 489 k; Henßen, G.: Neue Sagen aus Berg und Mark. Elberfeld 1927, 150; Karlinger, F./Übleis, I.: Südf rz. Sagen. B. 1974, num. 8. — <sup>30</sup> Henßen (wie not. 11) num. 313 b; Schneidewind, G.: Herr und Knecht. B. 1960, num. 6a. —

<sup>31</sup> Lohmeyer, K.: Die Sagen von der Saar, Bliès, Nahe, vom Hunsrück [...] Saarbrücken 1935, num. 133, 609; Wolfersdorf, P.: Westfäl. Sagen. Kassel 1987, num. 223. — <sup>32</sup> Graber (wie not. 12); Künzig, J.: Schwarzwald-Sagen. Düsseldorf <sup>2</sup>1965, 121 sq.; Henßen, G.: Volk erzählt. Münster <sup>3</sup>1984, num. 17, 43 a, 43 b; Zender, M.: Sagen und Geschichten aus der Westeifel. Bonn 1966, num. 399–403. — <sup>33</sup> Karlinger, F./Laserer, E.: Bask. Märchen. MdW 1980, num. 4; Löwis of Menar, A. von: Finn. und estn. Märchen. MdW 1981, num. 53; Schenda, R. (unter Mitarbeit von H. ten Doornkaat): Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Bern/Stg. 1988, num. 77. — <sup>34</sup> Brückner, num. 209; Heilfurth (wie not. 6) num. 496, 1176; Senti, A.: Sagen aus dem Sarganserland. Basel/Bonn 1974, 120, num. 14. — <sup>35</sup> Müller, J.: Sagen aus Uri 1. Basel 1926, num. 412; Guntern (wie not. 21) num. 1851. — <sup>36</sup> *ibid.*, num. 1865. — <sup>37</sup> Caesarius von Heisterbach (wie not. 17) Buch 9, num. 63. — <sup>38</sup> *ibid.*, Buch 8, num. 53. — <sup>39</sup> *Legenda aurea/Benz*, 130, 183; zum Feuerlauf/Feuertanz cf. auch Figge, H.: Bemerkungen zum makedon. Feuerlaufen. In: *Curare* 5 (1982) 17–22; Lesk, M. u. a.: Auf's Feuer gehen. Feuerlauf in Griechenland und Selbstversuche. *ibid.* 4 (1981) 169–192; Torp, L.: The Anastenari (Nestinarstvo) Ritual as Performed in the Village of Kosti, Thessaloniki by Families Originating from Kosti Village in Bulgarian Thrace. In: *Vtori međunaroden kongres po bülgaristika*, Sofija, 23 maj–3 juni 1986. 15: *Folklor*. Sofia 1988, 312–317. — <sup>40</sup> Günter 1949, 193 sq. — <sup>41</sup> *ibid.*, 193. — <sup>42</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 296, 357, 359, 491, 547. — <sup>43</sup> Eberhard, Typen, num. 155. — <sup>44</sup> Senti (wie not. 34) num. 120. — <sup>45</sup> Hoffmann (wie not. 28) num. 45; Dietz, J.: Aus der Sagenwelt des Bonner Landes. Bonn 1965, num. 417. — <sup>46</sup> Gredt, N.: Sagenschatz des Luxemburger Landes. *Esch-Alzette* 1983, num. 292. — <sup>47</sup> *Agricola*, C.: Schott. Sagen. B. 1967, num. 176. — <sup>48</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 908. — <sup>49</sup> Schambach, G./Müller, W.: Niedersächs. Sagen und Märchen. Göttingen 1855, 161. — <sup>50</sup> Grimm DS 202; Guntern (wie not. 21) num. 2079. — <sup>51</sup> Gräbe (wie not. 13) num. 303. — <sup>52</sup> Kuhn, A.: Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen. Lpz. 1859, num. 46. — <sup>53</sup> Schell (wie not. 28) num. 1. — <sup>54</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 104, 105. — <sup>55</sup> Gräbe (wie not. 13) num. 260. — <sup>56</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 100; Vildomec, V.: Poln. Sagen. B. 1979, num. 64. — <sup>57</sup> Heilfurth (wie not. 6) num. 103. — <sup>58</sup> Dietz (wie not. 45) num. 55. — <sup>59</sup> Peuckert (wie not. 19) num. 348. — <sup>60</sup> Runkel (wie not. 10) 280. — <sup>61</sup> Staudt/Peuckert (wie not. 9) num. 182,1, 182,2; Blechschmidt, M.: Die silberne Rose. *Europ. Bergmannssagen*. Rudolstadt 1988, 31. — <sup>62</sup> Günter 1949, 106; Senti (wie not. 34) 73, num. 32. — <sup>63</sup> HDA 5, 927–929.

Essen

Helmut Fischer

**Köhler.** Als K. bezeichnet man den Handwerker, der durch die Verkohlung von Holz

die Holzkohle (→ Kohle) erzeugt; er war ein wichtiger Zulieferer für die Eisen-, Glas- und Schießpulverherstellung<sup>1</sup>. Wegen seines Umgangs mit dem → Feuer und dem zugehörigen Brennstoff ist ihm der hl. Laurentius als Berufspatron zugeordnet<sup>2</sup>. Die handwerkliche Köhlerei verlor mit dem Beginn der industriellen Produktion in Mitteleuropa ihre Existenzgrundlage und wurde im 20. Jh. eingestellt<sup>3</sup>.

Die Gestalt des K.s erscheint bes. im Erzählgut waldreicher Landschaften, so in Mitteleuropa (bes. dt. Mittelgebirge, Alpen)<sup>4</sup>. In dt.sprachigen Sagen des 19. und 20. Jh.s werden Aussagen über die Arbeitswirklichkeit und die Lebensumstände des K.s gemacht (Mot. P 458). Er geht seinem Gewerbe im fernen, tiefen Wald nach<sup>5</sup> und wohnt in einer Hütte<sup>6</sup> in der Nähe zum Erzbergbau<sup>7</sup>. Gelegentlich ist er auch → Schmied<sup>8</sup>. Ihm werden bes. Eigenschaften nachgesagt: Er ist klug<sup>9</sup>, fromm<sup>10</sup> und hilft Verfolgten<sup>11</sup>. Im krassen Gegensatz dazu stehen sein angeblicher Unglaube und seine Geldgier<sup>12</sup>, Grobheit und Unduldsamkeit<sup>13</sup> sowie Betrug<sup>14</sup>. Der K.glaube der Redensarten und Sprichwörter ist der blinde und leichtfertige Glaube. Sofern noch gebräuchlich, wird der Ausdruck mehr oder weniger abschätzig und verächtlich für einen unterentwickelten und zurückgebliebenen Menschen verwendet. Er wird von einer Teufelserzählung abgeleitet<sup>15</sup>. Danach läßt sich der K. nicht durch die Frage des Teufels aus der Fassung bringen, was er glaube: Er glaube, was die Kirche glaube, und die wiederum glaube, was er glaube<sup>16</sup>.

Der K. ist arm<sup>17</sup>, doch erzählen Sagen, daß er der Armut dadurch entrinnt, daß er zum Ahnherrn eines Adelsgeschlechts wird<sup>18</sup> oder daß dämonische Wesen (Zwerge) ihm zu Reichtum verhelfen<sup>19</sup>. Indem er den Anweisungen eines → Venedigers folgt und ein von diesem gepflücktes Sträußchen von Johannisblumen zerschneidet, einen Topf mit Braubier vergräbt, dann darin soviel Gold findet, daß er ein Bauer werden kann, gelingt ihm ein Standeswechsel<sup>20</sup>.

Mit dem Gewerbe, seiner Isolation und Außenseiterstellung hängt es zusammen, wenn dem K. eine bes. Beziehung zu → Dämonen nachgesagt wird. Er verschreibt sich dem Teufel (→ Teufelspakt)<sup>21</sup>, läßt sich von ihm bei der Tagesarbeit helfen<sup>22</sup> und necken<sup>23</sup>. Unbeein-

druckt bleibt der K. beim Umgang mit → Gespenstern<sup>24</sup>, der weißen Frau<sup>25</sup>, → Hexen<sup>26</sup> und dem Werwolf (→ Wolfsmenschen)<sup>27</sup>. Den einen K. überkommt große Angst, als er der → Wilden Jagd begegnet<sup>28</sup>, den anderen K. schreckt sie ebensowenig<sup>29</sup> wie Tiergespenster<sup>30</sup>. Dämonisches ist Teil seiner Lebenswelt. Es ist daher folgerichtig, wenn dem K. auch zauberische Fähigkeiten unterstellt werden. So vertreibt er böse Geister<sup>31</sup>, er kann festbannen<sup>32</sup>, Milch hexen<sup>33</sup> und Tote beschwören<sup>34</sup>. Die angeführten Auffassungen finden sich auch in rezenten Sagen<sup>35</sup>.

In Märchen und verwandten Erzählungen dagegen tritt der K. als eher hilfreiche Gestalt auf. In einer norw. Var.n zu AaTh 2032, 2033: → *Heilung des Hähnchens* gibt er dem Hähnchen von seiner Kohle, um auf diese Weise die Kette bis zur Heilung des Hühnchens zu schließen<sup>36</sup>. Dank seiner Körperkräfte besiegt er den Drachen (cf. AaTh 650: → *Starker Hans*)<sup>37</sup>. Er überläßt dem Prinzen die Glücksrute und ermöglicht die Erlösung der Prinzessin (AaTh 401: → *Prinzessin als Hirschkuh*)<sup>38</sup>. In einem schwed. Märchen bietet seine rußige Gestalt magischen Schutz (AaTh 313 C: cf. → *Magische Flucht*)<sup>39</sup>. Seine Hilfsbereitschaft verschafft ihm außerordentliche Belohnung, unter anderem Reichtum (AaTh 503: → *Gaben des kleinen Volkes*)<sup>40</sup>. Der K. erfährt aber auch ungerechte Behandlung, indem er für Geschenke an den König mit dem Tod bestraft wird (AaTh 707: *Die drei goldenen → Söhne*)<sup>41</sup>. Kaum erscheint das Gegenbild des betrügerischen K.s. In einer lothring. Erzählung behauptet er, den Drachen erschlagen zu haben. Die Täuschung mißlingt, und der Ritter erhält die Prinzessin (AaTh 300: cf. → *Drache, Drachenkampf, Drachentöter*; AaTh 303: *Die zwei → Brüder*)<sup>42</sup>.

Nur selten kommt der K. in Schwänken vor. Er tritt als gedungener Liebhaber auf, verprügelt seine Auftraggeberin, eine einsame Ehefrau, ohne ihr zu Diensten zu sein, und berichtet später ihrem Mann davon<sup>43</sup>. Ebenso wirkt er bei der Aufklärung eines Ehebruchs durch die sog. Frauenjagd mit (Mot. E 501.5.1)<sup>44</sup>. Mit listiger Einfalt gelingt es dem K. in Var.n des Schwankmärchens AaTh 1641: → *Doktor Allwissend*, z. T. verknüpft mit AaTh 1825 C: *Die angesägte → Kanzel*, sich aus einer mißlichen Lage zu befreien<sup>45</sup> oder einen Diebstahl

aufzudecken und zum Rat beim König aufzusteigen (AaTh 1641 + AaTh 924: cf. → *Zeichendisput*)<sup>46</sup>. In einer schwed. Var. von AaTh 675: *Der faule* → *Junge* bringt ein K. die Königstochter zum Lachen, wird Prinz und heiratet die Prinzessin<sup>47</sup>.

- <sup>1</sup> Ast, H. und W./Katzner, E.: Holzkohle und Eisen. Beitr. zur Vlk., Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Raumes Gutenstein. Linz 1970, 55–68; Zebedies, A./Marx, P.: Die Köhlerei in der Nordeifel, insbesondere im Kermeter. Düren 1986; Schlinkert, A.: Die Holzverkohlung im Sauerland. Fredeburg 1987. – <sup>2</sup> Wrede, A.: Laurentius. In: HDA 5 (1932/33) 924–932. – <sup>3</sup> Herbog, U.: Köhlerei im Kermeter. Köln 1990. – <sup>4</sup> Fischer, H.: Kohle und K. in der rhein. Erzählüberlieferung. In: Volkskultur an Rhein und Maas 11 (1992) 3–13. – <sup>5</sup> Gräbe, J. G. T.: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Dresden <sup>2</sup>1874, num. 564; Senti, A.: Sagen aus dem Sarganserland. Basel/Bonn 1974, num. 1. – <sup>6</sup> Zender, M.: Sagen und Geschichten aus der Westeifel. Bonn 1966, num. 222; Assion, P.: Weiße, Schwarze, Feurige. Karlsruhe 1972, num. 83 (fränk.). – <sup>7</sup> Müller, J.: Sagen aus Uri 3. Basel 1945 (Neudruck 1978), num. 1476. – <sup>8</sup> Gredt, N.: Sagenschatz des Luxemburger Landes. Luxemburg 1883, num. 384; Wucke, H. U.: Sagen der mittleren Werra. Eisenach <sup>3</sup>1921, num. 486. – <sup>9</sup> Peter, H.: Geschichtliches Volkssagengut in den Sudetenländern. Marburg 1978, 72 sq. – <sup>10</sup> Warker, N.: Wintergrün. Esch/Arlon <sup>2</sup>1890, num. 249 (luxemburg.); Runkel, O.: Westerwaldsagen. B./Lpz. 1929, 75. – <sup>11</sup> Haiding, K.: Märchen und Schwänke aus Oberösterreich. B. 1969, num. 72. – <sup>12</sup> Graber, G.: Sagen und Märchen aus Kärnten. Graz 1944, 59 sq. – <sup>13</sup> Zender (wie not. 6) num. 294, 295. – <sup>14</sup> Hönn, G. P.: Betrugs-Lex. Coburg <sup>3</sup>1724, 228; Gräbe (wie not. 5) num. 640; Merkelbach-Pinck, A.: Volkserzählungen aus Lothringen. Münster 1967, 192. – <sup>15</sup> Röhrich, Redensarten, 865 sq. – <sup>16</sup> Amades, num. 494; Moser-Rath, Predigtmärlein, num. 158. – <sup>17</sup> Staudt, G./Peuckert, W.-E.: Nordfrz. Sagen. B. 1968, num. 182,2; Nachtigall, W./Werner, D.: Der mutige K. und andere Volkssagen um Stände und Berufe aus dem Anhaltischen. B. 1990, 106–109. – <sup>18</sup> Grimm DS 527; Kühnau, R.: Oberschles. Sagen geschichtlicher Art. Breslau 1926, num. 528; cf. Röhrich, L.: Gereimtes und Ungereimtes. Zähringer Sagen. In: Die Zähringer. Anstoß und Wirkung. ed. H. Schadek/K. Schmid. Sigmaringen 1986, 374–380. – <sup>19</sup> Hebel, J. W.: Pfälz. Sagen. Kaiserslautern <sup>4</sup>1930, num. 13; Lohmeyer, K.: Die Sagen von der Saar, Blies, Nahe, vom Hunsrück [...]. Saarbrücken 1935, num. 66. – <sup>20</sup> Gräse, J. G. T.: Sagenbuch des Preuß. Staates 1. Glogau 1871, num. 532. – <sup>21</sup> Fischer, H.: Sagen des Westerwaldes. Montabaur <sup>3</sup>1987, num. 428; Peuckert, W.-E.: Schles. Sagen. Mü. <sup>3</sup>1991, num. 168. – <sup>22</sup> Gräse (wie not. 5) num. 533. – <sup>23</sup> Schell, O.: Berg. Sagen. Elberfeld 1897,

num. 30. – <sup>24</sup> Lohmeyer (wie not. 19) num. 512; Zender (wie not. 6) num. 1724. – <sup>25</sup> Wolf, J. W.: Hess. Sagen. Göttingen/Lpz. 1853, num. 38. – <sup>26</sup> Hoffmann, J.: Zur Vlk. des Jülicher Landes 1. Eschweiler 1911, num. 74. – <sup>27</sup> Zender (wie not. 6) num. 1135. – <sup>28</sup> Runkel (wie not. 10) 80 sq.; Zender (wie not. 6) num. 1381; Haller, R.: Natur und Landschaft. Sagen aus dem Bayer. Wald. Grafenau 1983, num. 232. – <sup>29</sup> Benzel, U.: Märchen und Sagen der Deutschen aus Böhmen und Mähren 1. Regensburg 1980, num. 83. – <sup>30</sup> Eisel, R.: Sagenbuch des Voigtlandes. Gera 1871, num. 329, 364, 372; Quensel, P.: Thüringer Sagen. Jena 1926, 232 sq.; Müller (wie not. 7) num. 1090. –

<sup>31</sup> Fischer (wie not. 21) num. 203. – <sup>32</sup> Büchli, A.: Mythol. Landeskunde von Graubünden 2. ed. U. Brunold-Bigler. Disentis <sup>3</sup>1989, 62, 634 sq. – <sup>33</sup> Zender (wie not. 6) num. 1011, 1014. – <sup>34</sup> Böck, E.: Sagen aus der Oberpfalz. Regensburg 1986, num. 550. – <sup>35</sup> cf. Lohmeyer (wie not. 19) num. 512; Zender (wie not. 6) num. 1135, 1308, 1379, 1380, 1724; Fischer (wie not. 21). – <sup>36</sup> Asbjørnsen, P. C./Moe, J.: Norw. Märchen. Nördlingen 1985, num. 16. – <sup>37</sup> Range, J. D.: Litau. Volksmärchen. MdW 1981, num. 26. – <sup>38</sup> Henßen, G.: Berg. Märchen und Sagen. Münster 1961, num. 18. – <sup>39</sup> Schulte-Kemminghausen, K./Hüllen, G.: Märchen der europ. Völker. Münster 1963, 218. – <sup>40</sup> Soupault, R.: Bret. Märchen. MdW 1983, num. 2. – <sup>41</sup> Uffer, L.: Rätorum Märchen. MdW 1983, num. 7. – <sup>42</sup> Merkelbach-Pinck (wie not. 14) 232. – <sup>43</sup> Fischer, H. (ed.): Hans Folz. Mü. 1961, num. 5. – <sup>44</sup> Pauli/Bolte, num. 228; Röhrich, Erzählungen 2, num. 1. – <sup>45</sup> Pauli/Bolte, num. 818; Saltveit, L.: Norw. Volksmärchen. Wedel 1945, 62–72; BP 2, 401, 409. – <sup>46</sup> Kvideland, R./Eiriksson, H. Ö.: Norw. und isl. Märchen. B. 1988, num. 58. – <sup>47</sup> Schier, K.: Schwed. Volksmärchen. MdW 1984, num. 40.

Essen

Helmut Fischer

**Köhler, Reinhold Adalbert Johannes**, \* Weimar 24. 6. 1830, † ebenda 15. 8. 1892, dt. Philologe, Lit.wissenschaftler und Volkskundler<sup>1</sup>. K., Sohn des promovierten Diakons der Weimarer Stadtkirche und einer Försterstochter aus Heida bei Ilmenau, studierte ab 1848 in Jena, Leipzig und Bonn Klassische Altertumswissenschaft, Sanskrit, Vergleichende Sprachwissenschaft, Romanistik, Orientalistik, Germanistik und Neuere Lit., bis ihn 1851 der Tod des Vaters zum Abbruch des Studiums zwang. K. zog nach Weimar, gab Privatunterricht und betrieb eigene Studien in der Großherzoglichen Bibl. 1852 legte er in Berlin das Staatsexamen für Alte Sprachen und Deutsch mit einer Arbeit über Hans → Sachs ab<sup>2</sup>. 1853 er-

kannte ihm die Univ. Jena auf sein Ersuchen den Dokortitel für eine gedr. Studie über Nonnos<sup>3</sup> zu. L. Preller, seit 1846 Professor in Jena und seit 1847 Oberbibliothekar an der Großherzoglichen Bibl. in Weimar, veranlaßte, daß K. hier eine vorläufige und 1857 eine feste Anstellung erhielt; 1881 wurde K. zum Leiter und 1886 zum Oberbibliothekar ernannt. Die Bibl. war der ihm gemäße Lebensbereich, so daß er davon absah, sich in Jena zu habilitieren. Er korrespondierte mit vielen Fachkollegen im In- und Ausland, ohne je weiter zu reisen als zu innerdt. Philologieversammlungen oder im Sommer nach Ilmenau, wo er als junger Mann den Bergleuten Lieder abfragte<sup>4</sup>. K. schrieb zahllose Beitr.e auch in verschiedenen rom. Sprachen für dt. und internat. Philologie- und Vk.-Zss.<sup>5</sup>, die J. → Bolte und E. Schmidt auch z. T. aus dem Nachlaß publizierten<sup>6</sup>. 1890 erkrankte K. und erholte sich nicht mehr.

K. war der Prototyp des unermüdlichen kritisch ordnenden und Zusammenhänge erschließenden Sammlers. Sein gigantisches Lesepensum<sup>7</sup> umfaßte den Zeitraum von der Antike bis zur Gegenwart, ahd., ma., Renaissance- und Barockliteratur bis zum Barockballett, die dt. Klassik bis Paul Heyse<sup>8</sup>. Alt- und Neugriechisch, alle rom. und germ. Sprachen las K. im Urtext, slav., finn.-ugr. und außereurop. Sprachen in Übers. Er leistete gründliche und grundlegende philol. Kleinarbeit auf dem Gebiet der neueren Lit.<sup>9</sup>, erforschte literar. Qu.n<sup>10</sup> und verglich Übers.en und Bearb.en<sup>11</sup>. Er vertiefte sich in das Gebiet des Volksbuchs<sup>12</sup>, vor allem aber verfolgte er Märchenmotive über die Welt<sup>13</sup>, auch durch sämtliche literar. Genres bis zu Kleinstformen<sup>14</sup>. Anmerkungen mit einer Überfülle von Parallelen und knappe Aufsätze waren die ihm gemäße Form: Er wirkte sowohl durch seine Kommentare bei der Herausgabe von Märchensammlungen mit als auch durch Kommentierung bereits erschienener Slgen<sup>15</sup>. Auch nach Erscheinen von ihm mitbetreuter Slgen trug er, wie z. B. für L. → Gonzenbachs Slg<sup>16</sup>, weitere Nachweise zusammen<sup>17</sup>. Dabei galt K.s Interesse ausschließlich dem Stoff, dem Motiv, der Formel, nicht der erzählerischen Form; so machte er gelegentlich ungedruckte, ihm von Sammlern überlassene Stücke zugänglich, und zwar symptomatisch nur als In-

haltsangabe<sup>18</sup>. Seine komparatistischen Arbeiten bieten noch heute eine Fundgrube für Hinweise, wobei über die vorhandenen Register seiner Schriften hinauszugehen ist.

<sup>1</sup> cf. Schmidt, E.: R. K. In: ZfVk. 2 (1892) 418–426; nahezu unverändert in Goethe-Jb. 14 (1893) 297–304 und in K., R.: Aufsätze über Märchen und Volkslieder. Aus seinem hs. Nachlaß. ed. J. Bolte/E. Schmidt. B. 1894, 1–12; Krauss, F. S.: R. K. In: Am Ur-Quell 3 (1892) 282; K., R. In: ADB 51 (1906) 317 sq. und NDB 12 (1980) 311 sq. – <sup>2</sup> cf. K., R. (ed.): Vier Dialoge von Hans Sachs. Weimar 1858. – <sup>3</sup> id.: Über die Dionysiaka des Nonnus von Panopolis. Halle 1853. – <sup>4</sup> K., R.: Alte Bergmannslieder. Weimar 1858. – <sup>5</sup> z. B. in: The Academy (London); Archivio per lo studio delle tradizioni popolari (Palermo); Mélusine (Paris); Il propugnatore (Bologna); Revue critique d'histoire et de littérature (Paris); Rivista di letteratura popolare (Turin); Romania (Paris); cf. Schmidt, E.: Verz. der Schr. In: ZfVk. 2 (1892) 426–437; fast identisch mit K. (wie not. 1) 136–152. – <sup>6</sup> id.: Kl.re Schr. 1–3. ed. J. Bolte. Weimar 1898/1900/1900; id. (wie not. 1). – <sup>7</sup> cf. Verz. der von Dr. R. K. hinterlassenen Bücherslg. Weimar 1901. – <sup>8</sup> cf. z. B. in K., R.: Le Pain changé en une tête de morte. In: id. (wie not. 6) t. 1, 154 sq. – <sup>9</sup> z. B. id.: Zu Heinrich von Kleists Werken. Die Lesarten der Orig.ausg.n und die Änderungen Ludwig Tiecks und Julian Schmidts. Weimar 1862. – <sup>10</sup> z. B. id.: Herders Cid und seine frz. Qu. Lpz. 1867. –

<sup>11</sup> z. B. id.: Dantes Göttliche Komödie und ihre dt. Übers.en. Weimar 1865. – <sup>12</sup> cf. z. B. K. (wie not. 6) t. 2, 247, 501–534 (Griseldis), 662–668 (Genovefa, Hirlanda); cf. Schenda, R./Tomkowiak, I.: Istorie bellissime. Ital. Volksdrucke des 19. Jh.s aus der Slg R. K.s in Weimar. Wiesbaden 1993. – <sup>13</sup> K. (wie not. 1) und K. (wie not. 6) t. 1 gelten vor allem der Märchenforschung, doch auch t. 2 und 3 enthalten dazu Wesentliches; cf. auch Schenda, R.: Sizilian. Fiabe in Weimar, dt. Märchen in Palermo. Anmerkungen zu sechs Briefen von Giuseppe Pitre an R. K. In: Lares 59 (1993) 679–698. – <sup>14</sup> cf. K. (wie not. 6) t. 3, 214–543 (Lied, Spruch, Rätsel, Sprichwort); zur Einbeziehung des Aberglaubens in die Liedforschung z. B. ibid., 279 (Das Lied von der verkauften Müllerin). – <sup>15</sup> cf. z. B. K.s Anmerkungen in Kreutzwald, F.: Esthn. Märchen. Halle 1869 und Gonzenbach; cf. z. B. Anmerkungen zu Bladé, J.-F.: Contes populaires de la Gascogne 1–3. P. 1886; Campbell, J. F.: Popular Tales of the West Highlands 1–2. Edinburgh 1860; cf. hierzu K. (wie not. 6) t. 1. – <sup>16</sup> cf. Schenda, R.: Laura Gonzenbach und die sizilian. Märchen. Bemerkungen zu den dt.-ital. Volkslit.-Beziehungen im Risorgimento. In: Fabula 20 (1979) 205–216. – <sup>17</sup> cf. Bolte, J.: Zu den von Laura Gonzenbach gesammelten sizilian. Märchen. Nachträge aus dem

Nachlasse R.K.s. In: ZfV. 6 (1896) 58–78, 161–175. – <sup>18</sup>K. (wie not. 6) t. 1, 472 sq.; t. 2, 408–410.

Markkleeberg

Christiane Agricola

**Köhler(-Zülch), Ines**, \*Magdeburg 10. 6. 1941, studierte Slavistik, Germanistik und Romanistik in Marburg und Hamburg, wurde 1972 promoviert<sup>1</sup> und ist seit 1974 wiss. Mitarbeiterin im Redaktionsteam der EM, für die sie zahlreiche Beiträge verfaßt hat.

Einen regionalen Schwerpunkt ihrer Forschungen bildet Südosteuropa, bes. Bulgarien<sup>2</sup>. Den neubulg. → *Alexanderroman*, dem ihr Interesse als einem klassischen Beispiel für Überslitteratur und populäre Lesestoffe galt, untersuchte sie in Hinblick auf den Wandel der Funktionen und der Rezipientenschichten im 19. und frühen 20. Jh.<sup>3</sup> Auf wissenschaftsgeschichtlichem Gebiet arbeitet sie u. a. über die → Grimm-Rezeption, wobei sie etwa anhand der Publ.en H. → Pröhles Standardisierungsprozesse beim Sammeln und Edieren von Volkserzählungen offenlegte<sup>4</sup>. Ausgehend von den Walpurgisnachtfeiern im Harz verfolgte sie die Produktion von ‚Volkssagen‘, die – auf gelehrte Überlieferungen zurückgehend und durch die Reiseliteratur tradiert – von der Tourismusindustrie für Bräuche und Souvenirs in Anspruch genommen werden (→ Folklorismus)<sup>5</sup>. Veranlaßt u. a. durch die Menschenrechtsarbeit in der Ges. für bedrohte Völker und persönliche Kontakte zu Sinti und Roma, analysierte K. die → Stereotypenbildung in der sog. → Zigeunerliteratur und in Erzählungen, die den Sinti und Roma selbst zugeschrieben werden (→ Interethnische Beziehungen)<sup>6</sup>. Frauenspezifischen Aspekten der Erzählforschung ist sie bes. für die Gattung Märchen nachgegangen<sup>7</sup>. Ihre jüngsten Arbeiten gelten dem Witz<sup>8</sup> und dem Puppenspiel<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> K., I.: Der neubulg. Alexanderroman. Unters.en zur Textgeschichte und Verbreitung. Amst. 1973. – <sup>2</sup> ead.: Prinos kŭm istorijata na folkloristikata na XIX v. (Beitr. zur Geschichte der Folkloristik im 19. Jh.). In: Folklor 15. Dokladi Vtori meždunaroden kongres po bulgaristika. Sofija 23.5.–3.6.1986. Sofia 1988, 32–40; K.-Z., I.: Bulg. Märchen im balkan. Kontext und ihre Stellung in der internat. Erzähl-

überlieferung. In: Kulturelle Traditionen in Bulgarien. ed. R. Lauer/P. Schreiner. Göttingen 1989, 185–201; ead.: Kotarakŭt v cizmi ili chitrata lisica (Der gestiefelte Kater oder die schlaue Füchsin). In: Bŭlgarski folklor 20 (1994) (im Druck). – <sup>3</sup> K. (wie not. 1); K.-Z., I.: Von der Hs. zum Buch und zur Heftchenlit. Bulg. Geschichten über Alexander d. Gr.n im 19. und 20. Jh. In: Südosteurop. Popularlit. im 19. und 20. Jh. ed. K. Roth. Mü. 1993, 187–226. – <sup>4</sup> K. 1988 (wie not. 2); K.-Z., I./Shojaei Kawan, C.: Les Frères Grimm et leurs contemporains. Quelques réflexions sur l’adaptation des contes traditionnels dans le contexte socio-culturel du XIX<sup>e</sup> siècle. In: D’un Conte ... à l’autre. ed. V. Görög-Karady. P. 1990, 249–260; K.-Z., I.: Heinrich Pröhle: A Successor to the Brothers Grimm. In: The Reception of Grimms’ Fairy Tales. ed. D. Haase. Detroit 1993, 41–58. – <sup>5</sup> ead.: Die Hexenkarriere eines Berges: Brocken alias Blocksberg. Ein Beitr. zur Sagen-, Hexen- und Reiselit. In: Narodna umjetnost 30 (1993) 47–81; ead.: Hexenphänomene und Tourismus. Souvenir – Sage – Brauch. In: Das Bild der Welt in der Volkserzählung. ed. L. Petzoldt/S. de Rachewiltz (im Druck). – <sup>6</sup> ead.: Die Hl. Familie in Ägypten, die verweirgte Herberge und andere Geschichten von ‚Zigeunern‘: Selbstäußerungen oder Außenbilder? In: Die Sinti/Roma-Erzählkunst im Kontext europ. Märchenkultur. ed. D. Strauß. Heidelberg 1992, 35–84; ead.: Die Geschichte der Kreuznägel: Version und Gegenversion? Überlegungen zu Roma-Var.n. In: Telling Reality. Folklore Studies in Memory of Bengt Holbek. ed. M. Chesnutt. Kop./Turku 1993, 219–234; ead.: Die Figur des ‚Zigeuners‘ in dt.sprachigen Sagenslgn. In: Märchen der Sinti und Roma. ed. W. Solms/D. Strauß (im Druck); cf. auch die Rez.en zu Ausg.n von Zigeunermärchen in Fabula 23 (1982) 120–123 und 27 (1986) 129–133. – <sup>7</sup> ead.: Ostholsteins Erzählerinnen in der Slg Wilhelm Wisser: ihre Texte – seine Berichte. ibid. 32 (1991) 94–118; cf. ead./Shojaei Kawan, C.: Schneewittchen hat viele Schwestern. Frauengestalten in europ. Märchen. Gütersloh 1988 (21991). – <sup>8</sup> K.-Z., I.: Der politische Witz und erzählforscherische Implikationen. In: Medien populärer Kultur. Festschr. R. W. Brednich (im Druck). – <sup>9</sup> ead.: Zum Puppenspiel. In: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschr. R. Schenda (im Druck).

Göttingen

Christine Shojaei Kawan

### Koitus

1. Allgemeines – 2. Darstellungsformen – 3. Funktion

1. Allgemeines. Der Sexualtrieb des Menschen ist nicht periodisch, sondern fast ein Leben lang konstant. Triebe werden aber von der

Kultur geformt, und diese formende Funktion der Kultur bildet (unterdrückt, regelt, potenziert) das biologische Leben (cf. hierzu → Erotik, Sexualität)<sup>1</sup>. In der griech. Antike und in einem großen Teil der europ. Überlieferung wurde der K. zwar nicht als → Sünde, aber auch nicht als gegenseitige Sinnenfreude verstanden<sup>2</sup>. Ansätze zur Gegenseitigkeit finden sich sowohl in der höfischen Lit. als auch in Volksüberlieferungen<sup>3</sup>.

An konkret sexuellen Akten werden neben dem normalen Beischlaf → Homophilie<sup>4</sup>, → Sodomie, → Inzest, → Vergewaltigung thematisiert – aus der Perspektive der Majorität mit ihren soziokulturellen Wertvorstellungen (→ Norm und Normverletzung) – und z. T. komisch (für die Normverletzer) oder als Zeichen von Minderwertigkeit geschildert. So wird analer K. als Gegenstand eines komischen Mißverständnisses inszeniert, wenn der dumme → Bräutigam (AaTh 1685)<sup>5</sup> von der Schwiegermutter für die Hochzeitsnacht vorbereitet wird: „Li plus lons ert foutuz, Et li plus court sera batuz.“<sup>6</sup>

2. Darstellungsformen. Obwohl → Liebe meistens den Beischlaf als Ziel voraussetzt, ist bemerkenswert, wie verhältnismäßig selten – ausgenommen im sexuellen Witz<sup>7</sup> – dem K. eine ausführlichere Schilderung gewidmet wird<sup>8</sup>. Dies ist bei Aufzeichnungen von Volksüberlieferungen wahrscheinlich nicht nur auf die direkte und indirekte Repression während der viktorian. Zeit und später zurückzuführen, sondern auch auf die Tatsache, daß Erotika nur bei gewissen Gelegenheiten zum Ausdruck kommen, physische Prozesse nicht immer das zentrale Erlebnis der Liebe sind und ausgespinnene Metaphorik und Metonymik geeigneter für den Lustgewinn als die direkte Beschreibung sein können (z. B. in Var.n zu AaTh 1424: → *Nasenmacher*)<sup>9</sup>. R. → Jakobson hat am Beispiel der russ. Soldatensprache die Dialektik zwischen Umschreibung und direktem Ausdruck behandelt<sup>10</sup>.

K. tritt in verschiedenen Formen auf, die mit Erzählgattungen, Darstellungsformen und Publikum variieren. Im folgenden wird eine vorläufige Typologie entworfen. Dabei sollte beachtet werden, daß Mischformen häufig sind und diese den Lustgewinn steigern, so wie die Neubelebungen von Klischees und die Er-

starrung lebender Ausdrücke jede nicht perioden-, genre- und ortsgebundene Charakterisierung erschweren können.

(1) Der K. kommt vor als natürliche Form – bes. in Naturvölkermärchen – aufgrund biologischer (z. B. bei späterer → Schwangerschaft; cf. ferner → Genitalien, → Impotenz) oder kultureller Normen (in der → Ehe). Er ist als solcher direkt bezeichnet: Die Erwähnung ohne dezente Umschreibungen kann, wie übrigens auch heute, anstößig wirken, so in den → *Fabliaux*, wo die Verwendung von ‚foutré‘ (ficken) + Anzahl (meistens bei → Verführungen und dergleichen) fast ausschließlich in ‚deftigen‘ (d. h. vulgärsprachlichen) Erzählungen mit Handlungsträgern aus unterem sozialen Milieu begegnet<sup>11</sup>. In Märchen für Erwachsene<sup>12</sup> und in z. T. zentralen Handlungszügen des Märchens begegnet K. in mehreren Erzähltypen. In AaTh 570: → *Hasenhirt* z. B. fordert der Held als Gegengabe für die Überlassung eines Hasen erpresserisch Beischlaf mit der Prinzessin oder homophilen Verkehr. In AaTh 304: *Der gelernte* → *Jäger* vergewaltigt der Held eine Schlafende; ein anderer läßt sich von seinem jenseitigen Helfer drei Nächte hintereinander eine Prinzessin bringen, die er gegen ihren Willen schwängert (AaTh 562: → *Geist im blauen Licht*).

(2) Der K. ist ausführlich beschrieben: meist komisch, mit ästhetischer oder moralischer Distanzierung oder als Demütigung eines Partners oder des dummen Ehemannes (cf. → Ehebruch, → Ehebruchschwänke und -witze, → Eheschwänke und -witze). Solche schwankhaften Beschreibungen benutzen durchgängig Termini wie Pimmel, Schwanz, Saft, Hoden, Fotz, Arschloch etc., wohl aber in klarem Bewußtsein ihrer normverletzenden Anwendung und zuweilen deutlich skatologisch: Eine Frau schildert ihren Mann, er habe schwarze Hoden. Ja, erwiderte er, weil sie beim K. gegen ihr Arschloch schlugen<sup>13</sup>.

(3) Der K. als Metonymie oder → Metapher: Die Angabe der Umstände des K. (mit jemandem schlafen, zu einer Frau ins Bett wollen, allein mit ihr sprechen wollen, ihr seine Liebe erklären etc.) dürfte pauschal als neutrale Form der Erwähnung (z. B. → Nächte erkauft) gelten. So findet man Beischlaf-Erwähnungen in peripheren Handlungszügen, in Einleitungen etc. In der ital. und frz. Novellistik basiert die Komik häufiger auf der indirekten Erwähnung von Beischlafstellungen: Ein Ehemann findet seine Frau unter dem Liebhaber mit neuen Schuhen an den angewinkelten Füßen. Er bemerkt dazu, wenn sie so gehe, würden sich die Schuhe niemals abnützen (Rotunda J 1549.1)<sup>14</sup>. Bei Giovanni → *Sercambi*, der sehr konkrete, aber nicht immer lustvolle Beschreibungen liefert, weiß eine Frau kaum, wo sie den Hintern abstützen soll, um den K. durchzuführen<sup>15</sup>.

Während die Erwähnung mit konventioneller, kodifizierter Metonymik oder Metaphorik oft eine Milderung der direkten Erwähnung ist<sup>16</sup>, kann die Metaphorik auch große Wirkungen hervorbringen

(AaTh 1563: → „Beide?“, AaTh 1545 B, 1678: → *Junge weiß nichts von Frauen*, AaTh 1545: → *Junge mit vielen Namen*)<sup>17</sup>, bes. die ausgespinnene, die z. B. in einem engl. Flugblatt<sup>18</sup> einen K. und die Einleitung dazu witzig-obszön als eine Seeschlacht inszeniert.

3. Funktion. Der K. hat in Erzählungen unterschiedliche Funktionen: (1) Viele obszöne Rätsel (mit banaler Auflösung)<sup>19</sup> suggerieren den K., so z. B. bei → Straparola oder in der Rätselsammlung E. Tang → Kristensens<sup>20</sup>. (2) Er gilt als Sünde<sup>21</sup>, die gesühnt werden muß, wie in vielen Heiligenlegenden (die → Versuchung geschieht oft durch eine Frau, hinter der sich der Teufel verbirgt)<sup>22</sup>. Nach antiken Überlieferungen sind → Fabelwesen wie die → Gorgo durch K. mit einer Leiche entstanden (→ Nekrophilie)<sup>23</sup>, oder es sind auf unnatürliche Weise gezeugte Wesen (→ Monstrum; cf. auch → Geburt, Geburtslegenden). Bes. → Hexen, → Teufeln bzw. anderen Dämonen (z. B. Fuchsgeistern) wird nach verschiedenen europ. und asiat. Überlieferungen als sog. → Incubi und Succubi allg. zugeschrieben, ihre Macht über die Natur ver helfe ihnen dazu, sexuellen Verkehr mit Menschen herbeizuführen. (3) Er stellt eine tödliche Gefahr in der → Hochzeitsnacht dar (AaTh 507 C: → *Giftmädchen*, AaTh 516: *Der treue → Johannes*, → Tobias), (4) bewirkt die komisch-wundersame Heilung einer Frau (z. B. Hoffmann 1543\*\*.: *Recovering [Sewing Up; Tacking On] the Maidenhead*)<sup>24</sup>, (5) verschafft Genuß, den man u. a. durch Betrug erlistet (AaTh 1544: *Der schlaue → Gast im Nachtquartier*) oder durch absurde Fragen herbeiführt (,Erst Essen oder Beischlaf? – ,Wie du willst: Brot ist keins da!‘)<sup>25</sup>, (6) führt zur Entlarvung mit verschiedenen Folgen: moralische Bloßstellung einer Frau, die mit einem gesellschaftlich Niedrigerstehenden oder mit einem vermeintlich Behinderten (cf. auch *Die halbe → Birne*)<sup>26</sup> ertappt wird (meistens dient dieses Motiv zur Bestrafung<sup>27</sup> oder zur Abwendung von der Frau<sup>28</sup>); intellektuelle Entlarvung des dummen Ehemannes, der alles akzeptiert; ,così fan tutte‘: Die → Frau (cf. Kap. 3.2.5) ist untreu/treulos (z. B. AaTh 1380: → *Blindfüttern*). (7) ,Narrative Argumentation‘: Erfolg oder Fiasko beim K. entspricht Sieg oder Niederlage. So kann der geizige, alte oder anderswie unsympathische Ehemann durch K. zwischen

seiner Frau und deren Liebhaber bestraft werden (cf. → Hahnrei). Oder eine Frau wird durch Überlistung (→ Gestalttausch, → Heldenjungfrau, → Stellvertreter; z. B. AaTh 1420 G: → *Anser venalis*, AaTh 1855 A: *Jüdin verspricht*, → *Messias zu gebären*) beschlafen und empfindet Freude am Beischlaf (z. B. AaTh 1543\*: *Der gekaufte → Penis*)<sup>29</sup>. Oder Vertreter verschiedener Sozialgruppen tragen ihre Konflikte auf sexueller Ebene aus<sup>30</sup>. In einigen Novellensammlungen werden die niedrigen Liebhaber öfters bestraft (z. B. bei Matteo → *Bandello* und → *Masuccio Salernitano*), in anderen und auch in Märchen gelingt es öfter dem Vertreter des Volkes, eine adlige Dame zu verführen<sup>31</sup>.

Funktion und Darstellungsform sind voneinander abhängig. Wo Standesunterschiede inszeniert werden, wird die Konkretisierung des K. meistens in die kritisierte Sozialschicht verlagert. Adlige, Geistliche, aber auch Angehörige niederer Schichten werden je nachdem Gegenstand der gröberen Schilderungen. Wie teilweise noch heute wird das Konkret-Physiologische oft dem ‚Volk‘ von Angehörigen der Oberschichten untergeschoben. Auch in den Volkserzählungsgenres hat es, je nach Zuhörerschaft, stilistische Unterschiede gegeben, obwohl erotische Erzählungen nicht immer der Männergesellschaft vorbehalten waren, sondern auch von Frauen<sup>32</sup> und vor Frauen und Kindern erzählt wurden<sup>33</sup>. So wie die Gebildeten das purgierte, asexuelle Märchen durch einseitige Erhebungsverfahren (cf. → Bearbeitung, → Feldforschung) geradezu erschaffen haben, so haben sie auch kompensatorisch, durch eine ebenso einseitige Auswahl, einen zotenhaften Volksgeist kreiert (→ *Anthropophyteia*, → *Kryptádia*)<sup>34</sup>. Unter den fast 3000 Aufzeichnungen Kristensens bilden erotische Erzählungen eine nicht unbedeutende Minderheit. Auch scheint z. B. der frz. ‚esprit gaulois‘ im 18. Jh. durch die ersten Ausgaben ma. Lit. (Fabliaux etc.) entstanden zu sein. Ein Desiderat bleibt, Texte ohne purifizierende Bearb. oder kompensatorische Tendenzen herauszugeben.

<sup>1</sup> Lotman, J. M.: Die Struktur literar. Texte. Mü. 1972, 11–18. – <sup>2</sup> Foucault, M.: Histoire de la sexualité. 1: La Volonté de savoir; 2: L'Usage des plaisirs; 3: Le Souci de soi. P. 1976/80/84. – <sup>3</sup> cf. Moser-Rath, Schwank, 90. – <sup>4</sup> Zahlreiche Erzählungen sind

für den arab. Raum belegt, cf. Marzolph, Arabia ridens 2, Reg. s. v. Beischlaf. – <sup>5</sup> cf. EM 6, 1124 sq. – <sup>6</sup> Montaignon, A. de: Recueil général et complet des fabliaux des XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles 1. P. 1872, 220–230, hier 224. – <sup>7</sup> Legman, G.: Der unanständige Witz. Hbg 1970, 247–249; id.: The Horn Book. Studies in Erotic Folklore and Bibliography. New Hyde Park, N. Y. 1964; Levy, H. S.: Korean Sex Jokes in Traditional Times. Wash. 1972; id.: Japanese Sex Jokes in Traditional Times. Wash. 1973; id.: Chinese Sex Jokes in Traditional Times. Taipei 1974. – <sup>8</sup> Roth, K.: Ehebruchschwänke in Liedform. Mü. 1977, 180–182. – <sup>9</sup> *ibid.*, 183–186. – <sup>10</sup> Jakobson, R.: Du Réalisme artistique. In: Todorov, T. (ed.): Théorie de la littérature. P. 1965, 98–108, hier 99. –

<sup>11</sup> Nykrog, P.: Les Fabliaux. Genève 1973, 208–226. – <sup>12</sup> cf. die anonym erschienene Ausg. Erotische Märchen. [Wien] 1909 (Neuausg. unter dem Pseud. J. C. Spielnagel. Mü. 1979). – <sup>13</sup> *ibid.*; Marzolph, Arabia ridens 2, num. 335. – <sup>14</sup> Poggio, num. 66; Conteurs français du XVI<sup>e</sup> siècle. ed. P. Jourda. P. 1965, num. 93 (Cent Nouvelles nouvelles). – <sup>15</sup> Sercambi, G.: Novelle 1–2. ed. G. Sinicropi. Bari 1972, hier t. 1, Novelle 18. – <sup>16</sup> Karlinger, F.: Erscheinungsformen und Funktionen sexueller Episoden im Zaubermärchen. In: Anales de la Universidad de Chile 5,17 (1989) 205–222; Roth (wie not. 8) 184–186. – <sup>17</sup> cf. Typen- und Motivauflistung bei Hoffmann. – <sup>18</sup> Wehse, R.: Schwanklied und Flugblatt in Großbritannien. Ffm./Bern/Las Vegas 1979, 220–230. – <sup>19</sup> Lövkrona, I.: Gender and Sexuality in Pre-Industrial Soc.: Erotic Riddles. In: Fabula 34 (1993) 270–279. – <sup>20</sup> Kristensen, E. T.: Danske folkegæaader. Struer 1913 (Anh. 1914). –

<sup>21</sup> Legenda aurea/Benz, 131 sq. – <sup>22</sup> cf. z. B. *ibid.*, 609–622; Janson, S.: Jean Bodin – Johann Fischart. De la Démonomanie des sorciers (1580) – Vom außergeläuterten wütigen Teuffelsheer (1581) und ihre Fallberichte. Ffm./Bern/Cirencester 1980, 166–232, num. 1, 33, 37, 41, 45, 63, 64, 66–70, 139. – <sup>23</sup> Liebrecht, F. (ed.): Des Gervasius von Tilbury ‚Otia imperialia‘. Hannover 1856, 11. – <sup>24</sup> z. B. Moser-Rath, Schwank, 196; Die Novellen der Nachtmale des Antonfrancesco Grazzini. Übers. A. Semerau. Lpz. 1909, num. 1; Marzolph, Arabia ridens 2, num. 1079. – <sup>25</sup> Marzolph, U.: Philogelos arabikos. Zum Nachleben der antiken Witzeslg in der ma. arab. Lit. In: Der Islam 64 (1987) 185–230, hier 195. – <sup>26</sup> Uther, H.-J.: Behinderte in populären Erzählungen. B./N. Y. 1981, 93 sq. – <sup>27</sup> cf. Sercambi (wie not. 15) t. 2, Novelle 119. – <sup>28</sup> Marguerite de Navarre: L’Heptaméron. ed. M. François. P. 1960, hier Novelle 20. – <sup>29</sup> cf. Typen- und Motivregister bei Hoffmann. – <sup>30</sup> Roth (wie not. 8) 236–239. –

<sup>31</sup> Olsen, M.: Les Transformations du triangle érotique. Kop. 1976; id.: Amore, virtù e potere nella novellistica rinascimentale. Argomentazione narrativa e ricezione letteraria. Neapel 1984. – <sup>32</sup> Köhler-Zülch, I.: Ostholsteins Erzählerinnen in der Slg Wilhelm Wisser. Ihre Texte – seine Ber.e. In: Fabula 32 (1991) 94–118, hier 102 sq. – <sup>33</sup> Høvring, E.: Den bortfløjne mødom. Kop. 1985, 213. – <sup>34</sup> cf. Typen-

und Motivbeschreibungen bei Hoffmann; Köhler-Zülch, I.: Die Hl. Familie in Ägypten, die verweirgerte Herberge und andere Geschichten über Zigeuner: Selbstäußerungen oder Außenbilder? In: Strauß, D. (ed.): Die Sinti/Roma-Erzählkunst im Kontext Europ. Märchenkultur. Heidelberg 1992, 35–84, bes. 62–64.

Roskilde

Michel Olsen

### Kojote → Coyote Stories

**Kolben im Kasten** → Erbschaft: Die vorge-täuschte E.

**Kolberg, Oskar**, \*Przysusze 22. 2. 1814, † Krakau 3. 6. 1890, bedeutendster poln. Folklorist, Ethnograph und Musiker. K. studierte in Warschau (1831–34) und in Berlin (1834–36) Musik (neben Studien an der Handelsakademie). 1836–44 war er Privatmusiklehrer, 1845–57 Angestellter in einem privaten Eisenbahnunternehmen, 1857–61 Finanzbeamter in Warschau. 1861 verließ er den Staatsdienst und widmete sich nun uneingeschränkt dem Sammeln von Volkskultur, das er bereits seit 1840 nebenher betrieben hatte. 1870 übersiedelte er nach Krakau. Seit 1874 war er Vorsitzender der Sektion Vk. der Poln. Akad. der Wiss.en und zugleich Koordinator aller folkloristischen Projekte des damals durch Österreich, Preußen und Rußland geteilten Polen.

Seine folkloristische Tätigkeit begann er unter dem Einfluß der romantischen Boheme von Warschau. Zunächst (1839) nahm er Volkslieder mit Melodien auf, die er im Selbstverlag herausbrachte<sup>1</sup>. Im Laufe der Zeit dehnte er seine Sammeltätigkeit auf alle Gebiete der Volkskultur aus. Es entstand zwischen 1857 und 1890 das monumentale Werk *Lud* (Volk)<sup>2</sup>, das zum Modell regionaler volkskundlicher Monogr.n für die europ. Vk. wurde. Die von K. geplanten 62 Bände sollten außer allen poln. Regionen auch die Folklore anderer ethnischer Gruppen umfassen, die ehemals zum poln. Staat gehörten, sowie angrenzende slav. Gebiete<sup>3</sup>.

K.s Feldforschungen wurden durch seinen breiten Bekanntenkreis innerhalb des Adels und des Klerus begünstigt. Er entfaltete auch

eine rege organisatorische Tätigkeit über Zss., um Beiträge zu gewinnen und Materialien zu erhalten. Zu K.s Lebzeiten erschienen 36 Bände; einzelne Regionen sind bes. stark vertreten, allein fünf Bände entfallen auf Masowien. Diese Monogr.n waren grundlegend für die Entwicklung der Folkloristik, Ethnomusikologie und Linguistik<sup>4</sup>.

Seit den 1960er Jahren existiert, unter der Leitung von J. → Krzyżanowski und J. Burszta, das großangelegte Werk einer kritischen Ausg. einschließlich aller veröff. und unveröff. Materialien samt K.s Studien, Aufsätzen und der Korrespondenz. Von diesen *Dziela wszystkie Oskara Kolberga* (G.W. O. K.s) sind bisher 64 von geplanten 80 Bänden erschienen.

In den im 19. Jh. erschienenen Bänden des *Lud* wurden allein an Erzähl- und Liedgut veröffentlicht: 12479 Lieder, 2710 Sprichwörter, 338 Rätsel, 15 Volksschauspiele, 50 Varia sowie fast 2000 Erzählungen, davon 550 Zaubermärchen<sup>5</sup>. Die Erzählungen ordnete K. nach den Liedern ein und verstand sie als ein funktionales Element der Volkskultur.

Er entwickelte unter dem Eindruck des un-  
gemein reichhaltigen Materials (mit vielen Var.n) 1867 die Grundzüge einer Systematik der Volkserzählung, nach welcher er die Erzählungen in vier Kategorien einteilte: (1) Tier- und Zaubermärchen, (2) Legenden, (3) Novellenmärchen und (4) komische Erzählungen und dämonologische Sagen (→ Anordnungsprinzipien)<sup>6</sup>. Diese Systematik findet sich bes. in den Bänden der gut dokumentierten Regionen (Kujawien [t. 1–4], Krakau [t. 5–8], Posen [t. 9–15]). Die Textauswahl erfolgte nach ästhetischen Gesichtspunkten: Texte mit vulgärem und obszönem Inhalt sowie fragmentarische Texte veröffentlichte K. nicht<sup>7</sup>. Während die Struktur der gesammelten Texte unverändert blieb, sind sprachliche Eingriffe (→ Bearbeitung) durchaus festzustellen<sup>8</sup>. Die selbstgesammelten Erzählungen versah K. mit einer ausführlichen Dokumentation über Ort und Zeit der Aufnahme und über die Gewährsperson. Die anderen, ihm von Sammlern zugestellten Erzählungen sind meist weniger authentisch in sprachlicher Hinsicht und besitzen auch eine spärlichere Dokumentation. Diese qualitative sprachliche und dokumenta-

rische Uneinheitlichkeit der Texte führte zu gelegentlicher Kritik seiner Werke<sup>9</sup>.

Von bes. Wert sind K.s Kommentare zu den Erzählungen, vor allem zu den Märchen, die er mit den wichtigsten slav. und europ. Sammlungen verglich. K. war sich bewußt, daß die konkrete Erzählung einer steten Umwandlung unterliegt, sowohl zeitlich bedingt als auch im Laufe der Tradierung durch den konkreten Erzähler. Deshalb wurde nicht nur jede Erzählung, sondern auch jede Var. von ihm als kulturelles Zeitdokument angesehen. Die grundlegende Bedeutung K.s für die poln. Folkloristik und Vk. wird dadurch hervorgehoben, daß man sie in die Zeit vor K. und nach K. einteilt<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> K., O.: *Pieśni ludu polskiego* (Lieder des poln. Volkes). Poznań 1842–45 (5 H.e.). – <sup>2</sup> cf. auch Burszta, J.: Die Neuausg. der Werke des poln. Ethnographen O. K. In: *DJb/Vk.* 10 (1964) 143–147. – <sup>3</sup> id.: *Kultura ludowa – Kultura narodowa* (Die Volkskultur – Die Hochkultur). W. 1974, 224–239; id.: *Kontakty O.a K.a z etnografami i folklorystami słowiańskimi* (O. K.s Kontakte mit slav. Ethnographen und Volkskundlern). In: *Z polskich studiów slawistycznych* 3. ed. Z. Libera. W. 1968, 203–209; Tarko, M.: *Prace i materiały O.a K.a dotyczące kultury ludowej Słowian wschodnich i zachodnich oraz Litwy* (O. K.s Studien und Aufsätze über die Volkskultur der Ost- und Westslaven sowie Litauens). In: *Ludowość dawniej i dziś, studia folklorystyczne*. ed. R. Górski/J. Krzyżanowski. Wrocław 1973, 109–118. – <sup>4</sup> Burszta, J.: *Chłopskie źródła kultury* (Die bäuerlichen Qu.n der Kultur). W. 1985, 207. – <sup>5</sup> *Słownik folkloru polskiego* (Hwb. der poln. Folklore). ed. J. Krzyżanowski. W. 1965, 172 sq. – <sup>6</sup> cf. id.: *W świecie bajki ludowej* (In der Welt des Volksmärchens). W. 1980, 41. – <sup>7</sup> Millerowa, E./Skrukwa, A.: O. K. (1814–1890). In: *Dzieje folklorystyki polskiej 1864–1918*. ed. H. Kapełuś/J. Krzyżanowski. W./Wrocław/Kraków 1982, 95. – <sup>8</sup> *ibid.*, 97. – <sup>9</sup> cf. z. B. Biegeleisen, H.: O. K. In: *Biblioteka Warszawska* 4 (1886) 439–441; id.: O. K. In: *Prawda* 24 (1890) 25; Rez. von W. Smoleński zu K.s *Mazowsze* 1–2 in: *Kwartalnik historyczny* 1 (1887) 280–282. – <sup>10</sup> cf. den Untertitel des Hb.s von Kapełuś/Krzyżanowski (wie not. 7): *Epoka przedkolbergowska* (Die Epoche vor K.).

Lit.: Gloger, Z.: O. K. i jego prace (O. K. und seine Studien). In: *Kłasy* 789 (1880) 107–110. – id.: O. K. In: *Tygodnik ilustrowany* 273 (1881) 177 sq. – Kopernicki, I.: O. K. In: *Nowa reforma* 109/110 (1889). – Karłowicz, J.: O. K. In: *Wiśła* 3 (1889) 468–473. – Nehring, W.: Die ethnogr. Arbeiten der Slaven, vornehmlich O. K.s. In: *ZfVk.* 1 (1891) 250–279, 441–443. – Fischer, A.: O. K. (w. setną rocz-

nięc urodzin) (Zum 100. Geburtstag O. K.s). In: *Ziemia* 5 (1914–19) 113–115, 129–131. – Gajek, J.: O. K. jako etnograf (O. K. als Volkskundler). In: *Lud* 42 (1955) 35–48. – Krzyżanowski, J.: O. K. i jego dorobek w dziedzinie literatury ludowej (O. K. und seine Slg auf dem Gebiet der Volksdichtung). *ibid.* 42 (1955) 9–34. – Górski, R.: O. K., zarys życia i działalności (O. K. Abriss des Lebens und Schaffens). W. 1971 (21974). – Burszta, J.: O. K. – twórca podstaw ludoznawstwa polskiego (O. K. – Schöpfer der Grundlagen der poln. Vk.). In: *id.* 1974 (wie not. 3) 190–223.

Opole

Dorota Simonides

**Kollektaneen** (lat. collectanea: Slgen), in den Geisteswissenschaften eine Sammelbezeichnung vorwiegend für schriftl. Aufzeichnungen in Form von Zetteln, Karteikarten, Manuskripten und hs. Eintragungen in Büchern. In der frühen Neuzeit, aus der die ältesten wiss. K. erhalten sind, benutzten die Kompilatoren (→ Kompilationsliteratur) vielfach für die Aufbewahrung ihrer Aufzeichnungen großformatige Klebebände, so z. B. der Zürcher Theologe Johann Jakob Wick (1522–88)<sup>1</sup> oder der Überlinger Bürgermeister Jakob Reutlinger (1545–1611)<sup>2</sup> in ihren kulturgeschichtlich bedeutsamen K.

Da seit den Anfängen der volkskundlichen Forschung im 18. Jh.<sup>3</sup> und weit bis ins 20. Jh. hinein das Fach den beiden leitenden Prinzipien des Sammelns und Rettens verpflichtet war<sup>4</sup>, spielen K. auch in der Geschichte der Erzählforschung eine hervorragende Rolle: als Ergebnis der → Feldforschung, vor allem aus einer Zeit, in der noch keine technischen Aufnahmehilfen zur Verfügung standen, und als Ertrag von Exzerptionsarbeit aus publizierten oder unpublizierten Quellen in Archiven und Bibliotheken. K. bilden das Rohmaterial für gedr. Slgen und Abhdlgen; soweit sie von den Urhebern nicht mehr selbst ausgewertet wurden, stellen sie vielfach die Grundlage für sekundärempirische Forschungen dar und vermitteln willkommene Einblicke in die Arbeitsweise von Forschern (→ Bearbeitung, → Authentizität). Die Nachlässe bedeutender Sammler und Erforscher der Volksdichtung dienen noch immer als Quelle der Information und Inspiration. J. → Bolte<sup>5</sup> hat beispielsweise die K. von R. → Köhler herangezogen, aus

den K. von R. → Wossidlo ist das Wossidlo-Archiv in Rostock hervorgegangen, die Aufzeichnungen von John Meier (1864–1952) bildeten die Grundlage für das 1914 gegründete Dt. Volksliedarchiv in Freiburg. Die K. von K. → Ranke stellten die Basis für den ersten Entwurf des Stichwortverzeichnisses (1959) der *Enzyklopädie des Märchens* dar, die K. von W. D. → Hand<sup>6</sup> liegen der *Encyclopedia of American Popular Beliefs and Superstitions* zugrunde, die K. von G. A. → Megas dienen als Quelle für den von W. Puchner geplanten griech. Märchentypenindex<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Senn, M.: Johann Jakob Wick (1522–1588) und seine Slg von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Zürich 1974. – <sup>2</sup> Brednich, R. W.: Das Reutlingersche Sammelwerk im Stadtarchiv Überlingen als volkskundliche Qu. In: *Jb. für Volksliedforschung* 10 (1965) 42–84. – <sup>3</sup> Bausinger, H.: Vk. Von der Altertumswiss. zur Kulturanalyse. B./Darmstadt 1971, 31–35. – <sup>4</sup> Schöck, G.: Sammeln und Retten. Anmerkungen zu zwei Prinzipien volkskundlicher Empirie. In: *Abschied vom Volksleben*. ed. K. Geiger/U. Jeggle/G. Korff. Tübingen 1970, 85–104. – <sup>5</sup> Bolte, J.: Der Teufel in der Kirche (Teilweise nach Reinhold Köhlers K.). In: *Zs. für vergleichende Litteraturgeschichte* N. F. 11 (1897) 111–117, 249–266. – <sup>6</sup> Ward, D.: Wayland D. Hand (1907–1986). In: *Fabula* 27 (1986) 322 sq. – <sup>7</sup> G. A. Megas-Nachlaß im Archeion laographikon, Athen.

Göttingen

Rolf Wilhelm Brednich

**Kollektivität, Kollektivbewußtsein.** Kollektivität (K.) bezeichnet die Einbettung des Menschen in überindividuelle Zusammenhänge und die – zumindest partielle – Ableitung seines Handelns aus diesen Zusammenhängen. Der Begriff wird teilweise emphatisch im Sinne von Gemeinschaftsbindung verwendet, teilweise offener und allger als Hinweis auf soziale Determination.

Die Geschichte der Erzählforschung könnte dargestellt werden anhand der wechselnden Einstellungen zum Problem der K., genauer: anhand der wechselnden Positionen auf der Achse zwischen Individualität und K. Die Folkloristik setzt ein mit einer starken Betonung der K. Das romantische Konzept blendet die individuelle Seite aus (→ Anonymität); J. → Grimm spricht von „der Unerfindung

und Unerfindlichkeit der Sagen“<sup>1</sup>. Wenn die Mehrheit der Sammler des 19. Jh.s, soweit sie sich überhaupt auf Qu.nachweise einließ, lediglich ‚mündl. aus ...‘ (mit Angabe des Orts oder der Region) vermerkte, zeigt dies die Dominanz der K.sannahme. Auch der Begriff → Folklore legt den Akzent auf K., auf das gemeinsame Wissen des Volkes<sup>2</sup>.

Die → Individualisierung wird zunächst jenseits der Volkspoesie angesiedelt; nach H. → Naumann werden individuelle Schöpfungen der Hochkultur als → gesunkenes Kulturgut kollektiviert. Im Widerspruch zu dieser ‚Absinktheorie‘ wurde einerseits die Bedeutung der einzelnen → Erzählerinnen und Erzähler hervorgehoben, andererseits die kollektive Fundierung auch der Individualdichtung (z. B. M. → Gor’kij).

Tatsächlich kann die Frage nicht lauten: Individualität oder K.? Vielmehr sind die „beständigen Wechselbeziehungen zwischen dem Individuellen und Kollektiven“<sup>3</sup>, die jeweiligen Anteile am Prozeß der Entstehung und Überlieferung zu bestimmen und die Formen des Zusammenspiels zu klären.

Es gibt Fälle kollektiver Realisierung von Volkspoesie. Alltagsgeschichten (→ Alltägliches Erzählen) und → Memorata werden öfters von mehreren Personen gemeinsam (re-) konstruiert<sup>4</sup>, und selbst an der Erzählung von Märchen, Legenden und ähnlichen Geschichten sind manchmal zwei und mehr Menschen aktiv beteiligt. Dies ist aber eher die Ausnahme und nicht der wichtigste Nachweis von K. Wichtiger ist, daß sich auch die eigenwillig-schöpferische Persönlichkeit in einen Prozeß der Überlieferung einordnet, daß sich also die → Kreativität auf der Basis kollektiver Vorgaben entfaltet und ihrerseits zur K. beiträgt. Anders gesagt: die individuelle Variation (→ Variabilität) setzt die → Stabilität eines vorgegebenen Formtypus voraus und festigt diese.

Die Einbindung in den hist. Tradierungsprozeß ist aber nicht die einzige Erscheinungsform von K. Auch das aktuelle Kollektiv, die Erzählgemeinschaft oder Bezugsgruppe, wirkt auf die Art der Darstellung ein. Daß „zwischen bedeutender Erzählerpersönlichkeit und Gemeinschaft ein fruchtbares Spannungsverhältnis“<sup>5</sup> besteht, betont M. → Lüthi vor allem aufgrund ung. Forschungen zur → Biologie des Erzählguts<sup>6</sup>. Gute Erzählerinnen und Er-

zähler reagieren auf die Haltung ihrer → Zuhörer; sie nehmen deren Einstellung aber auch vorweg und orientieren sich in ihrer Auswahl und in der Ausgestaltung der Erzählung daran (→ Interaktion). Das ist die „Präventivzensur der Gemeinschaft“, auf die P. G. → Bogatyrev und R. → Jakobson hingewiesen haben (cf. → Zensur)<sup>7</sup>.

Der mit diesem Begriff charakterisierte Vorgang reicht allerdings über die aktuelle Erzählsituation hinaus und visiert die prinzipielle und sehr weitgehende Einbindung individuellen Handelns in K. an. M. Halbwachs hat die Reichweite dieser Bindung am Beispiel der Erinnerung belegt, die „durch die Auswirkung mehrerer Folgen ineinander verflochtener kollektiver Denkweisen wiederersteht“ und nur fälschlich höchst individuell erscheint<sup>8</sup>.

Mit Bezug auf die Erzählung lassen sich verschiedene Dimensionen der aller individuellen Aktivität vorgeschalteten K. unterscheiden. Am tiefsten reicht die K. des → Unbewußten. Die tiefenpsychol. Schule C. G. → Jungs unterstellt, daß das „Unbewußte nicht individueller, sondern allgemeiner Natur ist“, seine – ein für allemal gegebenen – Inhalte sind die sog. → Archetypen<sup>9</sup>. S. → Freud hatte demgegenüber auf einer dynamischeren Vorstellung beharrt. Für ihn ging in das Unbewußte das individuell, aber auch das in einer ganzen Kultur Verdrängte ein; darunter vermutete er eine in ihren Inhalten nicht bestimmte Schicht allg.eren Charakters. Umstritten ist so bis heute die Struktur des Unbewußten und die Art und Reichweite seiner K.; in der Deutung von Volkserzählungen, insbesondere von Märchen, spielen Herleitungen aus dem kollektiven Unbewußten jedoch eine wichtige Rolle<sup>10</sup>.

K. bestimmt aber auch den Rahmen der Erzählmöglichkeiten und die Ausdrucksmittel von Erzählerinnen und Erzählern<sup>11</sup>; sie sind angewiesen auf die in einem Kollektiv (Volk, Ethnie, Gruppe) verfügbaren Stoffe, Formen und Gestaltungselemente. Ihre Sprache ist bis in die Formulierungen hinein im wesentlichen kollektiv geprägt, sie bewegen sich innerhalb eines bestimmten Gattungskonzepts (→ Einfache Formen; → Gattungsprobleme) und greifen immer wieder zurück auf Formeln (→ Formelhaftigkeit, Formeltheorie). Auch der → Stil des Erzählens ist bis in die Gestik (→ Gebärde)

hinein mitgeprägt durch das verfügbare, erlernte Reservoir und damit durch K.

Schließlich ist auch die in Erzählungen eingehende Bewertung weitgehend Ausdruck von K.; so entspricht in der Anekdote, was als individuelle Haltung erscheint, „oftmals einem Kollektivcharakter oder besser: einer korporativen Gesittung und bezeugt diese wiederum“<sup>12</sup>. Diese moralische Bindung an K. wird selbst dort nicht außer Kraft gesetzt, wo Unmoralisches erzählt wird wie im Sexualschwank (cf. → Ehebruchschwänke und -witze; → Eheschwänke und -witze): Hier werden kollektive → Tabus aus dem kollektiven → Bedürfnis nach einem Ventil verletzt (→ Norm und Normverletzung).

Auch die Filter<sup>13</sup>, die Erzählungen bis zu ihrer Publikation passieren, sind zumindest teilweise kollektiv geprägt. Sammler, Bearbeiter und Herausgeber von Volkserzählungen sind ja nicht unabhängig vom kollektiven Gedankengut ihrer Zeit und Region, orientieren sich oft auch an den kollektiven Geschmacks- und Wertvorstellungen ihres potentiellen Leserkreises, die sich von denen des Erzählkreises unterscheiden können. Kollektive Normierungen und Richtungsimpulse beeinflussen also sowohl den primären Erzähl- wie den weiteren Vermittlungsvorgang. Man kann sie als Auswirkungen eines Kollektivbewußtseins verstehen, muß sich allerdings vor Augen führen, daß über sie weitgehend nicht mit reflektiertem Bewußtsein verfügt wird – sie bezeugen vielmehr die fließenden Übergänge zwischen Unbewußtem und Bewußtem im poetischen Prozeß. Der Begriff des Kollektivbewußtseins kann aber auch das ausdrückliche Bewußtsein der Gemeinsamkeit bezeichnen, also das Wissen um die Zusammengehörigkeit, die Betonung kollektiver Identität. Für die Entwicklung und Stärkung kollektiver Identität spielte und spielt Folklore eine wichtige Rolle. Dies könnte sowohl an der Funktion der Volksüberlieferung für den Prozeß der Herausbildung von Nationen (z. B. → *Kalevala*) wie an ihrer Bedeutung für ethnische Minoritäten gezeit werden<sup>14</sup>.

<sup>1</sup> Brief an Achim von Arnim vom 6. Mai 1812, v. Steig, R.: Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm. Stg./B. 1904, 192; cf. Gass, K.-E.: Die Idee der Volksdichtung und die Geschichtsphilosophie der Romantik. Wien 1940, 25. – <sup>2</sup> cf. z. B. Ben-

Amos, D.: Toward a Definition of Folklore in Context. In: JAF 84 (1971) 3–15 (dt.: Zu einer Definition der Folklore im Kontext. In: Jb. für Volksliedforschung 26 [1981] 15–30, bes. 18 sq.). – <sup>3</sup> Pomranceva, E.: Das Kollektive und Individuelle im Märchen. In: Miscellanea K. C. Peeters. Antw. 1975, 562–567, hier 562. – <sup>4</sup> cf. Sirovátka, O.: Der gegenwärtige Stand der tschech. Volkserzählung. In: Kongreß Kiel/Kopenhagen 1959, 470–474, hier 472 sq.; Neumann, S.: Arbeitserinnerungen als Erzählinhalt. In: DJbfV. 12 (1966) 177–190, hier 187. – <sup>5</sup> Lüthi, Märchen (<sup>1</sup>1979), 89. – <sup>6</sup> cf. z. B. Ortutay, G.: Magyar népismeret (Ung. Volkswissen). Bud. 1937, 66 sq.; Dégh, L.: Märchen, Erzähler und Erzählgemeinschaft. B. 1962, 51–53. – <sup>7</sup> Bogatyrev, P. G./Jakobson, R.: Die Folklore als eine bes. Form des Schaffens. In: Donum Natalicium Schrijnen. Nijmegen/Utrecht 1929, 900–913, hier 903; cf. Bausinger, 47–53. – <sup>8</sup> Halbwachs, M.: Das kollektive Gedächtnis. Ffm. 1985, 32 sq. – <sup>9</sup> Jung, C. G.: Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten. In: id.: G. W. 9,1. Olten/Fbg. <sup>2</sup>1976, 13 sq. – <sup>10</sup> cf. Röhrich, L.: Vom ‚Woher?‘ zum ‚Warum?‘ Was kann die volkskundliche Erzählforschung von der Psychologie lernen? In: Burckhardt-Seebass, C. (ed.): Urbilder der Geschichte. C. G. Jungs Archetypenlehre und die Kulturwiss.en. Basel/Ffm. 1989, 11–34. –

<sup>11</sup> cf. Sirovátka (wie not. 4) 472. – <sup>12</sup> Neureuther, H. P.: Zur Theorie der Anekdote. In: Jb. des Freien Dt. Hochstifts (1973) 458–480, hier 467 sq. – <sup>13</sup> cf. Dollerup, C./Holbek, B./Reventlow, I./Rosenberg Hansen, C.: The Ontological Status, the Formative Elements, the „Filters“ and Existences of Folktales. In: Fabula 25 (1984) 241–265, bes. 252–255. – <sup>14</sup> cf. 9th Congress of the Internat. Soc. for Folk-Narrative Research. Folk Narrative and Cultural Identity. Summaries 1–2. Bud. 1989.

Tübingen

Hermann Bausinger

## Kolonialismus

1. Allgemeines – 2. Koloniale Einwirkung auf autochthone Oraltraditionen – 3. Wirkung autochthoner Oraltraditionen auf die kolonisierende Kultur

1. Allgemeines. Ein Desiderat in der Erzählforschung bildet das Problemgefüge Oraltraditionen und K. Das im Schutze von Kolonialherrschaft umfangreich gesammelte Textmaterial findet bis heute ausgiebig Verwendung, doch in der Regel unter Ausblendung des sozialhist. oder gesellschaftspolitischen Umfeldes. Vereinzelt Versuche einer kritischen Befragung des Materials bleiben meist

auf der deskriptiven Ebene stehen, wobei nach dem Prinzip ‚Wer hat wann wo was gesammelt‘ die Frage nach einem ‚Warum‘ weitgehend ausgespart bleibt. Die wenigen Ansätze reichen daher über eine konventionelle Kompilation z. B. von europ. Märchen in außereurop. Erzähltraditionen selten hinaus, obgleich sie den interkulturellen Konflikt durchaus sehen und detailliert beschreiben (Schmidt 1970 und 1985; Okanlawon 1977). Unters., die sich explizit mit dem Problemkomplex befassen, sind rar (Henige 1974, 1–16; Sears 1986; Jedamski 1988 und 1992; Geider 1990, bes. t. 1, 5–19). Dies gilt selbst bei Erweiterung des Kolonialbegriffs über den hist. Imperialismus westeurop. Staaten hinaus – also unter Berücksichtigung innerstaatlicher Kolonisierung von Gesellschaftsgruppen oder Ethnien sowie kolonialer Verhältnisse wie etwa denen des Balkans als Bestandteil des Osman. Reichs oder arab. Kolonien in Schwarzafrika.

In der frühen Phase des K. bestimmten das Interesse und Engagement einzelner den Grad der Beschäftigung mit einheimischen Oraltraditionen und damit Art und Intensität der Sammelaktivität. In → Reiseberichten des 16./17. Jh.s finden sich versprengt erste Beispiele für autochthone Erzählungen. Zunächst waren es primär Missionare und Laienforscher, seltener Kolonialbeamte oder Wissenschaftler, welche Rätsel, Sprichwörter, Reime und Lieder, bevorzugt jedoch Märchen, Mythen, Sagen und Fabeln in größerem Maß zusammenzutragen begannen. Vorwiegend noch als Hobby betrieben, gewann die Sammel- und Übers.tätigkeit schnell große Bedeutung für Spracherwerb und -lehre. In fast allen Kolonialgebieten initiierten Missionare die Verschriftlichung einheimischer mündl. Überlieferung, um das Erlernen der jeweiligen Sprachen und damit die Verbreitung des christl. Glaubens zu fördern (cf. z. B. Brakel 1976, 2; Krickeberg 1928, 1; Haring 1992, 9 sq.). Eine exponierte Stellung nahmen nachfolgend die Sprachwissenschaftler ein, die den zunehmend bedeutsam werdenden Kulturexperten einen ersten Zugang zur fremden Kultur ermöglichten (cf. → Äthiopien, → Indien, → Irak etc.).

Der Stand der Erzählforschung im jeweiligen ‚Mutterland‘ bestimmte die Entwicklung der kolonialen Erzählforschung. So erfuhren autochthone Oraltraditionen erhebliche Auf-

wertung, als die Finnische Schule (→ Geogr.-hist. Methode) weltweit den Verbreitungswegen mündl. Überlieferungen nachging. Kaum eine Kolonie wurde bei der folgenden Jagd nach Märchentexten ausgespart. Mit der Durchsetzung der indirekten Herrschaft machte sich auch im Verwaltungsapparat die Überzeugung breit, daß eine bessere Kenntnis der autochthonen Kulturen vonnöten bzw. von Nutzen sei (Dorson 1968, 332–378; Haring 1982, 11; Jedamski 1992, 89 sq.). Während die brit. und ndl. Kolonialmacht bereits im frühen 19. Jh. auf die Herrschaft mittels autochthoner Machtstrukturen setzten, führte Frankreich die indirekte Herrschaft erst in den letzten Dekaden seiner Kolonialherrschaft ein, was sich deutlich im Umgang mit mündl. Lit. widerspiegelt. Das in den dreißiger Jahren des 20. Jh.s reformierte Bildungswesen richtete im Rahmen seiner ‚angepaßten Erziehungspolitik‘ den Blick verstärkt auf indigene Erzähltraditionen und deren Nutzbarmachung mittels Verschriftlichung. Das Medium der Schrift stand nicht mehr ausschließlich für europ., sondern zunehmend auch für afrik. Kultur (Lüsebrink 1990, bes. 32 sq.). H.-J. Lüsebrink (1985, 467 sq.) vertritt dabei die Ansicht, daß für die indigene Gesellschaft Schriftkultur aber nicht ausschließlich Verlust bedeutete, sondern die Wiederentdeckung der eigenen Oraltraditionen ermöglichte. In span. Kolonien übernahmen es bis an das Ende der Herrschaft vorwiegend einzelne Reisende und Missionare, die autochthonen Erzähltraditionen zu dokumentieren. Doch ein großer Teil, so die Bilderschriftbücher der Maya und Azteken, wurde von den span. Kolonisatoren mit der Bevölkerung vernichtet (Krickeberg 1928, V).

Mit der indirekten Herrschaft richteten sich kolonialpolitisches wie wiss. Interesse auf die autochthonen Erzähltraditionen, welche u. a. im Rahmen der intensivierten Ausbildung von Kolonialbeamten wie für das koloniale Erziehungssystem das benötigte Lehrmaterial lieferten. Vor allem dienten sie den Humanwissenschaftlern, bes. den ethnol., anthropol., sprach- und geschichtswiss. Disziplinen als Informationsquelle. Das mit Hilfe der Humanwissenschaft (auch der Erzählforschung) erlangte Wissen über die außereurop. Kulturen wurde zum wirkungsvollen Instrument der

Machtsicherung. Über die politische Komponente ihrer Arbeit waren sich viele Forscherinnen und Forscher nicht nur im klaren, sie argumentierten sogar mit der politischen Nutzbarmachung ihrer Ergebnisse (cf. Dorson 1968, 322–378; Okanlawon 1977, 16sq., 90; Jedamski 1992, 133–136).

Eine zunehmende Systematisierung und Institutionalisierung der Erzählforschung war die Folge dieser Entwicklung. Sie drückt sich u. a. in der Gründung von Kolonialinstitutionen und Vereinigungen aus wie z. B. der South African Folk-Lore Soc. (1879). Herausragend in Verquickung von politischem Kalkül und wiss. Effizienz ist das Kantoor voor de Volkslectuur/Balai Pustaka in Ndl.-Indien, welches die Kolonialregierung von Frz.-Guyana erfolglos nachzuahmen versuchte (Jedamski 1992, 146; Pasquel Rageau/Salmon 1992).

2. Koloniale Einwirkung auf autochthone Oraltraditionen. Das ambivalente Ineinandergreifen von Neugierde und Furcht angesichts des Fremden ist ein psychol. Moment, welches als mögliche Ausgangsmotivation für den gezielten Zugriff der Kolonisatoren auf autochthone Oraltraditionen gewertet werden kann. So wird das Sammeln, Verschriftlichen, Übersetzen und Bearbeiten von vorgefundener mündl. Überlieferung zum Versuch der Aneignung und Selbstversicherung, das Fremde wird ein Stück greifbarer und kontrollierbarer (Sears 1986; G. Grey bei Dorson 1968, 372). Zugleich beginnt mit der Suche nach vertrauten Motiven die Ausschau nach dem Eigenen im Anderen, ein Vorgang, den auch die vergleichende Märchenforschung illustriert (de Vries 1928; Fansler 1921; Adriani 1932). Doch immer bedeutete die Sammelaktivität – gewollt oder ungewollt – Selektion, Bewertung sowie Schaffung neuer Kohärenz und Chronologie (Henige 1974). Die Verschriftlichung wiederum ermöglichte Gestaltung, Fixierung und Wiederholbarkeit. Gegen das Argument, nur diesen Eingriffen der Kolonialkräfte verdanke ein Großteil einheimischer Volksdichtung seine Bewahrung, spricht das Faktum, daß gerade mit zunehmender Dominanz von → Schriftlichkeit und westl. Textverständnis (cf. → Authentizität, → Bearbeitung) sowie unter Einfluß neuer Medien indigene Erzähltraditionen zurückgedrängt wur-

den (Amadi 1981; Henige 1974, 97sq.; Hambruch 1921, IV). Nicht ausgewählte – ebenso wie nicht aufgezeichnete – Texte traf Ausgrenzung und unter Umständen Vernichtung, die traditionelle literar. Infrastruktur wurde weitgehend zerstört oder von fragmentarisch westl. überdeckt (Henige 1974, 100sq.; Okanlawon 1977, 25, 88). Die schriftl. fixierten und musealisierten Texte wiederum waren auf eine verfremdete, ‚zerstückelte‘ Var. festgelegt (Okanlawon 1977, 91sq.). Dem kolonialen Einfluß haben sich nur wenige traditionelle Formen erfolgreich verschlossen (cf. → Australien, Kap. 1). So gelang es etwa der ndl. Kolonialmacht trotz gezielter Bemühungen nicht, das javan. Schattenspiel, semi-orale Form der indigenen Volkskultur, unter koloniale Kontrolle zu bringen, geschweige denn zu kolonialen Zwecken einzusetzen (Sears 1986, 92sq.; Jedamski 1992, 171–174).

Unter dem Begriff Feedback beschreibt D. Henige (1974, 97–103), wie die von den Kolonisatoren verschriftlichte einheimische mündl. Überlieferung ebenso wie oktroyierte westl. Schrifttexte (z. B. die Bibel, Schullesebücher oder Regierungsmitteilungen) auf die indigene Oraltradition zurückwirken. An den Märchen und Sagen bei den südafrik. Nama und Dama wiederum zeigt S. Schmidt (1970, 33sq. und 1985, 298sq.), daß z. B. über Hausangestellte oder Mischehen Texte aus der westl. Überlieferung in den indigenen Kontext Aufnahme fanden.

Kaum eine koloniale Einrichtung hat so gezielt Feedback-Mechanismen zu funktionalisieren gewußt wie das Kantoor voor de Volkslectuur in Ndl.-Indien. Hier wurden große Teile der indon. Volksliteraturen in verwestlichte Schriftform gebracht und mit Hilfe eines enormen Distributionsapparates verbreitet (cf. → Indonesien). Darüber hinaus wurde der Transfer europ. Texte forciert, deren teilweise Einkleidung in traditionelle Erzählformen die Aufnahme in orale und semi-orale Traditionen erleichtern sollte (Jedamski 1988). Ein offenbar unerhofftes Feedback erreichte der 1922 erschienene Volkslectuur-Roman *Sitti Nurbaya*: Seine Protagonisten und ihre Geschichte wurden in den letzten Jahren als fester Bestandteil der Volkssage und oralen Geschichtsüberlieferung der Minangkabau auf Sumatra verzeichnet (Jedamski 1992, 258).

Dieses Beispiel unterstreicht noch das Ausmaß der westl. Einwirkung, die weit über die Beeinflussung einzelner Texte hinausreicht.

Die in den kolonialen Gesellschaften ursprünglich auf mündl. Überlieferung fußende Geschichtsschreibung, Gesetzgebung und Landbesitzregelung erlebten durch die Dominanz verwestlichter Schriftlichkeit eine erhebliche Abwertung; Analphabetismus wurde stigmatisiert. Die Dominanz und Durchsetzung eines westl. Zeit- und Wirklichkeitsbegriffs sowie eines entsprechenden Wissensanspruchs haben zudem die Entfremdung der Kolonisierten von ihrer eigenen Geschichte und die Erschütterung ihres Identitätsgefühls untermauert (Henige 1974; Amadi 1981; Münzel 1987, 135–138; Maxwell 1983, 122–127). In diesem Zusammenhang sind all jene Texte der indigenen Oraliteratur von bes. Interesse, welche die durch westl. Modernisierung, durch das Christentum, vor allem aber durch die kolonialen Herrschaftsverhältnisse veränderte Lebenswelt der Kolonisierten reflektieren (Münzel 1987, 125–138; Schmidt 1970, 45, 53; Seiler-Dietrich 1984, 16). In einzelnen Texten läßt sich gesellschaftsverkehrende → Utopie entdecken, wenn z. B. als Opfer des → Tricksters ein (dummer) weißer Kolonialist gewählt wird (Schmidt 1970, 53).

3. Wirkung autochthoner Oraltraditionen auf die kolonisierende Kultur. Der Aspekt von indigenem Einfluß auf koloniale Kunstformen hat in der Forschung bislang vor allem im Bereich von Malerei und Textilkunst Beachtung gefunden. Darüber hinaus wurde die Einwirkung kolonisierter Kulturen auf Kunst und Lit. in Europa behandelt, wenn auch nicht maßgeblich unter erzähltheoretischen Gesichtspunkten (Förke 1911; BP 5; Bader/Riesz 1983; Spies 1952; Buur 1986).

Die Einwirkung autochthoner Überlieferungen auf westl. Erzählgut fand fast ausnahmslos in Abhängigkeit von Schrift- und Druckerzeugnissen und im Zusammenhang übergreifender Diskurse statt. Der als → Brer Rabbit im Zuge der Massenversklavung nach Nordamerika gelangte schlaue Hase afrik. Volksliteratur dokumentiert hingegen den Fall, daß Text und erzählende Personen erst im westl. Kulturkreis voneinander getrennt wurden:

1884 gelangte Brer Rabbit mit den → Uncle Remus Stories von J. C. Harris „zu den Ehren der Schriftlichkeit“ (Seiler-Dietrich 1984, 16).

Liberalismus- und Humanismusdebatten sowie eine zunehmende Zivilisationsmüdigkeit hatten die Anteilnahme der westl. Öffentlichkeit an kolonisierten Gesellschaften bis zu Beginn des 20. Jh.s stark anwachsen lassen. Ein breiter Markt für außereurop. Kulturprodukte und bes. für Lit.erzeugnisse sog. primitiver Gesellschaften eröffnete sich (→ Exotik, Exotismus). Gemäß dem vorherrschenden Verständnis von Märchen als Kinderlektüre erschienen außereurop. Erzähltexte als Kinderbücher (Alkema 1911 und 1919; Dorson 1968, 369). Andere Textsammlungen fanden Verwendung im Sprachunterricht, der u. a. durch den Ausbau der Kolonialinstitutionen große Nachfrage verzeichnete.

Die Auseinandersetzung mit dem Fremden führte u. a. auch zu der in Europa weitverbreiteten Idee vom ‚edlen → Wilden‘, der Verkörperung des verlorengegläubten Urzustandes des Menschen und einer harmonischen Urgesellschaft. Nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Slgen afrik., asiat. oder lateinamerik. Volksliteraturen (z. B. in der Reihe *Die Märchen der Weltliteratur*, 1912 sqq.) wurde das simplifizierte und vorurteilsbeladene Menschenbild, die westl. Vorstellung vom primitiven Afrikaner oder dumpfen Malaien, erschüttert: Kein Volk von ‚Wilden‘ hätte jemals derart ästhetische, phantasievolle und unterhaltsame Erzählungen schaffen können (Meinhof 1911, 9 sq.; Hambruch 1921, III–V; Seidel 1896).

In der Erzählforschung geriet nun auch die lange Zeit vorherrschende eurozentrische Überzeugung, der größte Teil aller Erzählmotive stamme mit wenigen (zumeist ind.) Ausnahmen aus dem europ. Raum, zunehmend ins Wanken (cf. → Anthropol. Theorie, → Ind. Theorie, → Ide. Theorie). Über die Theorie der → Polygenese hinausgreifend, kehrt C. Meinhof (1911, 10 sq.) diese Annahme sogar um, indem er auch die europ. Nachahmung von afrik. Erzählungen für möglich erklärt. In bezug auf Kategorisierung und Gattungen tritt ebenso eine spürbare Verunsicherung ein. So manches Vorw. von Slgen des 19./20. Jh.s artikuliert Unbehagen bezüglich vorgenommener europ. Gattungszuweisungen bzw. Übertra-

gungen (Hertel 1922, 4; Meinhof 1911, 9 sq.). Die Frage nach der uneingeschränkten Anwendbarkeit der bei AaTh und Mot. praktizierten Kategorien schließt sich an (Uther 1984).

Lit.: Seidel, A.: Geschichten und Lieder der Afrikaner. B. 1896. – Alkema, B.: Kiekjes uit de Soendalanden voor kinderen. Rotterdam 1911. – Forke, A.: Die ind. Märchen und ihre Bedeutung für die vergleichende Märchenforschung. B. 1911. – Meinhof, C.: Die Dichtung der Afrikaner. B. 1911. – Alkema, B.: Twaalf soendaneesche en javaansche sprookjes aan hollandsche kinderen naverteld. Amst. 1919. – Thompson, S.: European Tales among the North American Indians. Colorado Springs 1919. – Fansler, S.: Filipino Popular Tales. Hatboro 1921 (Nachdr. 1965). – Hambruch, P.: Südseemärchen. MdW 1921, bes. III–XXIV. – Koch-Grünberg, T.: Indianermärchen aus Südamerika. MdW 1921. – Hertel, J.: Ind. Märchen. MdW 1922. – Vries, J. de: Het sprookje van Sterke Hans in Oost-Indië. Antw. 1924/25. – Krickeberg, W.: Märchen der Azteken und Inkaperuaner, Maya und Muisca. MdW 1928. – de Vries. – Thompson, S.: Tales of the North American Indians. Cambr., Mass. 1929, bes. Kap. 8 sq. – Adriani, N.: Trekken van overeenkomst tusschen de germaansche en de toradjasche en minahassische volksverhalen. In: id.: Verzamelde Geschriften 2. Haarlem 1932, 307–348. – BP 5, bes. 191–238. – Klipple. – Spies, O.: Oriental. Stoffe in den KHM der Brüder Grimm. Walldorf 1952. – Dorson, R. M.: The British Folklorists. L. 1968. – Schmidt, S.: Europ. Volkserzählungen bei den Nama und Bergdama. In: Fabula 11 (1970) 32–53. – Henige, D.: The Chronology of Oral Tradition. Quest for a Chimera. Ox. 1974. – Brakel, L. F.: Die Volkslit. en Indonesiens. In: Hb. der Orientalistik 3,1. ed. H. Kähler. Leiden/Köln 1976, 1–40. – Okanlawon, T.: Volkserzählungen aus Nigeria. Analysen, Gattungskriterien. Nigerian. Erzählgut und europ. Märchentheorie. Ffm./Bern/N. Y. 1977. – Thompson, S.: The Folktale. (N. Y. 1946) Nachdr. Berk./L. A./L. 1977, 283–293. – Miller, C. J.: The African Past Speaks. Essays on Oral Tradition and History. Kent 1980. – Amadi, A. O.: African Libraries. Western Tradition and Colonial Brainwashing. L. 1981. – Haring. – Bader, W./Riesz, J. (edd.): Lit. und K. 1–2. Ffm. 1983. – Maxwell, K. B.: Bamba Myth and Ritual. The Impact of Literacy on an Oral Culture. Ffm./Bern/N. Y./P. 1983, 122–131. – Seiler-Dietrich, A.: Die Lit. en Schwarzafrikas. Mü. 1984. – Uther, H.-J.: Einige Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand der Klassifizierung von Volkserzählungen. In: Fabula 25 (1984) 308–312. – Lüsebrink, H.-J.: Die Wiederkehr des Verdrängten. Zur Wahrnehmung und Verarbeitung oraler Lit. in kulturellen Umbruchperioden. Das Paradigma des frankophonen Westafrika. In: Epochenschwellen und Epochenstrukturen im

Diskurs der Lit. und Sprachhistorie. ed. H. U. Gumbrecht/U. Link-Heer. Ffm. 1985, 467–483. – Schmidt, S.: Europ. Volkserzählungen bei den Nama und Dama in Südwestafrika/Namibia. In: Fabula 26 (1985) 298–315. – Buur, D.: Het ‚indische‘ element in de nederlandse jeugdliteratuur. In: Ind. letteren 1,4 (1986) 173–192. – Sears, L. J.: Text and Performance in Javanese Shadow Theatre. Changing Authorities in an Oral Tradition. Diss. Madison 1986. – Adoum, J. E.: Märchen und ihre Übertragung auf Lateinamerika. In: Oberfeld/Becker/Röth 1987, 138–150. – Münzel, M.: ‚Identitätskrise‘ und mythisches Bewußtsein. Die Weißen in einem Erzählmotiv brasilian. Indianer. *ibid.*, 125–138. – Oberfeld, C./Becker, J./Röth, D. (edd.): Märchen in der Dritten Welt. Kassel 1987. – Jedamski, D.: Der Gestiefelte Kater als Kolonisationshelfer. Ffm./Bern/N. Y./P. 1988. – Belkacem, A.-Q.: Koloniale Eroberung und kulturelle Identität. (Diss. Ffm. 1988) Ffm./Bern/N. Y./P. 1989. – Geider, T.: Die Figur des Oger in der traditionellen Lit. und Lebenswelt der Pokomo in Ost-Kenya 1–2. (Diss. Köln 1988) Köln 1990. – Lüsebrink, H.-J.: Schrift, Buch und Lektüre in der frz.sprachigen Lit. Afrikas. Tübingen 1990. – Tolesa, A.: The Historical Transformation of a Folklore Genre. The Geearsara as a National Literature of the Oromo in the Context of Amhara Colonization in Ethiopia. Diss. Bloom. 1990. – Haring, L.: Verbal Art in Madagascar. Phil. 1992. – Jedamski, D.: Die Institution Lit. und der Prozeß ihrer Kolonisation. Entstehung, Entwicklung und Arbeitsweise des Kantoor voor de Volkslectuur/Balai Pustaka in Ndl.-Indien zu Beginn dieses Jh.s. (Diss. Hbg 1990/91) Münster/Hbg 1992. – Pasquel Rageau, C./Salmon, C.: Un Projet colonial en Indochine inspiré de Balai Pustaka (1928–1930). In: Archipel 44 (1992) 57–74.

Hamburg

Doris Jedamski

**Kolportageliteratur.** Das frz. Wort *colportage* (zu lat. *comportare*: zusammmentragen, -bringen) bezeichnet allg. den städtischen und ländlichen Hausierhandel mit Kleinwaren aller Art<sup>1</sup> durch den *colporteur* (auch: *porteballe* oder *mercelot*<sup>2</sup>), der, nach volksetymol. Umdeutung, seinen Namen von dem Warenbehälter (Bauchladen; Kiste oder Korb auf dem Rücken) ableitet, den er ‚am Halse trägt‘<sup>3</sup>. Speziell sind mit diesen Bezeichnungen der ambulante Handel mit → Lesestoffen<sup>4</sup> unterschiedlicher Provenienz, Produktion und Funktion und die wandernden (nicht-stationären) Lesestoff-Händler<sup>5</sup> (seltener Händlerinnen<sup>6</sup>) gemeint. Diese Vertriebsart von sekun-

dären (gedruckten) Informationen ist in den größeren Rahmen der Arten von öffentlicher → Kommunikation einzuordnen.

In Mittel- und Westeuropa werden die städtischen Handelsräume (Plätze, Straßen, Kaufhallen) seit Beginn des 16. Jh.s an den wöchentlich oder jährlich wiederkehrenden Markttagen im Zuge wachsender Nachfrage zu Hauptumschlagplätzen einerseits von Informationen<sup>7</sup> und andererseits mündl. (oral-auralen) Mitteilungen (Ausrufen [cries, cris]<sup>8</sup>, Ankündigungen, Sprüchen, religiösen oder weltlichen Liedern<sup>9</sup>, Aufführungen von Streitgesprächen [ital. *contrasti*<sup>10</sup>] oder Farcen). Im Laufe des 16.–18. Jh.s mehren sich auch die gedruckten, auf ein breites Lesepublikum zugeschnittenen Kommunikationsangebote in Form von vornehmlich religiösen Bildern (→ Bildquellen, -zeugnisse, Kap. 4–6)<sup>11</sup> und ill. → Flugblättern (Einblattdruckern)<sup>12</sup>, weltlichen und religiösen Liedern, konfessionsgebundenen Traktaten<sup>13</sup>, politisch-hist.<sup>14</sup>, unterhaltsam-sensationellen<sup>15</sup> oder meteorologisch-prognostischen Neuen Zeitungen<sup>16</sup>, Pamphleten, Heftchen (engl. → *chapbook*<sup>17</sup>, frz. → *Bibliothèque bleue*<sup>18</sup>, ital. *libretti popolari*<sup>19</sup>, span. *pliegos de cordel*<sup>20</sup>), → Kalendern (frz. *almanachs*, ital. *lunari*) und Büchlein fiktiv-erzählenden Inhalts für die private oder öffentliche Lektüre. Seit dem 17. Jh. befinden sich unter diesen Hunderten von unterschiedlichen Heftchen und Büchlein zahlreiche Märchensammlungen (bes. frz. → *Contes de fées*<sup>21</sup>) und seit dem 18. Jh. verkürzte Prosabearbeitungen der spätm. Abenteuerromane<sup>22</sup> (→ *Volksbücher*<sup>23</sup>). Der massenhafte Vertrieb dieser Lesestoffe<sup>24</sup> erfolgt durch Kolporteurs (engl. *chapmen*<sup>25</sup>), sog. fliegende Buchhändler (Buchführer)<sup>26</sup> und Bilderhändler<sup>27</sup> und durch Verkaufstechniken mit einfachsten Hilfsmitteln: Bauchladen, Verkaufstasche, Schnur an einer Wand zum Aufhängen (ital. *letteratura muricciolaia*<sup>28</sup>, span. *literatura de cordel*<sup>29</sup>), bewegliche Verkaufstischchen, feste, verschließbare Bücherkisten<sup>30</sup> und -stände.

Die Kolporteurs (Hunderte von Persönlichkeiten lassen sich nach Namen, Stand, Alter und Handelspraktiken aus den Archivakten ermitteln) entstammen oftmals einfachsten sozialen Verhältnissen<sup>31</sup>; sie sind mehr oder weniger alphabetisiert. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie, temporär oder saisonal, mit gro-

ßen Anstrengungen<sup>32</sup>. Sie arbeiten allein, mit ihren Ehefrauen oder in einem kollegialen Verbund, zumal wenn sie mit anderen Händlern aus derselben Gemeinde stammen wie etwa Eningen in Württemberg<sup>33</sup>, Pirmasens in der Pfalz<sup>34</sup>, Chamagne in den Vogesen<sup>35</sup>, Gumbrechtshoffen im Niederelsaß<sup>36</sup> oder Tesino im Veneto<sup>37</sup>. Sie besorgen sich, manchmal anhand von vorgedruckten Bestelllisten des Verlegers, bei einem städtischen Großhändler oder in einer von dessen Niederlassungen im Ausland<sup>38</sup> gegen Barzahlung oder auf Kredit einen Vorrat von Druckwerken, den sie, oftmals weit durch die Lande ziehend, in den Dörfern und Weilern mit Gewinn abzusetzen versuchen. Für das Vorlesen oder Nacherzählen ihrer Texte erhalten sie an manchen Abenden Verpflegung und Unterkunft in einem Bauernhof<sup>39</sup>. Lesestoffinhalte zumeist älterer Herkunft<sup>40</sup> und konservativer Denkrichtung<sup>41</sup> wurden durch solche semiliterar. Prozesse in breitem Maße auch an die nichtalphabetisierte Bevölkerung vermittelt<sup>42</sup>. Die Diffusion dieser Lesestoffe hat das volkstümliche Erzählen maßgeblich beeinflusst<sup>43</sup>.

Seit der Mitte des 19. Jh.s entwickelt sich neben diesem traditions gelenkten Überlandhausierhandel mit Blättern und Heftchen eine städtische K.<sup>44</sup> mit Kalendern, Traktaten, Bilderbüchern, Jugendschriften, Briefstellern, Gelegenheitsgedichten, Scherz-, Gratulations- und Komplimentierbüchern, Koch-, Rechts-, Haushalts- und Medizin-Ratgebern<sup>45</sup> und vor allem mit der neuen Lit.gattung der Lieferungs-(Fortsetzungs-)Romane<sup>46</sup>. Diese waren Nachfahren der Ritter- und Räuberliteratur des 18. und frühen 19. Jh.s<sup>47</sup> und stellten eine Fortentwicklung der sich seit der Julimonarchie rapide entwickelnden Feuilletonromane in Pariser Zeitungen<sup>48</sup> dar. Die Kolportageromane konnten bis zu 4 800 Seiten in 200 Lieferungen umfassen<sup>49</sup>. Ihre sensationslüsternten Inhalte (→ *Sensation*)<sup>50</sup> erregten Ärgernis in intellektuellen Kreisen und bei den konservativen Parteien<sup>51</sup>; die Techniken ihrer Organisation (Kolportage-Buchhändler-Vereine<sup>52</sup>) und ihres gewinnträchtigen Vertriebs den Konkurrenzneid der etablierten Verleger und Buchhändler<sup>53</sup>. Bedeutende Kolportageroman-Verlage waren Dietrich, H. G. Münchmeyer<sup>54</sup> (Verleger auch von Karl → *May-Romanen*) und Titels Nachf[olger] in

Dresden, Öser in Langensalza oder A. Weichert in Berlin<sup>55</sup>.

Der Kolportagehandel mit Lesestoffen wurde durch behördliche Institutionen (Marktpolizei und → Zensur<sup>56</sup>) beaufsichtigt; das Kontrollsystem der frz. Verwaltung (Abstempelung jedes einzelnen Druckwerks, aufwendige Statistiken<sup>57</sup>) erwies sich als der Kolportage abträglich. Die Verbote richteten sich vor allem gegen politisch unliebsame oder aufreißerische Texte<sup>58</sup>, gegen religionswidrige, abergläubische Broschüren und gegen (heute harmlos erscheinende) Erotika. Im wilhelmin. Deutschland wurden die Polemiken um und gegen den ‚Hintertreppenroman‘ (mit ‚Hintertreppe‘ ist der Dienstboteneingang in Bürgerhäusern gemeint) verstärkt durch die Diskussionen um die *Lex Heinze*<sup>59</sup>. Das Geschäft mit Lieferungsromanen, schon 1913 geschrumpft<sup>60</sup>, fand durch den 1. Weltkrieg ein rasches Ende; erst zwei Generationen später wurden seine positiven Lesefunktionen (Aggressionsabfuhr, Entwicklung von Flucht-, aber auch Utopie- und Widerstandspotential, Anregung der Phantasietätigkeit, Erweiterung sekundärer Erfahrungen) und der in der K. verschlungene „Urwille der Rettung und des Glücks“<sup>61</sup> erkannt (→ Wunschdichtung). Die K. ist im 20. Jh. einerseits durch die Kiosk-literatur (→ Trivalliteratur), andererseits zunehmend durch die Abenteuerfilme in Kino und Fernsehen abgelöst worden<sup>62</sup>.

<sup>1</sup> Maistre/Heitz 1992 (v. Lit.). – <sup>2</sup> Poitrineau 1990 (v. Lit.). – <sup>3</sup> Basset 1938 (v. Lit.). – <sup>4</sup> Zu diesem Begriff cf. Schenda 1970 (v. Lit.) 32–36. – <sup>5</sup> Mandrou 1964 (v. Lit.); Schenda 1970 (v. Lit.) 228–270; Darmon 1972 (v. Lit.); Lerch 1989 (v. Lit.). – <sup>6</sup> So z. B. Henriette-Marguerite Wolff, verwitwete Leilich aus Pirmasens, 1853. Archives départementales Haut-Rhin, Colmar, 1. T. 484; Maria Cath. Hämlin, 24, und M. C. Baiwadlin, 22 Jahre alt, aus Eningen handelten 1812 mit Reutlinger Drucken in der Schweiz, Staatsarchiv Ludwigsburg, D 52/504. – <sup>7</sup> Scribner 1981 (v. Lit.). – <sup>8</sup> Massin 1978 (v. Lit.). – <sup>9</sup> Schenda 1967 (v. Lit.); Wehse, R.: Schwanklied und Flugblatt in Großbritannien. Ffm./Bern/Las Vegas 1979; Würzbach, N.: Anfänge und gattungstypische Ausformung der engl. Straßenballade. Mü. 1981; Piø, I.: Nye veje til folkevisen. Kop. 1985. – <sup>10</sup> Heller 1991 (v. Lit.). –

<sup>11</sup> cf. die Serie „Populäre Druckgraphik Europas“, die zwischen 1967 und 1975 für zahlreiche Länder Europas in Mailand im Verlag Electa und in München bei G. D. W. Callway erschien; cf. ferner Hil-

scher 1977 (v. Lit.); Lerch 1992 (v. Lit.). – <sup>12</sup> Schilling 1990 (v. Lit.). – <sup>13</sup> Baldacchini 1980 (v. Lit.); Demerson 1986 (v. Lit.) 126–214. – <sup>14</sup> Demerson 1986 (v. Lit.). – <sup>15</sup> Seguin 1959 (v. Lit.); Monestier 1982 (v. Lit.); Wodsak 1985 (v. Lit.) 152–156. – <sup>16</sup> Weller 1872 (<sup>2</sup>1962) (v. Lit.); Seguin 1964 (v. Lit.); Böning 1992 (v. Lit.). – <sup>17</sup> Ashton [1882] (v. Lit.); Neuburg 1968 (v. Lit.); Schöwerling 1980 (v. Lit.). – <sup>18</sup> Morin 1974 (v. Lit.). – <sup>19</sup> cf. zuletzt Bianchi/Franzese 1986 (v. Lit.). – <sup>20</sup> Marco 1977 (v. Lit.). – <sup>21</sup> cf. die einschlägigen Bibliogr.n von Morin 1974 (v. Lit.) und Schenda, Volksbüchlein 1968 (v. Lit.) Reg. s. v. D'Aulnoy und Perrault. – <sup>22</sup> Gotzkowsky 1991 (v. Lit.). – <sup>23</sup> Heitz, P./Ritter, F.: Versuch einer Zusammenstellung der Dt. Volksbücher des 15. und 16. Jh.s [...]. Straßburg 1924; Kreutzer 1977 (v. Lit.). – <sup>24</sup> Schenda 1982 (v. Lit.). – <sup>25</sup> Neuburg (1964) 1972 (v. Lit.) 1–5; Spufford 1981, 111–128; ead. 1984 (v. Lit.). – <sup>26</sup> cf. die Abb.en bei Taubert 1966 (v. Lit.). – <sup>27</sup> Infelise 1980 (v. Lit.) 107–114; Schenda 1984 (v. Lit.). – <sup>28</sup> D'Ancona 1905 (v. Lit.). – <sup>29</sup> Caro Baroja [1969] <sup>2</sup>1988 (v. Lit.). – <sup>30</sup> Schenda, Bücher 1968 (v. Lit.). –

<sup>31</sup> id. (1970) <sup>3</sup>1988 (v. Lit.) 259–266. – <sup>32</sup> Zu dem blinden K. J. Birrer cf. Messerli 1990 (v. Lit.). – <sup>33</sup> Bausinger, H.: Eine Albwanderung im Jahre 1790. In: Bll. des Schwäb. Albvereins 7 (1955) 21–25; Ebersperger 1958 (v. Lit.); Schenda 1970 (v. Lit.) 254–258. – <sup>34</sup> *ibid.*, 259, 261 sq.; Lerch 1982 (v. Lit.) Reg. p. 326. – <sup>35</sup> Schenda 1970 (v. Lit.) 258. – <sup>36</sup> Archives départementales Bas-Rhin, Strasbourg, T. 213. – <sup>37</sup> Moser 1986 (v. Lit.). – <sup>38</sup> Die Firma Remondini in Bassano hatte solche Niederlassungen sogar in Rußland, cf. Infelise 1980 (v. Lit.) 111–113; die Kolporteurs von Wentzel in Wissembourg erreichten u. a. Warschau und Dublin, cf. Lerch 1982 (v. Lit.) 163–182. – <sup>39</sup> Dubois 1938 (v. Lit.) 1. – <sup>40</sup> Martin 1987 (v. Lit.) 151–160. –

<sup>41</sup> Schenda 1970 (v. Lit.) 487–494. – <sup>42</sup> *id.* 1986 (v. Lit.). – <sup>43</sup> *id.* 1993 (v. Lit.). – <sup>44</sup> cf. das Zeugnis des Fabrikarbeiters M. T. W. Bromme, der in Schmölln bei einem Kolportagebuchhändler als ‚Heftausleger‘ und Abonentensammler arbeitete; cf. Bromme 1905 (v. Lit.) 77 sq. – <sup>45</sup> Zu diesen Gattungen cf. Heinrich 1899 (v. Lit.) 215–218. – <sup>46</sup> Plaul 1976 (v. Lit.); Nagl 1990 (v. Lit.). – <sup>47</sup> Appell 1859 (v. Lit.); Michel 1964 (v. Lit.) 9 sq.; Nusser 1991 (v. Lit.) 109–111. – <sup>48</sup> Neuschäfer u. a. 1986 (v. Lit.); Jakoby 1988 (v. Lit.). – <sup>49</sup> Nagl 1990 (v. Lit.) 134. – <sup>50</sup> Schuster 1977 (v. Lit.); zum ‚Scharfrichter von Berlin‘ cf. Schenda 1970 (v. Lit.) 310–314. –

<sup>51</sup> Baumbach 1894 (v. Lit.). – <sup>52</sup> Lohr 1899 (v. Lit.) 271 sq.; Müller-Salget 1984 (v. Lit.) 105 sq. – <sup>53</sup> cf. Schenda 1974 (v. Lit.). – <sup>54</sup> Plaul 1976 (v. Lit.) 176–186. – <sup>55</sup> Heinrich 1899 (v. Lit.) 213. – <sup>56</sup> Nisard 1854 (v. Lit.); Dubois 1939 (v. Lit.); Schenda 1976 (v. Lit.); *id.* 1970 (v. Lit.) 112–132; Hilscher 1977 (v. Lit.) 180–247; Lerch 1982 (v. Lit.) 69–85. – <sup>57</sup> Schenda 1966 (v. Lit.). – <sup>58</sup> *id.* 1976 (v. Lit.). – <sup>59</sup> Dt. Strafgesetzbuch §§ 184, 184 a, Reichsgesetzblatt vom 25. Juni 1900; cf. Schenda, R.: *Lex Heinze*.

In: *Lex. des gesamten Buchwesens* 4 (1994) (im Druck); cf. auch Leyen, F. von der: *Volkslit. und Volksbildung*. In: *Dt. Rundschau* 157 (1913) 104–130. – <sup>60</sup> *Adreßbuch des Dt. Buchhandels* 75. Lpz. 1913, 2. Abt., 54–56. –

<sup>61</sup> Bloch 1977 (v. Lit.) 178. – <sup>62</sup> cf. Seeßlen/Kling 1977 (v. Lit.).

Lit.: Mercier, L. S.: *Tableau de Paris* 1. Nouvelle édition. Amst. 1783. – Mayhew, H.: *London Labour and the London Poor* 1–4. (L. 1851–64) N. Y. 1969. – Nisard, C.: *Histoire des livres populaires ou de la littérature du colportage depuis le XV<sup>e</sup> siècle jusqu'à l'établissement de la Commission d'examen des livres du colportage (30 novembre 1852)* 1–2. P. 1854 (<sup>2</sup>1864). – Appell, J. W.: *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik. Zur Geschichte der dt. Unterhaltungs-Lit.* Lpz. (1859) 1967. – Weller, E.: *Die ersten dt. Ztgen (1509–1599)*. Stg. 1872 (<sup>2</sup>1962). – Ashton, J.: *Chap-Books of the Eighteenth Century*. (L. 1882). N. Y./L. 1966. – Spurgeon, C. H. u. a.: *Booksellers & Bookbuyers in Byeways and Highways*. L. 1882. – Baumbach, K.: *Der Colportagebuchhandel und die Gewerbenovelle*. B. 1883. – Streissler, F.: *Der Kolportagehandel. Praktische Winke für die Einrichtung und den Betrieb der Kolportage in Sortimentsgeschäften*. Lpz. 1887. – Baumbach, K.: *Der Kolportagebuchhandel und seine Widersacher*. B. 1894. – Biedermann, F.: *Preßfreiheit und Gewerbeordnung. Eine Studie zur modernen Gesetzgebung*. Lpz. 1894. – Dehn, P.: *Moderne Kolportage-Litteratur*. Stg. 1894. – Plenge, J.: *Westerwälder Hausierer und Landgänger*. In: *Unters.en über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland* 2. Lpz. 1898, 101 sq. – *Reg. zum Archiv für Geschichte des Dt. Buchhandels*. Lpz. 1898, I–XX. – Heinrici, K.: *Die Verhältnisse im dt. Colportagebuchhandel*. In: *Unters.en über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland* 3. Lpz. 1899, 183–234. – Lohr, H.: *Das Hausiergewerbe im Großherzogtum und Amtsbezirk Baden*. In: *Unters.en über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland* 5. Lpz. 1899, 240–246, 271 sq. – Bromme, M. T. W.: *Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters*. Ffm. (1905) 1971, 77 sq. – D'Anna, A.: *Saggio di una bibliografia ragionata della poesia popolare italiana a stampa del secolo XIX*. In: *Bausteine zur rom. Philologie*. Festschr. A. Mussafia. Halle 1905, 117–146. – Vogel, A.: *Die Beschränkungen des Wanderbuchhandels in Deutschland*. (Diss. Tübingen) Kirchhain 1906. – Coeper, F.: *Zur Frage des guten Volksromans*. In: *Die Hochwacht* 1 (1910/11) 116–119. – Schultze, E.: *Die Schundlit., ihr Wesen, ihre Folgen, ihre Bekämpfung*. Halle 1911 (<sup>2</sup>1925). – Keiter, H./Kellen, T.: *Der Roman*. Essen <sup>4</sup>1912. – Nahsen, O.: *Der Straßenhandel mit Ztgen und Druckschriften in Berlin*. (Diss. Gießen) Essen 1922. – Meyer, G./Loening, E. und O.: *Kolportage*. In: *Hwb. der Staatsswiss.en* 5. ed. L. Elster/A. Weber/F. Wieser. Jena <sup>4</sup>1923, 810–813. – Hampe, T.: *Archivalische Miscellen zur Nürnberger Lit.geschichte*.

In: *Mittlgen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 27 (1928) 251–278. – Jahn, F.: *Der dt. Colportagebuchhandel*. Diss. Würzburg 1928. – Basset, H.: *Le Colportage des imprimés*. Diss. P. 1938. – Dubois, G.: *Les anciens Livres de colportage en Sologne*. Romorantin 1938. – id.: *Le Colportage des livres, particulièrement dans la Seine-Inférieure de 1815 à 1870*. Rouen 1939. – Brochon, P.: *Le Livre de colportage en France depuis le XVI<sup>e</sup> siècle*. P. 1954. – Ebensperger, S.: *Die Bedeutung und der Umfang des Eniger Hausierhandels im 19. Jh.* Wirtschaftswiss. Diplomarbeit (masch.) Tübingen 1958. – Queneau, R. (ed.): *Enc. de la Pléiade. Histoire des littératures*. 3: *Littératures françaises connexes et marginales*. P. 1958. – Seguin, J.-P.: *Canards du XIX<sup>e</sup> siècle*. P. 1959. – Repschläger, M.: *Der Reise- und Versandbuchhandel*. In: Hiller, H./Strauß, W. (edd.): *Der dt. Buchhandel*. Gütersloh 1961, 223–233 (<sup>2</sup>1962, 229–239). – Mandrou, R.: *De la Culture populaire aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*. La Bibliothèque bleue de Troyes. P. (1964) <sup>3</sup>1985. – Michel, K. M.: *Zur Naturgeschichte der Bildung*. Die ältere K. In: *Trivallit*. ed. G. Schmidt-Hentzel/H. Enders/F. Knilli/W. Maier. B. 1964, 7–22. – Neuburg, V. E.: *Chapbooks. A Guide to Reference Material [...]*. L. (1964) 1972. – Seguin, J.-P.: *L'Information en France avant le périodique*. 517 canards imprimés entre 1529 et 1631. P. 1964. – Bollème, G.: *La Littérature populaire et de colportage*. In: *Livre et société dans la France du XVIII<sup>e</sup> siècle* 1 (1965) 61–92. – id.: *Littérature populaire et littérature de colportage au XVIII<sup>e</sup> siècle*. P. 1965. – Schenda, R.: *Ein frz. Bilderbogenkatalog aus dem Jahre 1860*. In: *SAVK*. 62 (1966) 49–61. – Taubert, S.: *Bibliopola*. Hbg 1966. – Schenda, R.: *Der ital. Bänkelsang heute*. In: *ZfVk*. 63 (1967) 17–39. – Neuburg, V. E.: *The Penny Histories*. L. 1968. – Schenda, R.: *Bücher aus der Krämerkiste*. In: *Rückblick für die Zukunft*. ed. J. U. Hebsaker. Reutlingen 1968, 107–134. – id.: *Tausend frz. Volksbüchlein aus dem 19. Jh.* In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 9 (1968) 779–952. – Caro Baroja, J.: *Ensayo sobre la literatura de cordel*. Madrid [1969] <sup>2</sup>1988. – Klein, A.: *Die Krise des Unterhaltungsromans im 19. Jh. Ein Beitr. zu Theorie und Geschichte der ästhetisch geringwertigen Lit.* Bonn 1969, 134–142. – Schenda, R.: *Volk ohne Buch*. Ffm. 1970 (<sup>3</sup>1988). – Stolte, H.: *'Waldröschen' als Weltbild*. *Zur Ästhetik der K.* In: *Jb. der Karl-May-Ges.* (1971) 17–38. – Darmon, J.-J.: *Le Colportage de librairie en France sous le Second Empire*. P. 1972. – Shepard, L.: *The History of Street Literature*. Newton Abbot 1973. – Ueding, G.: *Glanzvolles Elend. Versuch über Kitsch und K.* Ffm. 1973. – Morin, A.: *Catalogue descriptif de la Bibliothèque bleue de Troyes (Almanachs exclus)*. Genève 1974. – Ragon, M.: *Histoire de la littérature prolétarienne en France*. P. 1974. – Schenda, R.: *Schundlit. und Kriegslit. Ein kritischer Forschungsber. zur Sozialgeschichte der Jugendlesestoffe im Wilhelm. Z.* In: *Maier, K. E. (ed.): Hist. Aspekte zur Jugendlit.* Stg.

1974, 72–85, 132–138. – Bollème, G.: La Bible bleue. Anthologie d'une littérature „populaire“. P. 1975. – James, L.: Print and the People 1819–1851. L. 1976. – Plaul, H.: Über den Handel mit Lieferrungsromanen im letzten Drittel des 19. Jh.s. In: Jb. für Vk. und Kulturgeschichte 19 (1976) 167–177. – Schenda, R.: Kritik und Zensur der populären Lese Stoffe im Vormärz. In: id.: Die Lese Stoffe der Kleinen Leute. Mü. 1976, 55–77. – Bloch, E.: Über Märchen, K. und Sage. In: id.: Erbschaft dieser Zeit. Erw. Ausg. Ffm. 1977, 168–186. – Fullerton, R.: Creating a Mass Book Market. The Story of the ‚Colporteur Novel‘, 1870–1890. In: J. of Social History 10,3 (1977) 266–280. – Hilscher, E.: Die Bilderbogen im 19. Jh. Mü. 1977. – Kreuzer, H. J.: Der Mythos vom Volksbuch. Stg. 1977. – Marco, J.: Literatura popular en España en los siglos XVIII y XIX. Una aproximación a los pliegos de cordel 1–2. Madrid 1977. – Schuster, I.: Das Forsthaus am Rhein. Studien zu einem Kolportageroman in 90 H.en aus dem Jahre 1906. Bonn 1977. – Seeßlen, G./Kling, B.: Unterhaltung. Lex. zur populären Kultur 1–2. Reinbek 1977. – Massin [J. R.]: Les Cris de la ville. P. 1978 (dt.: Händlerrufe aus europ. Städten. Mü. 1978). – Baldacchini, L.: Bibliografia delle stampe popolari religiose del XVI–XVII secolo. Firenze 1980. – Infelise, M.: I Remondini di Bassano. Stampa e industria nel Veneto del settecento. Bassano 1980. – Lerch, D.: Enracinement et errance. Le colportage juif en Alsace au XIX<sup>e</sup> siècle. Strasbourg 1980. – Plaul, H.: Bibliogr. dt.sprachiger Veröff.en über Unterhaltungs- und Triviallit. vom letzten Drittel des 18. Jh.s bis zur Gegenwart. Mü./N. Y./L./P. 1980. – Schöwerling, R.: Chapbooks. Zur Lit.geschichte des einfachen Lesers. Engl. Konsumlit. 1680–1840. Ffm. u. a. 1980. – Birn, R.: Les Colporteurs de livres et leur culture à l'aube du Siècle des Lumières. In: Revue française d'histoire du livre 50 (1981) 593–623. – Scribner, R. W.: Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformator. Ideen? In: Köhler, H.-J.: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Stg. 1981, 65–76. – Spufford, M.: Small Books and Pleasant Histories. Popular Fiction and Its Readership in Seventeenth-Century England. L. 1981. – Lerch, D.: Imagerie et société. L'Imagerie Wentzel de Wissembourg au XIX<sup>e</sup> siècle. Strasbourg 1982, 163–182. – Monestier, A.: Le Fait divers. Ausstellungskatalog P. 1982. – Sarkowski, H.: Der Buchvertrieb von Tür zu Tür im 19. Jh. In: Buchhandel und Lit. Festschr. H. G. Göpfert. Ffm. 1982. – Schenda, R.: Populäre Lese Stoffe im 19. Jh. In: Brockmeier, P./Wetzel, H. H. (edd.): Frz. Lit. in Einzeldarstellungen 2. Stg. 1982, 73–121. – Andries, L.: Le Roman de colportage au XVIII<sup>e</sup> siècle. In: Archives et Bibliothèques de Belgique 54 (1983) 6–13. – Braungart, W.: Bänkelsang. Stg. 1983. – Fontaine, L.: Le Voyage et la mémoire. Colporteurs de l'Oisans au XIX<sup>e</sup> siècle. Lyon 1984. – Müller-Salget, K.: Erzählungen für das Volk. Evangel. Pfarrer als Volksschriftsteller im Deutschland des 19. Jh.s. B. 1984. – Schenda, R.:

Der Bilderhändler und seine Kunden im Mitteleuropa des 19. Jh.s. In: Ethnologia Europaea 14 (1984) 163–175. – Spufford, M.: The Great Reclothing of Rural England. Petty Chapmen and Their Wares in the Seventeenth Century. L. 1984. – Vernus, M.: Les Marchands-merciers, pionniers de la diffusion du livre. L'exemple de la Franche-Comté au XVIII<sup>e</sup> siècle. In: Le Livre en Franche-Comté. Dole 1984, 153–160. – Bertrand, M. (ed.): Popular Traditions and Learned Culture in France from the Sixteenth to the Twentieth Century. Saratoga 1985. – Schneider, C.: Die Ikonographie des Kolporteurs im 16. und 17. Jh. Magisterarbeit (masch.) Göttingen 1985. – Wodsak, M.: Die Complainte. Zur Geschichte einer frz. Populärgattung. Heidelberg 1985, 152–156. – Bianchi, P./Franzese, R.: Le stampe popolari della raccolta Imbriani. Bibliografia. Napoli 1986. – Demerson, G. (ed.): Livres populaires du XVI<sup>e</sup> siècle. Répertoire sud-est de la France. P. 1986. – Moser, O.: Die Bilderhändler von Tesino und der Verlag Remondini zu Bassano im alten Venedig. In: ÖZfV. 40 (1986) 309–327. – Neuschäfer, H.-J./Fritz-El Ahmad, D./Walter, K.-P.: Der frz. Feuilleton-Roman. Die Entstehung der Serienlit. im Medium der Tageszt. Darmstadt 1986. – Schenda, R.: Vorlesen. Zwischen Analphabetentum und Bücherwissen. In: Bertelsmann Briefe 119 (März 1986) 5–14. – Chartier, R. (ed.): Les Usages de l'imprimé. P. 1987. – Martin, H.-J.: Le Livre français sous l'Ancien Régime. P. 1987. – Jakoby, R.: Das Feuilleton des J. des Débats von 1814 bis 1830. Tübingen 1988. – Lerch, D.: Le Colportage en Alsace sous l'Ancien Régime. In: Pays d'Alsace 1 (1989) 179–182. – Koolman, E.: Bänkellieder und Jahrmaktdrucke. Oldenburg 1990. – Lerch, D.: Almanachs, Bibliothèque bleue, imagerie. Une famille d'éditeurs de la France de l'Est, les frères Deckherr de Montbéliard. In: Bulletin de la Soc. d'Émulation de Montbéliard 112 (1990) 193–295. – Messerli, A.: Der Bauer und der Büchermann. Erinnerungen des blinden Kolporteurs Jakob Birrer. In: Librarium 33 (1990) 103–122. – Nagl, M.: Die verdrängte Massenlit. Dt.sprachige Kolportageromane zwischen 1860 und 1960. In: Petzold, D./Späth, E. (edd.): Unterhaltungslit. Erlangen 1990, 131–138. – Poitrineau, A.: Colporteurs. In: Bluche, F. (ed.): Dictionnaire du Grand Siècle. P. 1990, 358 sq. – Schilling, M.: Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des ill. Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Tübingen 1990. – Ueding, G.: „Das Geschriebene verschwindet, so rein ist die Fremde nah“. Über einige Hauptmotive der K. In: Maler, A. (ed.): Exotische Welt in populären Lektüren. Tübingen 1990, 95–110. – Gotzkowsky, B.: „Volksbücher“. Prosaromane, Renaissancenovellen, Versdichtungen und Schwankbücher. Bibliogr. der dt. Drucke. 1: Drucke des 15. und 16. Jh.s. Baden-Baden 1991. – Heller, D.: Studien zum ital. „contrasto“. Ffm. 1991. – Nusser, P.: Triviallit. Stg. 1991. – Böning, H.: Bibliogr. der dt.sprachigen Presse von den Anfängen bis 1815. In: Internat. Archiv für Sozialgeschichte

der dt. Lit. 17,2 (1992) 110–137. – Lerch, D.: *Imagerie populaire en Alsace et dans l'Est de la France*. Nancy 1992. – Maistre, C. und G./Heitz, G.: *Colporteurs et marchands savoyards dans l'Europe des XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*. Annecy 1992. – Kosch, G./Nagl, M.: *Der Kolportageroman*. Bibliogr. 1860–1960. Stg. 1993. – Roth, K. (ed.): *Südosteurop. Popularlit. im 19. und 20. Jh.* Mü. 1993. – Schenda, R.: *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*. Göttingen 1993.

Zürich

Rudolf Schenda

**Kolumbien**, zwischen Pazif. Ozean und Karib. Meer gelegen, ist gegliedert in das Küstentiefland, das Andenhochland und das östl., in das Amazonasbecken hineinreichende Tiefland. Die in den klimatisch und wirtschaftlich begünstigten Gebieten der Zentral- und Ostkordilleren konzentrierte Bevölkerung (1992: ca 33 Millionen Einwohner) besteht aus ca 2% → Indianern sowie 68% Mestizen, 20% Weißen und 10% Schwarzen und Mulatten (cf. Waldmann 1980, 183). Entdeckung und früheste Landnahme erfolgten 1499.

Die Suche nach dem Land des legendären Häuptlings El Dorado, der alljährlich bei einem Opferfest mit Goldstaub bedeckt ein rituelles Bad im Guatavita-See (bei Santa Fe de Bogotá) nahm, war bis in das 17. Jh. der Anreiz für zahlreiche Eroberungszüge in das Landesinnere, nach → Venezuela, → Guyana und → Peru. In der europ. Vorstellung vom sagenhaften Goldland vermengen sich verschiedene ähnliche Überlieferungen, etwa der Paititi, Mojo, Manoa und Omagua, zu einem Konglomerat sensationslüsternen aufgemachter Berichtserstattung von ungeheurer, folgenschwere Breitenwirkung (von Langegg 1888; Ramos Pérez 1973; Lovera/de Berrío 1991).

Das 1533 gegründete Cartagena war jahrhundertlang der wichtigste Hafen für den span.-amerik. Kolonialhandel und Umschlagplatz für afrik. Sklaven. Mit der Gründung von Santa Fe de Bogotá (1538) erhielten die eroberten Ländereien die Bezeichnung Nuevo Reino de Granada. Das Vizekönigreich umfaßte allerdings auch Gebiete des heutigen Venezuela, → Ecuador und Panama. Die Republik Gran Colombia (Groß-K.), die sich nach der Loslösung von Spanien unter Simón Bolí-

var 1819 konstituierte, war damit zunächst identisch. 1830 machten sich Venezuela und Ecuador selbständig, Panama erklärte 1903 seine Unabhängigkeit. Seit 1832 hieß der Reststaat Nueva Granada (Neugranada) und nahm 1861 den Namen Estados Unidos de Colombia (Vereinigte Staaten von K.) an. Die bewegte geschichtliche und politische Entwicklung erschwerte die Festlegung vorwiegend mündl. Erzählüberlieferung innerhalb der modernen Staatsgrenzen, zumal angesichts übergreifender Zusammenhänge im Rahmen der span. Kolonialverwaltung und -kultur, angesichts der ethnischen Gliederungen und der fortschreitenden Zerstörung indian. Überlieferung seit dem 16. Jh. sowie der vielfältigen Mischungsvorgänge unter Kreolen und Mestizen.

Es lassen sich fünf Großräume mit jeweils eigenen Traditionen unterscheiden: (1) Andenhochland (Siedlungsgebiet der Chibcha; cf. Jijón y Caamaño 1974); (2) atlant.-karib. Küstengebiet mit starkem Anteil sowohl mestiz.-mulatt. als auch indian. Kulturen (z. B. Cuna-Cuna, Guajiros; cf. Marulanda Morales 1979); (3) pazif. Küstengebiet mit ausgeprägten afrik. Elementen (cf. *Introducción* 1987); (4) östl. Tiefland (Weide- und Viehwirtschaft), hier haben sich span. Überlieferungen in Volkserzählung und Dichtung erhalten (cf. Domínguez 1985); (5) Indianerkulturen im Stromland des Orinoco und Amazonas. Das Erzählgut (Mythen und Legenden) ausgestorbener ethnischer Gruppen lebt in Spuren fort.

Erste verstreute Hinweise auf indian. Glaubensvorstellungen und Mythenerzählungen aus vorspan. Überlieferung finden sich in der Geschichtsschreibung des 16./17. Jh.s, z. B. in Juan de Castellanos (1522–1607) *Elegías de varones ilustres de las Indias*, Gonzalo Jiménez de Quesadas (1503/06–79) *Compendio historial de las conquistas del Nuevo Reino de Granada*, Fray Pedro de Aguados (1538–89) *Historia de Santa Marta y Nuevo Reino de Granada* und Fray Pedro Simóns (1574–1630) *Noticias historiales de las conquistas de Tierra Firme en las Indias Occidentales*. In der lange nur in Abschriften weitverbreiteten anekdotisch-satirischen Chronik der kolonialen Gesellschaft, *Conquista i descubrimiento del Nuevo Reino de Granada* (volkstümlicher Titel *El carnero*) des kreol. Autors Juan Rodríguez Freile (1566–1640?) spiegelt sich indian. und

span. Erzählgut wider (El Dorado; Hexe Juana García fliegt von Santa Fe nach Santo Domingo; cf. Scobie 1978). Für die Vermittlung traditionellen Erzählguts in literar. Aufarbeitung bzw. Umgestaltung bilden die kostumbistisch-regionalistischen Strömungen in der kolumbian. Lit. des 19. und 20. Jh.s eine wichtige Zwischenstufe, z. B. bei Jorge Isaacs (1837–95) *María* (1867), Tomás Carrasquillas (1858–1940) *Frutos de mi tierra* (1896), *La Marquesa de Yolombo* (1928) und *Hace tiempos* (1935–36) sowie José Eustasio Riveros (1889–1928) *La vorágine* (1924).

In K. hat sich bis in die Gegenwart hinein die Überlieferung von romances gehalten, die Themen der ma. span. Epik behandeln (*Bernardo de Carpio*, *Infantes de Lara*; cf. Beutler 1969). Auch neuere hist. Gestalten bieten Stoff für erzählende Gedichte, so die *Romance de Juan Rodríguez* über den Gründer der Stadt Mérida. Alltagsbegebenheiten, denkwürdige Lokalereignisse, Unglücksfälle oder Misstaten bilden den Gegenstand weitverbreiteter erzählender Gedichte (corridos, meist Folgen von achtsilbigen Vierzeilern; cf. Pardo Tovar 1966). In den Llanos werden coplas von Volkssängern mit improvisierten glosas kommentiert. Im östl. Tiefland gibt es auch die der Lebenswelt der Tierzüchter und Hirten angepaßten galerones (ursprünglich Arbeitslieder entfloherer Sträflinge), z. B. die Geschichte des Ladislao. Ein unüberschaubares Repertoire schwankhafter, witziger, anekdotischer, unterhaltsamer Kurzerzählungen mit örtlichem Bezug und in volkstümlicher Sprache bieten die cachos. Wie auch in anderen Ländern Südamerikas sind Erzählungen um die Gestalt des → Tricksters Pedro de Urdemalas (Pedro Rimalas, Pedro Demales, Rimalas) sehr beliebt. Sebastián de las Gracias ist ein anderer beliebter Typ.

Afrikan. Elemente gehen vielfach abgewandelt in das Erzählgut der Schwarzen und Mulatten ein. In Tiermärchen und Fabeln spielt das Kaninchen (→ Brer Rabbit) eine wichtige Rolle (Velásquez 1959 und 1960). In Erzählungen auf den San Andrés-Inseln obsiegt meist die Spinne (→ Anansi; cf. Friedemann 1964/65).

Aus dem Sagenschatz sind weit verbreitet die Geschichten vom Geisterschiff El Maravelí, das nur in der Karwoche gesichtet wird (cf. → Fliegender Holländer), sowie vom um-

herziehenden Akkordeonspieler Francisco el Hombre, der mit seiner Musik Zauber wirkt (Marulanda Morales 1979; Abadía Morales 1977).

Unter den Märchengestalten ist Madre-monte hervorzuheben, ein Schutzgeist der Natur aus dem Urwald, der über Wind, Regen und Pflanzen herrscht. Hojarasquín del Monte, ein wandernder Baum in menschlicher Gestalt, raubt den Menschen die Orientierung, zumal wenn sie den Urwald niederbrennen. Patasolas, eine wilde weibliche Gestalt, Einfüßlerin und böser Geist, ist die schreckliche Hüterin des Lebendigen und spiegelt Erfahrungen der Holzfäller im Kampf zwischen Mensch und Natur wider. El Mohán, ein Wassergeist in Gestalt eines alten Indio, verbirgt Schätze im Wasser oder bewegt die Wasser. El Gritón kündigt Unwetter an. El Patas, eine wandlungsfähige, widerspruchsvolle Teufels-gestalt, erscheint auch in populären Redewendungen. Bolafuego rast als Feuerkugel durch die Lüfte und verbrennt zuweilen Reiter; nur Schimpfwörter können ihn vertreiben. La Llorona oder El Silbo verbreiten Furcht und Schrecken als Straf- oder Todesandrohung (Glazer 1985, 296).

Die Erinnerung an vorspan. Mythen lebt vereinzelt fort, so wird etwa die Chibcha-Gott-heit Bochica mit dem Wasserfall von Tequendama verbunden. Das indian. Erzählgut kreist um Themen wie Entstehung der Welt, Wald- und Wassergeister, Verhältnis zu Tieren und deren Symbolik, Stammesbewußtsein; daneben gibt es zahlreiche ätiologische Erzählungen (Montoya Sánchez 1973–79; Villa 1991).

Die Erzählforschung ist in K. noch kaum über das Stadium der Sammlung hinausge-  
langt. Es liegen erst wenige systematische Unters.en und genauere Analysen zu Klassifi-  
zierung, Funktionen, Formen und Vergleich  
des reichhaltigen Materials vor (z. B. Wilbert/  
Simoneau 1986). Das Instituto Caro y Cuervo  
(Bogotá) ist, wenngleich vorwiegend sprach-  
wiss. ausgerichtet, ein wichtiges Dokumenta-  
tionszentrum auch für die Erforschung der  
mündl. Überlieferungen des Landes. Die  
Fundación Cristancho (Bogotá) unterhält ein  
Departamento de investigaciones folclóricas.  
Dem Erziehungsministerium untersteht das  
Instituto Nacional de Antropología. Um die  
Aufzeichnung populärer Erzählstoffe haben

sich Sammler wie A. Escobar Uribe (1950), A. Jaramillo Londoño (1961) und J. A. León Rey (1980, 1985) verdient gemacht. Forschungsorgane sind die *Revista colombiana de folclor* und die *Revista colombiana de antropología*.

Lit.: Langegg, F. A. Junker von: El Dorado. Geschichte der Entdeckungsreisen nach dem Goldlande El Dorado im 16. und 17. Jh. Lpz. 1888 (Nachdr. Graz 1973). – Preuß, K. T.: Religion und Mythologie der Uitoto 1–2. Göttingen/Lpz. 1921/23. – Escobar Uribe, A.: Mitos y leyendas de Antioquia. Bogotá 1950. – Giese, W.: Märchenforschung in Süd- und Mittelamerika. In: Romanistisches Jb. 6 (1953/54) 369–377, bes. 373 sq. – Velásquez M., R.: Cuentos de la raza negra. In: Revista colombiana de folclor 2,3 (1959) 1–63. – id.: Leyendas y cuentos de la raza negra. *ibid.* 2,4 (1960) 67–120. – Jaramillo Londoño, A.: Testamento del Paisa. Medellín 1961. – Friedemann, N. S. de: Old Nansi, Miss Nansi und otras narraciones del folclor de las Islas de San Andrés. In: Revista colombiana de folclor 4,9 (1964/65) 213–233. – Pardo Tovar, A.: La poesía popular colombiana y sus orígenes españoles. Bogotá 1966. – Beutler, G.: Studien zum span. Romancero in K. Heidelberg 1969. – Davidson, H. C.: Diccionario folclórico de Colombia. B. 1970. – López Guevara, M.: Leyendas indígenas de Colombia. Tunja 1973. – Montoya Sánchez, F. J.: Antología de creencias, mitos, teogonías, leyendas y tradiciones de algunos grupos aborígenes colombianos 1–2. Bogotá 1973–79. – Ramos Pérez, D.: El mito del Dorado, su génesis y proceso histórico. Caracas 1973. – Jijón y Caamaño, J.: Las culturas andinas de Colombia. Bogotá 1974. – Folclor indígena de Colombia 1–2. Lomalinda 1974–76. – Abadía Morales, G.: Compendio general de folklore colombiano. Bogotá <sup>3</sup>1977. – Granda Gutiérrez, G. de: Estudios sobre un área dialectal hispano-americana de población negra. Las tierras bajas occidentales de Colombia. Bogotá 1977. – Niño, H.: Primitivos relatos contados otra vez. Héroes y mitos amazónicos. Bogotá 1977. – Scobie, A.: Strigiform Witches in Roman and Other Cultures. In: Fabula 19 (1978) 74–101. – Marulanda Morales, O.: Folklore del litoral pacífico de Colombia. Bogotá 1979. – León Rey, J. A.: El pueblo relata. Bogotá 1980. – Solarte Lindo, F.: El hombre con cola de león. Leyendas indígenas de Colombia. Bogotá 1980. – Waldmann, P. (ed.): Politisches Lex. Lateinamerika. Mü. 1980 (<sup>3</sup>1992). – Niles, S. A.: South American Indian Narrative. An Annotated Bibliography. N. Y. 1981. – Rodríguez de Montes, M. L.: Muestra de literatura oral en Leticia, Amazonas. Bogotá 1981. – Welch, T. L. (ed.): The Indians of South America. A Bibliography. Wash. 1982, 162–182. – Piñeros Corpas, J.: Fábulas criollas. Bogotá 1984. – León Rey, J. A.: Del saber del pueblo. Adivinanzas, supersticiones y refranes. Bogotá 1985. – Domínguez, C.: Bibliografía de la Amazonia colombiana y áreas fronterizas

amazónicas. Bogotá 1985. – Glazer, M.: The Traditionalization of the Contemporary Legend: The Mexican American Example. In: Fabula 26 (1985) 288–297. – Mújica, E.: Las altas torres del humo. Raíces del cuento popular en Colombia. Bogotá 1985. – Artunduaga Osoina, P.: Mitología y folclor del Tolima. (Bogotá) 1986. – Wilbert, J./Simoneau, K. (mit M. Perrin): Folk Literature of the Guajiro Indians 1–2. L. A. 1986. – Introducción a la Colombia amerindia. Bogotá 1987. – Ocampo López, J.: Mitos colombianos. Bogotá <sup>2</sup>1988. – Solano, S. P. (ed.): Bibliografía histórica del Caribe colombiano. Barranquilla 1990. – Lovera, J. R./Berrio, A. de: La obsesión por el Dorado. Caracas 1991. – Villa, E.: Mitología indígena. Quito 1991.

Berlin

Dietrich Briesemeister

**Komet** → Prodigien

**Komi** → Syrjänen

**Komik** ist im Gegensatz zu → Humor keine Grundeinstellung, sondern dessen Ausdrucksmittel. K. meint immer das Phänomen als Erlebnis sowie den ganzen geistigen Bereich, in dem sich dieses Phänomen verwirklicht<sup>1</sup>. Der Begriff geht auf griech. *kōmikós* zurück und ist über das Französische ins Deutsche gelangt. Er bezeichnet nach heutiger Definition, in Parallelität zum Tragischen, die Wahrnehmung eines → Konflikts widersprüchlicher Prinzipien. Diese Kontrastierung erregt im Komischen jedoch → Lachen, hervorgerufen „mit den Mitteln des Wortes [...], der Geste, des Tons, der Farbe oder des Stifts, der Bildnerie oder durch eine Handlung selbst“<sup>24</sup>. K. ist die Einheit von Gegensinnigem, gekoppelt mit einem positiven Lebensgefühl und der Lust am → Kontrast (→ Extreme). Angesprochen wird vor allem der Intellekt; der latent immanenten → Aggression komischer Gattungen kommt dagegen allg. eine geringere Bedeutung zu.

Der begriffsgeschichtliche Ansatzpunkt ist schwer zu markieren, weil das Wort K. spät auftritt und erst in der Neuzeit vom Lächerlichen abgesetzt wird. Nach eher marginalen Definitionsversuchen der Antike (Platon, Aristoteles, Cicero, Quintilian) setzt im 17. Jh. eine dichte Theoriebildung ein. Entscheidend für alle weiteren Diskussionen ist die psychol.

Erkenntnis T. Hobbes' von 1650 über die aller K. zugrundeliegende Positivierung von Negativität<sup>3</sup>, die im folgenden den roten Faden der Begriffsgeschichte bildet. Die Theoriebildung erhält einen weiteren entscheidenden Impuls durch J. Beatties erstmals im Zuge einer konsistenten Theorie der K. formulierte Kontrast- oder Inkongruenztheorie: „Laughter arises from the view of two or more inconsistent, unsuitable, or incongruous parts or circumstances, considered as united in one complex object or assemblage, or as acquiring a sort of mutual relation from the peculiar manner in which the mind takes notice of them“<sup>4</sup>. Vielbeachtet ist auch die These H. Bergsons, K. entstehe dort, wo etwas Lebendiges von etwas Mechanischem überdeckt wird<sup>5</sup>. Bei diesen begriffsdialektischen Konstruktionen ausgeklammert bleiben jedoch soziol. und volkskundliche Aspekte: Welche sozialen, hist. und kulturellen Bedingungen und Faktoren bilden „das Substrat der komischen Kontrast- bzw. Inkongruenzstruktur [...], also die Frage: Wer lacht unter welcher Voraussetzung worüber?“ (W. Preisendanz)<sup>6</sup>.

Die komischen Gattungen sind durch Antagonismen in Weltsicht, Personen und Handlungen geprägt. Bes. für den → Schwank, aber auch für benachbarte Gattungen anwendbar entwickelte H. → Bausinger ein Strukturmodell, das Situation, Handlungsablauf und Personal mitberücksichtigt. Er hebt bes. auf die Reversibilität von Situation und personalem Überlegenheitsverhältnis ab, welche vorrangig durch die → List des zunächst Unterlegenen bewerkstelligt wird<sup>7</sup>.

Das Komische neigt zu starker Typisierung seiner Figuren, entweder als → Kristallisationsgestalten, die frei verfügbare Motive und Stoffe an sich ziehen, als körperlich oder geistig ‚defizitäre‘ Protagonisten (→ Dummheit, → Schwerhörige, → Schildbürger, → Pantoffelhelden; cf. z. B. AaTh 1386–1387 A, 1450: → *Kluge Else*, AaTh 1408: → *Hausarbeit getauscht*, AaTh 1685: *Der dumme* → *Bräutigam*), oft auch in komischer Opposition wie die → Witzfiguren Tünnes und Schäl, Antek und Frantek oder streitsüchtige Ehepaare (→ Eheschwänke und -witze), als (ethnische) → Stereotypen, als → Trickster wie die → Schelmentypen → Hodscha Nasreddin oder Till →

Eulenspiegel oder als exponierte und somit angreifbare Personen (→ Pfarrer, Politiker).

Seiner Theorie der → Einfachen Formen legt A. → Jolles die sog. Geistesbeschäftigungen des Menschen zugrunde; als eine von ihnen sieht er die K. in ihren jeweiligen – relativ konstanten – hist. Ausprägungen an. Diese konkretisieren sich z. B. in veränderten Gattungsvorlieben und -anteilen. Zur Moderne hin nimmt beispielsweise der Schwank zugunsten des → Witzes ab. Aus einem ähnlichen Ansatz heraus stellt K. → Ranke der mythisch heroischen Weltsicht des Märchens und der Tragik der Sage den Blickwinkel der K. gegenüber: „Es gibt eine Art, der Welt lächelnd, d. h. im erlösenden Spott über ihre Anfälligkeit zu widerstehen, seit es dem Menschen gegeben ist, so zu denken und sich zu behaupten.“<sup>8</sup> Diese gelöste Weltsicht bietet den komischen Gattungen auch die Möglichkeit, das starre Schema von → Moral und verpflichtender Ordnung für den Erzählmoment zu lockern oder gar aufzuheben<sup>9</sup>, bes. augenfällig z. B. in den Motiven von der → Verkehrten Welt oder dem → Schlaraffenland. Konsequenterweise bilden dementsprechend die betr. Genres auch Nischen für das Hauptkontingent an mündl. erotischer Überlieferung (→ Erotik, Sexualität; → Genitalien).

Komische Elemente, Motive und Erzähltypen, die auch in der mündl. Überlieferung nachweisbar waren oder sind, finden sich in der Antike bes. in Komödien, im MA. dann vorzugsweise in → Fabliaux, → Mären und Spielmannsepen, den Einl.en geistlicher Schauspiele (→ Volksschauspiel) und → Schwankbüchern. Im 15./16. Jh. kommt den → Fastnachtspielen bes. des Hans → Sachs große Bedeutung zu. Seit der Renaissance bieten dann vor allem die Komödienliteratur und zusätzlich parodistische und humoristische Romane, komisches Epos und didaktische → Predigtmärlein, → Commedia dell'arte, → Farce und → Posse reiches Qu.nmaterial. Die im wesentlichen mit der Romantik einsetzende volkskundliche Sammeltätigkeit richtet ihr Interesse zunächst auf ernstere Lieder und Balladen, Märchen, Sagen und Mythen, bevor sie sich im weiteren dann auch der Dokumentation geläufiger Gattungen aus dem Bereich der K. widmet. Für das 20. Jh. ist sowohl für die mündl. Überlieferung als auch für die Lit. eine

zunehmende Dominanz absurder Elemente (→ Absurdität) zu konstatieren<sup>10</sup>.

Dem gegenwärtigen Gattungsverständnis nach gehören außer den bereits erwähnten im wesentlichen noch folgende volkskundlich relevante Genres und Stilmittel in den Bereich der K.: → Anekdote, → Bonmot, → Calembour(g), → Fazetie, → Lügengeschichten wie → Seemannsgarn, → Münchhausiaden oder → Jägerlatein, → Kalauer, → Ortsneckerei, → Parodie, bedingt auch → Rätsel, ferner → Satire, → Schelmenroman, Scherzfrage, → Scherzmärchen, → Spott, → Travestie, → Vexiermärchen, → Wellerismus, → Wortspiel sowie körpersprachliche (→ Gebärde) und bildliche Darstellungen einiger dieser Kategorien, von denen bes. → Comics, → Xeroxlore, → Karikatur und Bildwitz hervorzuheben sind. Alle Kategorien bauen beim Hörer bzw. Leser zunächst eine bestimmte Erwartungshaltung für den Ausgang der jeweiligen Geschichte auf. Die abschließende, überraschende → Pointe oder verwandte Stilmittel bringen jedoch den Zusammenbruch des Erwartungshorizontes durch eine nicht voraussehbare Auflösung der Erzählung und erzeugen gerade dadurch einen Lustgewinn.

Entsprechend der Kontrasttheorie lassen sich folgende Hauptgruppierungen des komischen Konflikts konstituieren:

(1) Kontrastierende Handlungen oder Repliken (bes. Gattungen wie Schwank, Witz, Anekdote, Bonmot); (2) das Original, wie es war oder hätte sein sollen, wird bewußt oder unbewußt verfremdet oder lächerlich gemacht (Kalauer, Parodie, Travestie, volksläufige Stilblüte, Gallimathias, Wortspiel allg.); (3) Übertreibung bzw. Verlängerung der Wirklichkeit in das Unmögliche oder Absurde (Lügengeschichte, Scherzfrage, absurder Witz); (4) Umkehrung der Realität (Verkehrte Welt, Schlaraffenland); (5) dem Normalzustand wird ein Mangelzustand entgegengesetzt (Ortsneckerei, Spott, Irrenwitz).

Von den nicht volkskundlichen Disziplinen haben bes. → Psychologie und → Psychoanalyse die volkskundliche Forschung maßgeblich beeinflußt und mitbestimmt<sup>11</sup>. Übergreifende Darstellungen der K. und der komischen Gattungen haben vor allem die Philosophie und die Philologen in außerordentlicher Fülle vorgelegt. Sie reichen von den anfangs zitierten

Arbeiten über die Darstellungen einzelner Epochen<sup>12</sup> oder Länder<sup>13</sup> bis zu umfassenden Handbüchern<sup>14</sup>. — Typenindizes sind verhältnismäßig selten<sup>15</sup>.

Komische Elemente im Märchen sind bisher weniger beachtet worden<sup>16</sup>; gut erforscht ist neben dem Witz der Schwank. Das gilt ebenso für seine Analyse und Beschreibung<sup>17</sup> wie für die Aufarbeitung und Edition hist. Slgen<sup>18</sup>, zeitübergreifende Textzusammenstellungen<sup>19</sup>, landschaftliche Slgen<sup>20</sup> und Typenmonogr.n<sup>21</sup>. Wenig Beachtung finden Kleinformen, die häufig als Marginalie bei der Darstellung größerer Gattungen oder Slgen mitbehandelt werden, und solche, die nur teilweise der mündl. Überlieferung zuzurechnen sind wie z. B. Grabspruch<sup>22</sup>, Sagwort<sup>23</sup>, → Apophthegma<sup>24</sup>, Wortspiel<sup>25</sup> und → Nonsens-Erzählungen<sup>26</sup>. Substantielle Beitr.e zur Dokumentation und Analyse des Komischen kommen aus der Lied- und hier vornehmlich der Balladenforschung<sup>27</sup>. Auch der Humor der Volkskundler selbst hat seine Darstellung gefunden<sup>28</sup>.

<sup>1</sup> Wellek, A.: Witz — Lyrik — Sprache. Bern/Mü. 1970, 13 sq. — <sup>2</sup> Brockhaus Enz. 12. Mannheim 191990, 201. — <sup>3</sup> Hobbes, T.: Human Nature. L. 1848, 46 sq. — <sup>4</sup> Beattie, J.: On Laughter and Ludicrous Composition. Edinburgh 1776, 590 sq. — <sup>5</sup> Bergson, H.: Le Rire. P. 1900. — <sup>6</sup> Preisendanz, W.: Komische (das), Lachen (das). In: Wb. der Philosophie 4. ed. J. Ritter/K. Gründer. Basel/Stg. 1976, 889–894, hier 891. — <sup>7</sup> Bausinger, H.: Bemerkungen zum Schwank und seinen Formtypen. In: Fabula 9 (1967) 118–136. — <sup>8</sup> Ranke, K.: Betrachtungen zum Wesen und zur Funktion des Märchens [1958]. In: id.: Die Welt der einfachen Formen. B./N.Y. 1978, 1–31, hier 30. — <sup>9</sup> Beyer, J.: Schwank und Moral. Unters.en zum altfrz. Fabliau und verwandten Formen. Heidelberg 1969. — <sup>10</sup> Bahrtdt, H.P.: Wie weh das tut. Gedanken zur Genealogie des surrealistischen Witzes. In: Dt. Univ.sztg 20 (1952) 12–15; Simon, K. G.: Das Absurde lacht sich tot. Kleine Vorschule des modernen Humors. Mü. 1958; Partridge, E.: The 'Shaggy Dog' Story. L. 1953. —

<sup>11</sup> Freud, S.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Wien 1905; Reik, T.: Lust und Leid im Witz. Wien 1929; Grotjahn, M.: Vom Sinn des Lachens. Mü. 1974; Wilson, C.P.: Jokes. Form, Content, Use, and Function. L./N.Y./Toronto 1979. — <sup>12</sup> z. B. Süß, W.: K. und Witz in der Antike. Zürich/Stg. 1969. — <sup>13</sup> Rourke, C.: American Humor. A Study of National Character. N.Y. 1931. — <sup>14</sup> McGhee, P./Goldstein, J.H. (edd.): Handbook of Humor Research 1–2. N.Y. 1983; Mintz, L.E. (ed.): Humor in America. A Research Guide to Genres and Types. Westport, Conn. 1988. — <sup>15</sup> u. a. Kovács,

Rátótiádák; Raudsep; Rausmaa; Stroescu; Marzolph, Arabia ridens. – <sup>16</sup> Kuhlmann, W./Röhrich, L. (edd.): Witz, Humor und K. im Volksmärchen. Regensburg 1993. – <sup>17</sup> Bausinger, H.: Schwank und Witz. In: *Studium Generale* 11 (1958) 699–710; Neumann, S.: Der mecklenburg. Volksschwank. B. 1964; Strassner, E.: Schwank. Stg. 1968 (<sup>2</sup>1978); Moser-Rath, Schwank. – <sup>18</sup> z. B. Pauli/Bolte; Montanus/Bolte. – <sup>19</sup> Neumann, S.: Den Spott zum Schaden. Prosaschwänke aus fünf Jh.en. Mü. 1977. – <sup>20</sup> z. B. Selk, P.: Volksschwänke und Anekdoten aus Angeln. Hbg 1949; Kapfhammer, G.: Bayer. Schwänke. Düsseldorf/Köln 1974. – <sup>21</sup> Aarne, A.: Schwänke über schwerhörige Menschen (FFC 20). Hamina 1914; Reinartz, M.: Genese, Struktur und Variabilität eines sog. Ehebruchschwanks (Blindfüttern aus Untreue. AT 1380). (Diss. Fbg 1969) Mainz 1970. – <sup>22</sup> Schwedt, H.: Heitere Grabsprüche und Hausinschriften. In: *Der Deutschunterricht* 15,2 (1963) 61–72. – <sup>23</sup> Hofmann, W.: Das rhein. Sagwort. Sieburg 1959; Neumann, S.: Sagwörter im Schwank – Schwankstoffe im Sagwort. In: *Volksüberlieferung. Festschr. K. Ranke. Göttingen* 1968, 249–266. – <sup>24</sup> Verweyen, T.: Apophthegma und Scherzrede. Bad Homburg/B./Zürich 1970. – <sup>25</sup> Kirshenblatt-Gimblett, B.: *Speech Play. Research and Resources for the Study of Linguistic Creativity. Phil.* 1976. – <sup>26</sup> Stewart, S.: *Nonsense. Aspects of Intertextuality in Folklore and Literature. Baltimore/L.* 1978. – <sup>27</sup> Brednich, R.W.: Schwankballade. In: *Hb. des Volksliedes* 1. ed. id./L. Röhrich/W. Suppan. Mü. 1973, 157–202; id.: *Erotisches Lied. ibid., 575–615*; Beitzl, K.: *Schnaderhüpfel. ibid., 617–677*; Roth, K.: *Ehebruchschwänke in Liedform. Mü.* 1977; Wehse, R.: *Schwanklied und Flugblatt in Großbritannien. Ffm./Bern/Las Vegas* 1979; Nicolaisen, W.F.H.: *Humour in Traditional Ballads (Mainly Scottish).* In: *FL* 103 (1992) 27–39. – <sup>28</sup> Kinder, F./Boaz: *Metafolkloristics. An Informal Anthology of Folklorists' Humor. s.l.* 1989.

Göttingen

Rainer Wehse

**Komm morgen!** (AaTh 1188), Schwankmotiv, das den alten Menschheitsstraum, dem → Tod zu entgehen, thematisiert<sup>1</sup>.

(1) Eine alte Frau (Mann) handelt mit dem Tod, der sie holen will, aus: ‚Komm morgen‘. Zur Sicherheit wird das Wort an die Tür geschrieben, so daß der Tod stets vergeblich kommt. (2.1) Der Tod kommt einen Tag nicht und verwirkt so sein Recht auf ‚morgen‘. (2.2) Der Tod wischt die Inschrift ab. Die Frau versteckt sich daraufhin im Honigfaß und dann im Federbett. Der Tod erschrickt über dieses unbekannte Wesen und flieht (AaTh 1091: cf. → *Frau als unbekanntes Tier*).

AaTh 1188 gehört in die Gruppe der Schwänke vom dummen → Teufel, der hier die Bedeutung des ‚Komm morgen‘ sowie das Wesen des ‚unbekannten Tiers‘ nicht durchschaut.

Alle bisher bekannten Var.n stammen aus dem 19. und frühen 20. Jh. Oft schmücken Erzähler die Geschichte durch Einleitungsformeln und Wiederholungen aus. Die Erzählung zeigt Analogien z. B. zu AaTh 1187\*: *Unfinished Work*, AaTh 1199: → *Gebet ohne Ende*, AaTh 1091, AaTh 822\*: *Der mythische* → *Gläubiger* oder AaTh 335: → *Boten des Todes* und AaTh 332: → *Gevatter Tod*.

Während in Finnland der Teufel den Vertrag mit einem Schmied auf morgen, also den Nimmerleinstag, macht<sup>2</sup>, ist die Verbindung von Episode (1) mit Episode (2.2) im ung. Sprachraum einschließlich Nordsiebenbürgens (jedoch nicht rumän.), in der Karpato-Ukraine und bis nach Novi Sad verbreitet<sup>3</sup>. In russ. Variationen wird der Teufel auf ‚morgen‘ vertröstet, um ausgeliehenes Geld zurückzuerhalten, und – da er einen Tag überspringt – mit der Aufschrift ‚Komm gestern‘ überlistet<sup>4</sup>. Die bei AaTh angegebenen dt. und litau. Belege sind nicht AaTh 1188 zu subsumieren.

Als literar., sozial ausgerichtetes Kindermärchen erscheint AaTh 1188 durch verschiedene Episoden und Motive erweitert (u. a. Gefräßiger → König gibt Armem seine Tochter nicht; → Bad in Milch) mit negativem Ausgang singular im Ungarischen: Trotz des Spruches ‚Komm morgen‘ bringt der Teufel schließlich die ganze Königsfamilie in die Hölle<sup>5</sup>.

Das Motiv vom ‚Morgen‘ erscheint in der gäl. Legende von St. → Patrick und der Schlange<sup>6</sup>: St. Patrick lockt die letzte Schlange mit dem Versprechen, sie morgen freizulassen, in eine Kiste, die er in den Neagh-See versenkt. Die Schlange fragt immer wieder, wann denn morgen sei. Seither gibt es keine Schlangen mehr. Hier erscheint der Sinn von morgen = niemals, aber mit einer anderen Funktionsrichtung.

Zusammenfassend reduziert sich der Erzähltyp AaTh 1188 auf das → Mißverständnis der Abmachung zwischen der alten Frau (Schmied, Bauer) und dem Tod (Teufel, Gläubiger); er hat auf einem relativ begrenzten Raum (finn., ung.) ausgeprägte Lokalversionen angenommen.

<sup>1</sup> cf. Köhler-Zülch, I./Shojaei Kawan, C.: Schneewittchen hat viele Schwestern. Gütersloh <sup>2</sup>1991, num. 3. – <sup>2</sup>Rausmaa, P.-L.: Suomalaiset kansansadut 3. Hels. 1990, num. 90 (14 Var.n). – <sup>3</sup>MNK (14 Var.n); Čendej, I.: Skazki Verchoviny. Zakarpatskie ukrainiske narodnye skazki. Užgorod 1959, 374 sq. – <sup>4</sup>SUS; Moldavskij, D.: Russkaja satiričeskaja skazka [...]. M./Len. 1955, 96; cf. auch BFP 1188 (Mann, der ‚Montag‘ Schulden zu bezahlen verspricht, verweist darauf, daß die Montage kein Ende nehmen). – <sup>5</sup>cf. MNK 1188 (Var. 9). – <sup>6</sup>RTP 2 (1887) 296.

Hildesheim

Helga Stein

**Kommunikation.** Der weitläufige und je nach Fachdisziplin unterschiedlich interpretierte<sup>1</sup> Begriff K. wird hier vornehmlich im Sinne der direkten zwischenmenschlichen („face-to-face“) Übermittlung von Sinngehalten (Bedeutungen) durch artikuliert Sprache, durch Lautäußerungen (Murren, Stöhnen, Zurufen) oder durch ein Zeichensystem (→ Gebärde) verstanden; hervorgehoben werden dabei die mit dem → Erzählen verknüpften K.sweisen. Ausgeblendet bleiben z. B. die rituelle K. mit dem Jenseitigen (→ Gebet, Meditation, → Schamanismus), die K. mit Hilfe von Gegenständen oder Instrumenten (Signale, → Musik etc.) oder die K. mit Tieren oder von Tieren untereinander.

Zwischenmenschliche K. vollzieht sich (1) direkt (1.1) durch (nonverbale) Körpersprache<sup>2</sup> (motorische, aber auch visuelle, auditive, taktile, gustatorische und olfaktorische Interaktion [→ Auge, → Geruch, → Träne]; Sonderformen: → Gruß, Grüßen<sup>3</sup>, → Lachen<sup>4</sup>, Weinen/ → Klagen<sup>5</sup> und auch → Schweigen<sup>6</sup>) und/oder (1.2) durch Schimpfen<sup>7</sup>, Zanken, Schreien, Sprechen/Reden<sup>8</sup>; (2) indirekt (vermittelt) durch (2.1) die Schrift und den Lettern- oder Bildzeichendruck (→ Illustrierte, → Kolportageliteratur, → Lesestoffe, → Zeitung) oder (2.2) durch andere auditive oder visuelle (Massen-)Medien<sup>9</sup> (→ Film, → Rundfunk, → Television).

Direkte und indirekte K. lassen sich im europ. Kulturbereich nicht unabhängig voneinander betrachten, für die Geschichte mündl. Performanzen spielen z. B. unterschiedliche Prozesse des Schreibens<sup>10</sup>, → Lesens<sup>11</sup> und des Vorlesens<sup>12</sup> eine bedeutende Rolle. Mündl. →

Katechese und andere Volksbildungstechniken haben immer wieder mit literar. K.smitteln (Bibel, → Briefe, Flugschriften [→ Flugblatt, Flugschrift], Gesangbücher, Katechismen, Wochenblätter, Zss.) auf die Unterrichtung und Erziehung des noch nicht alphabetisierten Volkes einzuwirken versucht<sup>13</sup>. Im gegenwärtigen Kulturraum Großstadt ist mit einem ungemein komplizierten Geflecht von direkten und indirekten K.sweisen zu rechnen<sup>14</sup>. Gegenstand einer pragmatischen Forschung werden daher mehr und mehr das Funktionieren und die Wirkungen von ‚kommunikativen Gemischen‘<sup>15</sup>.

Für eine die K.sprozesse berücksichtigende Analyse von hist. (bereits veröff.) oder gegenwärtigen (bei neuen Feldforschungen erhobenen) Folklore-Diskursen (Textsorten und ihrem Gebrauch, → Kontext) sind die Orte der K., die Persönlichkeiten der Kommunikatoren und Kommunikatorinnen, das Phänomen der semiliterar. (oder semioralen) Prozesse (→ Biologie des Erzählguts), die Rezipienten und Rezipientinnen (das Publikum [→ Zuhörer])<sup>16</sup>, ferner der Gebrauch von Folklore in den Massenmedien sowie schließlich die sekundäre K. über Folklore (cf. → Fabelore, → Folklorismus) von bes. Relevanz.

Bevorzugte Orte der Folklore-K. durch (Nach-)Erzählen, Predigen<sup>17</sup>, Singen<sup>18</sup>, Vortrag (Rezitieren)<sup>19</sup> oder Vorführen von Bildern<sup>20</sup> waren und sind auf der einen Seite die öffentlichen Marktstraßen und -plätze<sup>21</sup> oder andere Treffpunkte im Freien (Bahnhöfe, Hafentmolen, Kirchenplätze, Parks, Schulhöfe), öffentliche Einrichtungen geselliger oder ritueller Zusammenkünfte (Cafés<sup>22</sup>, Herbergen, Kirchen<sup>23</sup>, Schenken, Schulen, Gasthäuser<sup>24</sup>) oder andere soziale Institutionen (Altersheime, Gefängnisse, Krankenhäuser, Sprechzimmer, Verkehrsmittel, Warteräume), auf der anderen Seite private Gelegenheiten geselligen Beisammenseins wie Abendsitze<sup>25</sup> im Wohnhause (→ Spinnstuben), in der Scheune oder im Stall, Familienfeste, Parties oder Totenwachen<sup>26</sup>.

Herausragende Kommunikatoren von Folkloretexten waren und sind Angehörige mobiler Berufe, oftmals von außen kommende, die mehr als einer Sprache mächtig sind, also → Fremde (Fahrende, Händler, Hausierer, Hebammen, Kolporteur, Reise-

führer, Reisende, Soldaten, Seeleute, Störrarbeiter, Wanderhandwerker; cf. → Interethnische Beziehungen); innerhalb von kleineren Ortschaften sind es die Geistlichen, Lehrer und andere Lesenkönnende sowie durch bes. performative Fähigkeiten (→ Performanz)<sup>27</sup> ausgezeichnete (halbprofessionelle) Erzähler und Erzählerinnen, in neuerer Zeit auch professionelle Erzähler (Animateure/Animatricen), die gegen Entlohnung oder in Wettbewerben auftreten<sup>28</sup>. Innerhalb der Familie stiftet das enge Verhältnis zwischen der dritten und der ersten Generation bes. viele Erzählgelegenheiten (→ Großeltern). Frauen zeichnen sich als Märchen- und Sagenzähler nicht weniger aus als Männer<sup>29</sup>. Die erzählende Rolle der Kinder (mit einem schulbedingten Vorsprung fiktiven Wissens) im Kreise der Familie bleibt noch näher zu untersuchen (cf. → Kinderfolklore)<sup>30</sup>.

Die romantische Theorie ausschließlich mündl. K.swege (→ Orale Tradition) ist seit A. → Wesselski hist. Forschungen gewichen, welche den Lit.en wichtige Tradierungsfunktionen zuweisen. Buchkenntnisse sind den nicht alphabetisierten Unterschichten (→ An-alphabetismus) durch semiliterar./semiorale<sup>31</sup> Vermittlungsprozesse weitergegeben worden: Lesenkönnende (Adlige, → Gaukler, Geistliche, Kolporteure, Lehrer, Stadtbürger) haben vorlesend oder nacherzählend die Inhalte von Büchern (nicht zuletzt der Bibel), Flugblättern, Heftchen, → Kalendern, Pamphleten, Volksbüchlein (→ Volksbuch) und Ztgen an Nichtlesenkönnende vermittelt; einige mit einem guten Gedächtnis ausgestattete Zuhörer und Zuhörerinnen haben ihrerseits solche Stoffe einem weiteren Publikum bekannt gemacht. Auswirkungen der genannten Lit.gattungen auf die mündl. Überlieferungen sind mehrfach nachgewiesen worden<sup>32</sup>. Aber auch die Märchen- und Sagensammlungen des 19./20. Jh.s selbst haben in einer Art Rücklauf-Prozeß (Feedback) die mündl. Tradierung von Volkserzählungen gefestigt.

Bis zum Beginn des 20. Jh.s war das Publikum von erzählenden K.sakten im privaten Bereich zumeist ein weder nach Alter noch nach Geschlecht getrenntes; Kinder ließen sich von den Diskursen der Erwachsenen höchstens in großen Bürgerhäusern ausschließen. In der Öffentlichkeit hatten und haben in vie-

len Kulturen die Männer den Vorteil größerer Freizügigkeiten. Die Zuhörer nehmen Anteil an den Erzählakten mit Körperbewegungen (Gestik, Mimik), durch zustimmende oder ablehnende Äußerungen, durch Zwischenrufe oder mit eigenen Beiträgen zu einem vorgegebenen Erzählthema (→ Interaktion)<sup>33</sup>. Diese Partizipation des jeweiligen Publikums ist im Laufe der Jh.e offenbar einem Zivilisierungsprozeß unterworfen gewesen<sup>34</sup>.

So wie die Lesestoffe spätestens seit der Erfindung des Buchdrucks die mündl. Überlieferungen modifiziert und gestärkt haben, generiert die Folklore, bes. in der K.svielfalt der Gegenwart, eine Fülle von neuen K.sakten (→ Kreativität). So sind einige Märchenstoffe in der Werbung (→ Reklame) oder im Fernsehen, im Buchhandel oder in der Souvenir-Industrie omnipräsent<sup>35</sup>. Insbesondere die Werbe-Industrie arbeitet in mannigfacher Weise mit Zitaten oder Anspielungen aus der Welt weithin bekannter Volkserzählungen, Sprichwörter und Redensarten<sup>36</sup>. Das positive Gefühl potentieller Käufer und Käuferinnen, ein Folklore-Faktum wiedererkannt oder entschlüsselt zu haben, wird bei dieser Art von K. geschickt ausgenutzt, um ihnen assoziativ die propagierte Ware begehrenswert erscheinen zu lassen.

Aufgrund der nach wie vor blühenden Volkserzählforschung und des virulenten öffentlichen Interesses an Folklore-Texten (vor allem Märchen- und Sagenbüchern, Sprichwörtersammlungen, Witzbüchern) wird in der Gegenwart weniger neues, wengleich adaptiertes oder variiertes Erzählgut hervorgebracht als vielmehr sekundäre K. über die ältere Folklore. Diese ‚Meta-K.‘ läßt sich nicht nur an der von K. → Ranke begründeten und seit 1957 erscheinenden Fachzeitschrift *Fabula*, an den Kongressen der Internat. Soc. for Folk Narrative Research (ISFNR) und ihren Berichtbänden<sup>37</sup> oder an den zu Ehren von Folkloristen und Folkloristinnen herausgegebenen Festschr.en<sup>38</sup> demonstrieren, sondern etwa auch am Gedeihen von Märchenvereinen<sup>39</sup> oder von gesellschaftlichen Gruppen, die ihre Ideologeme aus der älteren mythol. Lit. (cf. u. a. → Anthroposophische Theorie, → Mythol. Schule) beziehen. K. über Folklore zeigt sich nicht zuletzt an den zahlreichen K.spro-

zessen, die mit der Produktion, Distribution und Rezeption dieser EM in Zusammenhang stehen.

<sup>1</sup> cf. z. B. Lukaszczyc, K.: K. In: Wb. der Soziologie. Stg. 1969, 579; Rammstedt, O.: K., direkte. In: Lex. zur Soziologie. Opladen <sup>2</sup>1978, 398; Schöpf, A.: K. In: Lex. der Ethik. Mü. <sup>2</sup>1980, 128; Baacke, D./Blaum, V.: K. In: Kulturpolitisches Wb. Stg. 1983, 317; Aranguren, J. L.: Soziologie der K. Mü. 1967, 11. – <sup>2</sup> Hayes, F.: Gestures. A Working Bibliography. In: SFQ 21 (1957) 218–317; Goffman, E.: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter K. Ffm. 1971 (<sup>7</sup>1975); Röhrich, L.: Gebärde – Metapher – Parodie. Düsseldorf 1967; Niederer, A.: Zur Ethnographie und Soziographie nichtverbaler Dimensionen der K. In: ZfV. 71 (1975) 1–20; Bäuml, B. J. und F.: A Dictionary of Gestures. Metuchen, N. J. 1975; Key, M. R.: Nonverbal Communication. A Research Guide & Bibliography. Metuchen, N. J. 1977; Cocchiara, G.: Il linguaggio del gesto. Palermo 1977; Wex, M.: „Weibliche“ und „männliche“ Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse. Hbg 1979; Molcho, S.: Körpersprache. Mü. 1983; Morris, D.: Körpersignale – Bodywatching. Mü. <sup>4</sup>1986; Kugler-Kruse, M.: Die Entwicklung visueller Zeichensysteme. Bochum 1988; Descamps, M.-A.: Le Langage du corps et la communication corporelle. P. 1989; Birkenbiehl, V. F.: Signale des Körpers – Körpersprache verstehen. Mü. 1990; Schmitt, J.-C.: La Raison des gestes dans l'Occident médiéval. P. 1990; Richmond, V. P./McCroskey, J. C./Payne, S. K. (edd.): Nonverbal Behavior in Interpersonal Relations. Englewood Cliffs, N. J. <sup>2</sup>1991; Mühlen Achs, G.: Wie Katz und Hund. Die Körpersprache der Geschlechter. Mü. 1993. – <sup>3</sup> Besser, S.: De salutatione. Jena 1675; Dübinger, J.: Gruß und Anrede. In: Der Deutschenericht 15,2 (1963) 21–35; Göttert, K.-H.: Legitimationen für das Kompliment. Zu den Aufgaben einer hist. K.s Betrachtung. In: DVLG 61 (1987) 189–205; Lebsanft, F.: Studien zu einer Linguistik des Grußes. Grußformeln. Tübingen 1988. – <sup>4</sup> Bachtin, M.: Lit. und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Ffm. 1985; Moser, D.-R.: Lachkultur des MA.s? M. Bachtin und die Folgen seiner Theorie. In: Euphorion 84 (1990) 89–111; Vogel, T. (ed.): Vom Lachen. Einem Phänomen auf der Spur. Tübingen 1992; Bausinger, H.: Lachkultur. *ibid.*, 9–23; Ueding, G.: Rhetorik des Lachens. *ibid.*, 24–44. – <sup>5</sup> Nenola-Kallio, A.: Studies in Ingrain Laments. Hels. 1982; Caraveli-Chaves, A.: Bridge Between Worlds. The Greek Women's Lament as Communicative Event. In: JAFL 93 (1980) 129–157; Wodsak, M.: Die Complainte. Zur Geschichte einer frz. Populärgattung. Heidelberg 1985. – <sup>6</sup> Roloff, V.: Reden und Schweigen. Zur Tradition und Gestaltung eines ma. Themas in der frz. Lit. Mü. 1973; Ruberg, U.: Beredtes Schweigen in lehrhafter und erzählender dt. Lit. des MA.s. Mü. 1978; Knüsel, K.: Reden und Schwei-

gen in Märchen und Sagen. Diss. Zürich 1980; Wallmann, K.: Minnebedingtes Schweigen in Minnesang, Lied und Minnerede des 12. bis 16. Jh.s. Ffm./Bern/N. Y. 1985; Bauman, R.: Let Your Words Be Few. Symbolism of Speaking and Silence among Seventeenth-Century Quakers. N. Y. 1983; Bottigheimer, R.: Silenced Women in the Grimms' Tales. In: ead. (ed.): Fairy Tales and Soc. Phil. 1986, 115–131; Bellebaum, A.: Schweigen und Verschweigen. Opladen 1992. – <sup>7</sup> cf. die Materialien in der Zs. Maledicta 1 sqq. (1977 sqq.). – <sup>8</sup> Bausinger, H./Moser-Rath, E. (edd.): Direkte K. und Massenkommunikation. Tübingen 1976; Rehbein, J. (ed.): Interkulturelle K. Tübingen 1985; Schenda, R.: Orale und literar. K.sformen im Bereich von Analphabeten und Gebildeten im 17. Jh. In: Brückner, W. u. a. (edd.): Lit. und Volk im 17. Jh. 2. Wiesbaden 1985, 447–464; Moos, P. von: Zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Dialogische Interaktion im lat. Hochmittelalter. In: Frühma. Studien 25 (1991) 300–314. – <sup>9</sup> cf. zuletzt Müller-Dohm, S./Neumann-Braun, K.: Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beitr.e zur Medien- und K.ssoziologie. Oldenburg 1991; McQuail, D.: Mass Communication Theory. L. (1983) 1992; Fröhlich, R.: Der andere Blick. Aktuelles zur Massenkommunikation aus weiblicher Sicht. Bochum 1992; Noelle-Neumann, E./Schulz, W./Wilke, J.: Publizistik, Massenkommunikation. Ffm. 1983. – <sup>10</sup> Alfabetismo e cultura scritta nella storia della società italiana. Atti del Seminario tenutosi a Perugia, 1977. Perugia 1978; Jech, J.: Die direkte und die indirekte K. in der Folklore-Prosa. In: Folklore and Oral Communication (Narodna umjetnost, Sonderheft). ed. M. Bošković-Stulli. Zagreb 1981, 125–136; Sirovátka, O.: Schriftl. Formen der Folklore. *ibid.*, 137–145; Simonides, D.: Kann schriftl. Überlieferung Folklore sein? *ibid.*, 147–153; Ong, W. J.: Orality and Literacy. The Technologizing of the Word. L. 1982 (dt.: Oralität und Literalität. Opladen 1987); Ettl, S.: Anleitungen zu schriftl. K. Briefsteller von 1880 bis 1980. Tübingen 1984; Shuman, A.: Storytelling Rights. The Uses of Oral and Written Texts by Urban Adolescents. Cambr. 1986; Warneken, B. J. (ed.): Populäre Schreibkultur. Tübingen 1987; Grosse, S. u. a. (edd.): „Denn das Schreiben gehört nicht zu meiner täglichen Beschäftigung.“ Der Alltag kleiner Leute in Bittschriften, Briefen und Ber.en aus dem 19. Jh. Bonn 1989; McKitterick, R. (ed.): The Uses of Literacy in Early Medieval Europe. Cambr. 1990; Raible, W. (ed.): Sieben Jahre Sonderforschungsbereich 321: „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. Fbg 1992; Baurmann, J./Günther, H./Knoop, U. (edd.): Homo scribens. Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung. Tübingen 1993. –

<sup>11</sup> Schenda, R.: Volk ohne Buch. Ffm. 1970 (<sup>3</sup>1988); *id.*: Blatt und Heft. In: Baumgärtner, A. C. (ed.): Lesen. Ein Hb. Hbg 1973, 26–47; Goody, J. (ed.): Literacy in Traditional Societies. Cambr. 1968 (dt.:

Literalität in traditionellen Ges.en. Ffm. 1981); Brooks, J.: *When Russia Learned to Read. Literacy and Popular Literature, 1861–1917*. Princeton, N. J. 1985; Chartier, R. (ed.): *Pratiques de la lecture*. Marseille/P. 1985; Berger, G. (ed.): *Zur Geschichte von Buch und Leser im Frankreich des Ancien Régime*. Rheinfelden 1986; Fritz, A./Suess, A.: *Lesen. Die Bedeutung der Kulturtechnik Lesen für den gesellschaftlichen K.sprozeß*. Konstanz 1986; Keller, F.: *Das Leseverhalten von Kindern in der Freizeit*. Ffm./Bern/N.Y. 1986; Schön, E.: *Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers*. Stg. 1987; Spörri, B.: *Studien zur Sozialgeschichte von Lit. und Leser im Zürcher Oberland des 19. Jh.s*. Bern/Ffm./N.Y./P. 1987; Noltenius, R.: *Alltag, Traum und Utopie. Lesege-schichten – Lebensgeschichten*. Essen 1988. – <sup>12</sup> Balogh, J.: *Voces paginarum. Beitr.e zur Geschichte des lauten Lesens und Schreibens*. In: *Philologus* 82 (1926/27) 83–109, 202–240; Walker, R. M.: *Oral Delivery or Private Reading?* In: *Forum for Modern Language Studies* 7 (1971) 36–42; Siegert, R.: *Aufklärung und Volkslektüre*. Ffm. 1978, 973–975; Bäuml, F. H.: *Varieties and Consequences of Medieval Literacy and Illiteracy*. In: *Speculum* 55 (1980) 237–265; Scholz, M. G.: *Hören und Lesen. Studien zur primären Rezeption der Lit. im 12. und 13. Jh.* Wiesbaden 1980; Schenda, R.: *Vorlesen: Zwischen Analphabetentum und Bücherwissen. Soziale und kulturelle Aspekte einer semiliterar. K.sform*. In: *Bertelsmann Briefe* 119 (März 1986) 5–14. – <sup>13</sup> Moser, D.-R.: *Verkündigung durch Volksgesang. Studien zur Liedpropaganda und -catechese der Gegenreformation*. B. 1981; Münch, P.: *Volkskultur und Calvinismus. Zur Theorie und Praxis der „reformatio vitae“ während der „Zweiten Reformation“*. In: Schilling, H. (ed.): *Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland*. Gütersloh 1987, 291–307; Wolf, N. R.: *Probleme wissensliterar. K.* In: id. (ed.): *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Lit. im MA*. Wiesbaden 1987, 208–219; Bödeker, H. E.: *Aufklärung als K.sprozeß*. In: *Aufklärung* 2 (1987) 89–111. – <sup>14</sup> Gramberg, M. (ed.): *Wortwechsel. K. im Alltag*. Köln 1976; Beneš, B.: *Funktionen der mündl. K. in der gegenwärtigen Stadt*. In: Rihtman-Auguštin, D./Povzanović, M. (edd.): *Folklore and Historical Process*. Zagreb 1989, 105–123. – <sup>15</sup> Schenda, R. (unter Mitarbeit von H. ten Doornkaat): *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz*. Bern/Stg. 1988, 17 sq. – <sup>16</sup> id.: *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*. Göttingen 1993. – <sup>17</sup> Moser-Rath, *Predigtmärlein*; ead.: *Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen ... Alltag im Spiegel südd. Barockpredigten*. Stg. 1991. – <sup>18</sup> Schenda, R.: *Zügel für kühne Sprünge. Überlegungen zur Disziplinierung des Singens*. In: *Tradition and Innovation in der Musik*. Festschr. E. Lichtenhahn. Winterthur 1993, 97–113. – <sup>19</sup> Brang, P.: *Das klingende Wort. Zu Theorie und Geschichte der Deklamationskunst in Rußland*. Wien 1988. – <sup>20</sup> Brednich, R. W.: *Laterna magica – Die große*

*Welt im kleinen Glasbild*. In: Bringéus, N.-A. (ed.): *Man and Picture*. Sth. 1986, 176–183; Schenda, R.: *Bilder im Kopf – Kindheits-Erinnerungen*. In: *Medien populärer Kultur*. Festschr. R. W. Brednich (im Druck). –

<sup>21</sup> Leydi, R. (ed.): *La piazza. Spettacoli popolari italiani*. Milano 1959. – <sup>22</sup> Bödeker, H.-E.: *Das Kaffeehaus als Institution aufklärerischer kommunikativer Geselligkeit*. In: François, É. (ed.): *Sociabilité et société bourgeoise en France, en Allemagne et en Suisse*. P. 1986, 65–80. – <sup>23</sup> Herzog, U.: *Geistliche Wohlredenheit. Die kathol. Barockpredigt*. Mü. 1991. – <sup>24</sup> Gyr, U.: *Kneipen als städtische Soziotope*. In: *ÖZfVk*. 45, N. S. 94 (1991) 97–116. – <sup>25</sup> Schenda, R.: *Lesen und Erzählen in der Abendstube*. In: *Narodna umjetnost* 30 (1993) 21–38. – <sup>26</sup> Für ausführliche Lit.angaben cf. hier und im folgenden die „Tausend Titel zum Thema“ in: Schenda (wie not. 16) 276–321. – <sup>27</sup> cf. Ben-Amos, D./Goldstein, K. S. (edd.): *Folklore. Performance and Communication*. The Hague/P. 1975; Bošković-Stulli, M.: *Darstellerische Aspekte des Erzählens*. In: *Fabula* 26 (1985) 58–71; Bauman, R.: *Story, Performance, and Event. Contextual Studies of Oral Narrative*. Cambr./N. Y. 1986. – <sup>28</sup> cf. z. B. Simonides, D.: *Rezente Erscheinungsformen der Märchen in Polen*. In: Uther, H.-J. (ed.): *Märchen in unserer Zeit*. Mü. 1990, 115–130; *Best-Loved Stories Told at the National Storytelling Festival*. Jonesborough, Tenn. 1991; *More Best-Loved Stories [...]*. Jonesborough, Tenn. 1992. – <sup>29</sup> Köhler-Zülich, I.: *Ostholsteins Erzählerinnen in der Slg Wilhelm Wisser: ihre Texte – seine Ber.e*. In: *Fabula* 32 (1991) 94–118; Schenda, R./Senn, D.: *Märchen aus Sizilien*. MdW 1991, 310–313. – <sup>30</sup> cf. Schenda (wie not. 16) 147–191. –

<sup>31</sup> id.: *Canali e processi di circolazione della letteratura scritta e semiorale tra gli strati subalterni europei nel '700 e '800*. In: Cerina, G./Lavinio, C./Mulas, L. (edd.): *Oralità e scrittura nel sistema letterario*. Roma 1982, 49–61. – <sup>32</sup> cf. auch Finnegan, R.: *Literacy and Orality. Studies in the Technology of Communication*. Ox./N. Y. 1988. – <sup>33</sup> Schenda (wie not. 16) 209–216. – <sup>34</sup> id.: *Die Zivilisierung der K.sweisen. Überlegungen anhand frz. Qu.n des 18. und 19. Jh.s*. In: Röhrich, L./Lindig, E. (edd.): *Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Tübingen 1989, 17–33. – <sup>35</sup> id.: *Märchen erzählen – Märchen verbreiten. Wandel in den Mitteilungsformen einer populären Gattung*. In: Doderer, K. (ed.): *Über Märchen für Kinder von heute*. Weinheim/Basel 1983, 25–43. – <sup>36</sup> Bausinger, H.: *Mündlich*. In: Bošković-Stulli (wie not. 10) 11–15; Röhrich, L.: *Wage es, den Frosch zu küssen*. Köln 1987, 60 sq.; Schenda, R.: *Folklore und Massenkultur*. In: *SAVk*. 87 (1991) 15–27. – <sup>37</sup> cf. etwa *Kongreß Kiel/Kopenhagen*; *Laographia* 22 (1965). – <sup>38</sup> z. B. *Volksüberlieferung*. Festschr. K. Ranke. Göttingen 1968; *Fabula* 20 (1979) (Festschr. M. Lüthi); *Folklore on Two Continents*. Festschr. L. Dégh. Bloom. 1980; *Dona folkloristica*. Festschr. L. Röh-

rich. Ffm./Bern/N. Y./P. 1990; Fabula 32 (1991) (Festschr. E. Moser-Rath); Narodna umjetnost 30 (1993) (Festschr. M. Bošković-Stulli). – <sup>39</sup>cf. das Organ Märchenspiegel. Zs. für internat. Märchenforschung und Märchenkunde [...]. Fbg (1990 sqq.).

Zürich

Rudolf Schenda

### Kommunion → Sakramente

### Komparatistik

1. Begriff – 2. Zur Geschichte vergleichender Forschung – 3. Komparatistische Methodik – 4. Problemfelder

1. Begriff. K. bezeichnet allg. eine vergleichende Forschungstätigkeit, die in vielen und sehr unterschiedlichen Wiss.sdisziplinen von Bedeutung ist. Häufig wird der Begriff jedoch nur auf ein begrenztes Unters.sgebiet, nämlich die Lit., bezogen und meint dann ‚vergleichende Lit.wiss.‘<sup>1</sup>. Diese gilt, obgleich sie sich in den USA, in England und Frankreich, neuerdings auch in Deutschland zu einer akademischen Disziplin entwickelt hat, in der Regel als ein Teilgebiet der allg. Lit.wiss., wobei die spezifische Abgrenzung in theoretischer und methodischer Hinsicht noch weitgehend offen ist<sup>2</sup>. Inhaltlich lassen sich drei Hauptrichtungen trennen:

(1) K. untersucht die Beziehung zwischen zwei oder mehr Lit.en (wechselseitige Einflüsse und Parallelentwicklungen; charakteristische Bildtraditionen und Metamorphosen). In Deutschland ist diese K. herkömmlicherweise mit Romanistik und Anglistik verbunden, kennt seit jeher auch Querbeziehungen zur klassischen und mittellat. Philologie und zeigt in ihrer Konstitutionsphase Anfang des 19. Jh.s auch ein produktives Interesse an slav. und orientäl. Lit.en (J. und W. → Grimm, A. W. Schlegel, W. von Humboldt). Maßstabsetzend waren u. a. die Romanisten E. Auerbach, E. R. Curtius und L. Spitzer, die Germanisten F. Gundolf, M. Kommerell und W. Rehm, die Slavisten R. → Jakobson und V. M. → Žirmunskij; richtungweisend in jüngerer Zeit ist H. Rüdiger<sup>3</sup>.

(2) K. untersucht – als allg. Lit.wiss. verstanden – die Lit. in ihrer Gesamtheit und will Einseitigkeiten dadurch vermeiden, daß literar. Probleme prinzipiell nicht nur auf der Grundlage der in einer bestimmten Sprache geäußerten Ansichten und der nur in dieser Sprache vorliegenden Dokumente gedeutet werden<sup>4</sup>.

(3) In der volkskundlichen Erzählforschung konzentriert sich K. vor allem auf das Studium mündl. Überlieferung (→ Orale Tradition), schließt aber häufig auch Wechselbeziehungen zur Lit. ein (untersucht z. B. das Verhältnis von Mündlichkeit und → Schriftlichkeit sowie zwischen Text- und Bildüberlieferung). Im 19. Jh. ist das Verfahren methodisch noch relativ wenig gesichert (→ Anthropol. Theorie, → Ethnol. Theorie, → Elementargedanke, → Völkerpsychologie). Ein materialgesättigtes, aber im wesentlichen kompilatorisches Standardwerk bildet die Neubearbeitung der Anmerkungen zu den → *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm (1–5. Lpz. 1913–32) von J. → Bolte und G. → Polívka. Fruchtbare Ergebnisse zeitigten im 20. Jh. vergleichende Märchen-, Sagen-, Schwank-, Legenden-, Epen-, Balladen- und Sprichwortforschung, die häufig von Anhängern der → geogr.-hist. Methode erbracht worden sind (A. → Aarne, W. → Anderson, K. → Krohn, K. → Ranke, A. → Taylor, S. → Thompson, J. de → Vries). In jüngerer Zeit wird der Var.vergleich isolierter Motive und Erzähltypen durch die Analyse größerer Sach- und Überlieferungskomplexe ergänzt und z. B. gefordert, einzelne Gattungen oder den gesamten Folklorebestand verschiedener Ethnien miteinander zu vergleichen<sup>5</sup>, so daß mittels Volkserzählungen auch allg. Einblicke in → interethnische Beziehungen zu gewinnen sind.

2. Zur Geschichte vergleichender Forschung<sup>6</sup>. Eine bewußt postulierte und systematisch durchgeführte vergleichende Wiss. entsteht gegen Ende des 18. Jh.s. Sie breitet sich im 19. Jh. – gefördert durch entwicklungsgeschichtliches Denken – in zahlreichen natur- und geisteswiss. Fächern aus, die oft das Attribut ‚vergleichend‘ in ihren Namen aufnehmen (Sprachwissenschaft; Mythologie und Religionswissenschaft; Volkskunde, Völkerkunde und Völkerpsychologie; Rechtswissenschaft; Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte), und gewinnt im 20. Jh. in der Kultur- und Sozialanthropologie, aber auch in der Lit.wiss. zunehmende Bedeutung. Allg. läßt sich sagen, daß die Anwendung des Vergleichs mit bestimmten Erkenntnisinteressen korreliert: Die Aufklärer z. B. wollten so ihre Überzeugung von der Gleichheit aller Menschen belegen, die Evolutionisten unterbauten damit ihre Thesen über gesellschaftliche Entwicklungsstufen, den Positivisten half der Vergleich – fachübergreifend – bei ihren stofflichen Zuordnungen, und den Ethnologen diente er zur Absicherung soziokultureller Gesetzmäßigkeiten. Insgesamt repräsentiert er den Anspruch der Kulturwissenschaften, ihr

Erkenntnistreben über Sprach- und Volksgrenzen auszudehnen und ihre Einsichtsmöglichkeiten aufgrund nationaler Barrieren nicht willkürlich zu beschränken.

Verständnisschwierigkeiten bereitet oft ein unklarer Sprachgebrauch: ‚Vergleichen‘ kann sowohl ein Betrachtungsprogramm als auch eine Verfahrensweise meinen; es basiert zudem vielfach auf einem unzureichend offengelegten Kategoriensystem. So läßt sich z. B. die spezifische Gestaltung eines literar. Themas jeweils bei verschiedenen Autoren, in verschiedenen Epochen oder für verschiedene Medien (Roman, Film, Comic) durchaus fruchtbar vergleichen, und doch wird in der K. im allg. die vorgängige Berücksichtigung sprachlich-ethnischer Kategorien vorausgesetzt, also ein Vergleich von Formen und Inhalten bei Autoren unterschiedlicher Sprachen/Völker intendiert oder explizit Forschung im ‚Mehrvölkerraum‘ (L. → Kretzenbacher) betrieben.

Nach einer Blütezeit im 19. Jh. wird das komparatistische Arbeiten um 1900 vielfach stark kritisiert. Man wendet sich in verschiedenen Fächern gegen zufälliges Stoffselektieren und allzu großzügige Analogien und widerlegt mancherlei mittels Vergleich gewonnene Ergebnisse durch exakte hist. und philol. Quellenkritik (→ Philol. Methode). Die gleichwohl weiterwirkende Attraktivität der K. beruht vor allem auf der Anregungs- und Suggestionskraft des Programms vergleichender Betrachtung, weniger auf der Strenge ihres Verfahrens. Andererseits versucht z. B. der Soziologe É. Durkheim das Vergleichen durch Rückgriff auf die Millschen Regeln induktiven Schließens zu präzisieren und ihm eine beweisführende Aufgabe zuzumessen<sup>7</sup>. Heute ist in der Erzählforschung durch die Verschiebung des Erkenntnisinteresses von hist. Entwicklungen auf kommunikative Erzählprozesse (‚lebendiges Erzählen‘, H. → Bausinger) die Anwendung eines dezidiert vergleichenden Vorgehens zurückgegangen<sup>8</sup>.

3. Komparatistische Methodik. Vergleichen ist eine elementare Erkenntnishilfe, weil alles Fragen grundsätzlich erst aus einem unterscheidenden Nebeneinanderhalten und Kontrastieren entstehen kann, und insoweit beruht überhaupt jedes wiss. Arbeiten auf vergleichend-beziehendem Denken. Die K. nun

verwendet ein bes. In-Beziehung-Setzen, das unter speziellen Rahmenbedingungen zielgerichtet eingesetzt werden muß: die sog. vergleichende Methode. Das Vergleichen ist immer ästhetisch, d. h. es haftet an der Gestalt<sup>9</sup> und verlangt als Hauptbedingung Vergleichbarkeit, die freilich nie eindeutig gemessen, sondern nur auf einen Katalog notwendiger Reflexionen zurückgeführt werden kann (bezüglich der Grenzen und der Merkmale der Vergleichsobjekte sowie des soziokulturellen Zusammenhangs)<sup>10</sup>. Bes. für → Kontinuitäthesen und → Altersbestimmung literar. Stoffe und Gattungen wurde die Vergleichbarkeit oft überstrapaziert<sup>11</sup>.

Es gibt viele Versuche, das vergleichende Vorgehen zu differenzieren, z. B. nach der Objektbasis (quantitativer/qualitativer Vergleich)<sup>12</sup> oder der Betrachtungsdimension (zeitlich/räumlich)<sup>13</sup>, nach der Reichweite (regional/interkulturell/weltumspannend)<sup>14</sup> und nach dem Ziel (paradigmatisch/analogisch/generalisierend<sup>15</sup> oder geschichtlich/generisch)<sup>16</sup>, auch aufgrund der Art der Ergebnisse:

Der hist.-typol. Vergleich, „der die Übereinstimmungen zwischen genetisch nicht miteinander übereinstimmenden Erscheinungen aus gleichartigen Bedingungen erklärt“; der hist.-genetische Vergleich, der „übereinstimmende Erscheinungen als Ergebnis ihrer genetischen Verwandtschaft und der im weiteren Verlauf sich ergebenden historisch bedingten Divergenzen betrachtet“; und ein Vergleich, „der die genetischen Zusammenhänge zwischen den Erscheinungen aufgrund kultureller Wechselbeziehung wie ‚Einflüssen‘ oder ‚Entlehnungen‘ feststellt, die durch die historische Nähe der betreffenden Völker sowie durch gemeinsame Voraussetzungen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung bedingt sind“<sup>17</sup>.

Unter empirischem Aspekt hat H. Gerndt versucht, je nach der Quellenlage (die oft nur bestimmte Unters.aspekte zuläßt) und den damit gegebenen Ansatzmöglichkeiten hinsichtlich der postulierten Vergleichbarkeit im Objekt-/Kontext-Bereich drei Vergleichsarten zu unterscheiden<sup>18</sup>:

(1) Wo vergleichbare Texte in vergleichbaren soziokulturellen Kontexten zu erkennen sind, fördert hist. Vergleichung ein tieferes Verständnis sozialgeschichtlicher Lebens- und Überlieferungszusammenhänge. (2) Wo zwar die Texte, nicht aber auch die Kontexte, in die sie eingebettet sind, als vergleichbar gelten können, ermöglicht typol. Vergleichung z. B. eine allg.gültigere Erkenntnis von Textstruktur und Gattungsdifferenzierung. (3) Wo man in vergleich-

baren Funktionszusammenhängen unterschiedliche Texte vorfindet, vermag deren Vergleichung (cf. die ‚Amplifikation‘ = symbolgeschichtliche Vergleichung)<sup>19</sup> oft noch sehr abstrakte kulturelle Sinnzusammenhänge oder Funktionsäquivalenzen zu beleuchten.

Vergleichung hebt somit je nach Sachlage auf verschiedenen Wirklichkeitsebenen liegende Bezüge ins Licht der → Interpretation; sie klärt, aber erklärt nicht im strengen Sinne (→ Hermeneutik), sondern steckt den Rahmen möglicher Erklärbarkeit ab.

In der Praxis bedarf kulturwiss. (darunter das literar.) Vergleichen eines ebenso flexiblen wie stringenten diskursiven Vorgehens, das von der präzisen Reflexion der Ausgangslage über den angemessen erwählten Akt der Vergleichung zu einer umsichtigen Kriterienabwägung für die Schlußfolgerung führt<sup>20</sup>. Entsprechende Techniken und Kriterienkataloge hat z. B. die geogr.-hist. Methode der Erzählforschung für die Bestimmung der → Urform (cf. auch → Archetypus, Kap. 2), Heimat und Entstehungszeit einer Volkserzählung entwickelt (wenn auch das oft sehr mechanische Vorgehen berechnete Kritik hervorgerufen hat)<sup>21</sup>.

4. Problemfelder. Als Aufgabengebiete der komparatistischen Erzähl- und Lit.-forschung lassen sich drei Gruppen bes. herausheben: (1) hist.-genetisch zu ergründende Erscheinungskomplexe, (2) typol. Analogien, (3) Verknüpfungen des Erzähl- und Lit.schaffens mit anderen Bereichen kultureller Tätigkeit. Zentrale Fragen kreisen neben stoff- und motivgeschichtlichen Entwicklungen um Bedingungen und Prozesse des Vermitteln, Geschmackstraditionen sowie Nachwirkungen im literar. Leben. Vordringlich bemüht sich die K. um den Vergleich verschiedener National- bzw. Volksliteraturen (charakteristische Werke, Werkgruppen, Genres; Konstanz und Wandel literar. Stoffe und Motive; Stile, Darstellungsformen, poetologische Konzepte); um das Verhältnis der Lit. zu Philosophie, Musik, bildender Kunst in bestimmten Epochen und um Querbezüge zu anderen Medien; um Probleme des Übersetzens und Nachdichtens sowie weiterer interkultureller Rezeptionsformen literar. Texte; überhaupt um Gleich- und Verschiedenheiten literar. Entwicklungen in unterschiedlichen Kulturen.

<sup>1</sup> cf. Pichois, C./Rousseau, A.-M.: *La Littérature comparée*. P. 1967 (dt.: *Vergleichende Lit.wiss. Eine Einführung in die Geschichte, die Methoden und Probleme der K.* Düsseldorf 1971); Weisstein, U.: *Einführung in die Vergleichende Lit.wiss.* Stg. 1968; Konstantinović, Z.: *Vergleichende Lit.wiss.* In: RDL 4 (1984) 626–650 (alle mit zahlreichen bibliogr. Hinweisen). – <sup>2</sup> *Chronologische Bibliogr. zur Theorie der K.* bei Dyserinck, H.: K. Eine Einführung. Bonn 1977, 191–197. – <sup>3</sup> Rüdiger, H.: *Nationalliteraturen und europ. Lit. Methoden und Ziele der vergleichenden Lit.wiss.* In: *Schweizer Monatshefte* 42 (1962) 195–211; zur Geschichte der K. cf. Weisstein (wie not. 1) 22–87. – <sup>4</sup> cf. Wellek, R./Warren, A.: *Theorie der Lit.* B. 1963, 39–46. – <sup>5</sup> Sirovátka, O.: *Potřeba srovnávacího bádání ve slovesné folkloristice* (Die Notwendigkeit der vergleichenden Forschung in der narrativen Folkloristik). In: *Slovenský národopis* 38 (1990) 369–373. – <sup>6</sup> cf. zur Begriffsgeschichte Ritter, J./Gründer, K. (ed.): *Hist. Wb. der Philosophie* 4. Basel/Stg. 1976, 908–912; zum folgenden auch Gerndt, H.: *Kultur als Forschungsfeld*. Mü. 1981, 168–193, bes. 170–177. – <sup>7</sup> Durkheim, É.: *Die Regeln der soziol. Methode*. Neuwied/B. 1961, 205–217. – <sup>8</sup> cf. Holbek, B.: *On the Comparative Method in Folklore Research*. With Contributions from H. Bausinger, L. Honko, and R. Abrahams. Turku 1992. – <sup>9</sup> cf. Gadamer, H.-G.: *Wahrheit und Methode*. Tübingen <sup>2</sup>1965, 220. – <sup>10</sup> Gerndt (wie not. 6) 189. –

<sup>11</sup> Ein groteskes Beispiel bildet Nitschke, A.: *Soziale Ordnungen im Spiegel der Märchen* 1–2. Stg.-Bad Cannstatt 1976/77; cf. *Rez.* von H. Gerndt in *ZfVk.* 76 (1980) 148. – <sup>12</sup> Witt, W.: *Thematische Kartographie*. Hannover <sup>2</sup>1970, 452 sq. – <sup>13</sup> Eisermann, G.: *Soziologie und Geschichte*. In: König, R. (ed.): *Hb. der empirischen Sozialforschung* 4. Stg. <sup>3</sup>1974, 340–404, hier 372. – <sup>14</sup> Hultkrantz, A.: *General Ethnological Concepts*. Kop. 1960, 49 sq. – <sup>15</sup> Schieder, T.: *Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Methoden in den Geschichtswiss.en.* In: id.: *Geschichte als Wiss.* Mü./Wien 1965, 187–211, hier 192–202. – <sup>16</sup> Wundt, W.: *Logik* 3. Stg. <sup>4</sup>1921, 62–78. – <sup>17</sup> Schirmunski, V.: *Vergleichende Epenforschung* 1. B. 1961, 8; cf. Hoffmann-Krayer, E.: *Die Vk. als Wiss.* Zürich 1902, 25. – <sup>18</sup> cf. Gerndt (wie not. 6) 190 sq. – <sup>19</sup> cf. Isler, G.: *Die Sennepuppe*. Basel 1971, 21 sq. – <sup>20</sup> cf. Gerndt (wie not. 6) 188–193. –

<sup>21</sup> cf. Honko, L.: *Zielsetzung und Methoden der finn. Erzählforschung*. In: *Fabula* 26 (1985) 318–335.

Lit.: Krohn, K.: *Die folkloristische Arbeitsmethode*. Oslo 1926. – Wagner, F.: *Analogie als Methode geschichtlichen Verstehens*. In: *Studium Generale* 8 (1955) 703–712. – Rothacker, E.: *Die vergleichende Methode in den Geisteswiss.en* [1957]. In: Schmidt, R. H. (ed.): *Methoden der Politologie*. Darmstadt 1967, 265–286. – Leach, E. R.: *The Comparative Method in Anthropology*. In: *Internat.*

Enc. of the Social Sciences 1. N. Y. 1968, 339–345. – Andreski, S.: The Uses of Comparative Sociology. Berk./L. A. 1969. – Przeworski, A./Teune, H.: The Logic of Comparative Social Inquiry. N. Y. u. a. 1970. – Đurišin, D.: Vergleichende Lit.forschung. Versuch eines methodisch-theoretischen Grundrisses. Bratislava 1972 (<sup>2</sup>1976). – Gerndt, H.: Vergleichende V.k. Zur Bedeutung des Vergleichs in der volkswissenschaftlichen Methodik. In: ZfV.k. 68 (1972) 179–195. – Knorr, K. J.: Methodik der Völkerkunde. In: Enz. der geisteswiss. Arbeitsmethoden. Mü./Wien 1973, 295–345. – Rüdiger, H. (ed.): K. Aufgaben und Methoden. Stg. u. a. 1973. – Winthrop, R. H.: Dictionary of Concepts in Cultural Anthropology. N. Y. u. a. 1991, 43–47. – Zima, P. V.: K. Tübingen 1992.

München

Helge Gerndt

### Kompensation → Mangelsituation

**Kompilationsliteratur.** Der Terminus K. (lat. compilare berauben, plündern) wird zur Bezeichnung von Veröff.en verwendet, die Textausschnitte aus anderen Schr. in eine neue Zusammenstellung bringen, um durch die gehäufte Bereitstellung von Material Wissen (und Unterhaltung) zu vermitteln. Der Terminus wird im folgenden nach Maßgabe des seit dem 16. Jh. in den europ. Lit.en belegten Usus behandelt, darüber hinaus ist das Phänomen der K. vergleichbar aber auch in außereurop. Lit.en sichtbar (cf. z. B. → Ibšīhī, → *Kathārat-nākara*).

Die volkswissenschaftliche Erzählforschung wandte sich der K. zu, da sie häufig hohe Aufl.n vorweist und hierdurch eine hervorragende Quelle darstellt, in der sich die stabile Tradierung von Motiven und Stoffen zeigt. Seit dem Ende des 19. Jh.s legten Forscher wie A. → Mussafia, A. E. Schönbach, J. → Klapper und A. → Wesselski kommentierte Texteditionen und Quellenstudien vor, die zweifelsfrei die literale Tradierung von Erzählungen belegen<sup>1</sup>. Die → Chronikliteratur diente z. B. schon in der Antike als Quelle für unterhaltensame und lehrreiche Kurzgeschichten und ist häufig selbst kompilatorischen Charakters. Neue Slgen entstanden im Humanismus und während der Reformationszeit und wurden durch die Erfindung des Buchdrucks breit in Europa gestreut<sup>2</sup>.

Seit dem 19. Jh. dienten einzelne häufig kompilierte Geschichten als Grundlage für die entstehenden Slgen von sog. volkstümlicher Überlieferung. Hierzu sind die gattungsprägenden Slgen der Brüder → Grimm, vor allem die *Dt. Sagen* (1816/18)<sup>3</sup> und wohl auch die KHM (zuerst 1812/15), zu zählen, deren Vorbild bis in die Gegenwart weiterwirkt und aus denen wiederum Erzählungen in Anthologien und Schullesebücher übernommen wurden<sup>4</sup>. Jüngere Unters.en stellen die nach dem Erscheinen dieser Slgen oft überbetonte → Morphologie von Erzählgattungen (Märchen, Sagen, Legenden etc.) in den Hintergrund und interessieren sich für den zeitlich genau umgrenzten kulturhist. → Kontext<sup>5</sup>, das Erzählmilieu (cf. → Biologie des Erzählguts)<sup>6</sup>, einzelne Slgen und Kompilatoren<sup>7</sup>, die Techniken und Ordnungsprinzipien des Kompilierens – etwa innerhalb protestant. → Teufelsliteratur<sup>8</sup> oder der → Tugenden und Laster-Kataloge. Lat. Buchtitel (ohne namentliche Benennung ihrer nationalsprachigen Übers.en) können im europ. Rahmen als Hinweise auf die K. aufgeführt werden<sup>9</sup>:

Analecta, Collectanea (→ Kollektaneen), Epitomae, Variae lectiones, Farrago, Fasciculus, Centuria, → Exempla, Memorabilia, Tragica, → Prodigia, → Magica, Miracula (→ Mirakel, → Mirakelliteratur), Curiosa (→ Kuriositätenliteratur), Alphabetum, → Loci communes, Dialogus, Discursus, Colloquia, Sermones, Latalogens, Collectio, Chronica, Calendarium, Diarium, Ephemeris, Dies, Horae, Thesaurus, Promptuarium, Speculum, Theatrum, Nucleus, Acerra, Sylva/Sylvula, Viridarium, Florilegium, Deliciae, Recreatio, Hortulus, Pomarium, Spicilegium.

Neben der von den Erzählforschern bevorzugt untersuchten → Historienliteratur dürfen weitere wiss. Kompilationen in den europ. Sprachen nicht vergessen werden: etwa die 1624 erstmals erschienene *Anatomy of Melancholy* des Engländers Robert Burton (1577–1640), von der bis 1638 schon fünf vom Autor überarbeitete Aufl.n erschienen waren und die zur medizinisch-naturwiss. Nationalliteratur seines Landes zählt<sup>10</sup>; oder die Schrift *Il vago, e dilettole giardino* (Vicenza 1569) des Venezianers Luigi Alvise Contarini (1537–79), die 1691 in Augsburg eingedeutscht als *Der große weltliche Lust- oder Historien-Garten* abgedruckt wurde<sup>11</sup>; schließlich die 1597 in Rom erstmals publizierten *Dies caniculares, seu col-*

*loquia tria et viginti, quibus pleraque naturae admiranda [...] recensentur* des Bischofs von Volterra, Simone Maioli (etwa 1520–98), ein belehrendes naturgeschichtliches Universalwerk in Form eines Gesprächs zwischen Ritter, Geistlichem und Gelehrtem, welches ab 1600, deutsch ab 1650 u. d. T. *Hundstägige Erquickstund*, in Mainz und Frankfurt erschien und schon zwischen 1607 und 1619 ständig erweitert wurde; in seiner letzten Ausg. von 1691 ist es von 23 auf 46 ‚colloquia‘ angewachsen<sup>12</sup>.

In Hochschulschriften und Werken der Polyhistoren überwog die Kompilationstechnik, einschließlich der Verwendung von Stoffen und Formen aus Antike und europ. MA., bis zur Mitte des 18. Jh.s. Die zögerliche Ablösung dieser Art von Lit. geschah durch regionale Unters.en der Topographen, wobei in Deutschland das Konstrukt einer germ. Tradition in den Vordergrund historisierender Arbeiten trat und die alten Belege der K. meist verworfen wurden<sup>13</sup>.

Die Breite des Begriffs K. läßt sich aus der Unverbindlichkeit ableiten, die dem Vorgang des Kompilierens zu eigen ist. Letztlich bleibt es eine Frage der Wertung, ob der jeweils vorliegende Vorgang literaler Tradierung als eigenschöpferisch oder kompilatorisch gedeutet wird.

<sup>1</sup> cf. Mussafia, A.: Studien zu den ma. Marienlegenden 1–4. Wien 1886/88/91/98; Schönbach, A. E.: Studien zur Erzählungslit. des MA.s. Wien 1898/1902/03/03/09; Klapper, J.: Das Mädchen ohne Hände als Predigtexempl. In: Mittlgen der schles. Ges. für Vk. 10 (1908) 29–45; id.: Exempla aus Hss. des MA.s. Heidelberg 1911; Klapper, MA.; Wesselski, A.: Johann Sommers Emplastrum Cornelianum und seine Qu.n. In: Euphorion 15 (1908) 1–19; id.: Mönchslatein. Lpz. 1909; Wesselski, MMA. – <sup>2</sup> allg. cf. Brückner. – <sup>3</sup> cf. Kindermann-Bieri, B.: Heterogene Qu.n – Homogene Sagen. Philol. Studien zu den Grimmschen Prinzipien der Qu.nbearb. [...]. (Diss. Marburg 1987) Basel 1989; Uther, H.-J.: Johann Jacob Bräuners „Curiositäten“ als Vorlage der „Deutschen Sagen“ der Brüder Grimm. In: Volkskultur – Geschichte – Region. Festschr. W. Brückner. Würzburg 1990, 552–571. – <sup>4</sup> cf. Tomkowiak; Zägel, S.: Lit.vermittlung im 19. Jh. Der neue Ansatz in den Lesebüchern von Heinrich Dittmar. Diss. Essen 1991. – <sup>5</sup> cf. z. B. Schenda, R.: Die frz. Prodigienlit. in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. Mü. 1961; id.: Die dt. Prodigienlgen des 16. und 17. Jh.s. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 4 (1963) 637–710. – <sup>6</sup> z. B. Moser-Rath, E.: Erzähler auf der Kanzel. In: Fabula 2 (1959) 201–226; Moser-Rath,

Predigtmärlein. – <sup>7</sup> z. B. Alsheimer, R.: Das Magnum Speculum Exemplorum als Qu. populärer Erzähltraditionen. Bern/Ffm. 1971; Waibler, H.: M. Johannes Praetorius, P. L. C. Ffm./Bern/Las Vegas 1979; cf. Schenda, R. (unter Mitarbeit von H. ten Doornkaat): Sagensammler und Sagenerzähler der Schweiz. Bern/Stg. 1988, bes. 28–41. – <sup>8</sup> cf. Alsheimer, R.: Katalog protestant. Teufelserzählungen. In: Brückner, 417–519, bes. 421 sq. – <sup>9</sup> Brückner, W.: Historie und Historien. In: Brückner, 13–123, bes. 82–102. – <sup>10</sup> Höltgen, K. J.: Die astrologischen Zeichen in Burtons „Anatomy of Melancholy“. In: Anglia 82 (1964) 485–498; zum Autor cf. Dict. of National Biography 3. ed. L. Stephen/S. Lee. L. 1908, 464–466; Nochimson, R. L.: Studies in the Life of Robert Burton. In: The Yearbook of English Studies (1974) 85–111. –

<sup>11</sup> cf. Dizionario biografico degli italiani 28. Rom 1983, 78–82; British Library. General Catalogue of Printed Books to 1975 t. 68. L. u. a. 1980, 339. –

<sup>12</sup> cf. Brückner, 95–98. – <sup>13</sup> cf. Daxelmüller, C.: Disputationes curiosae. Zum „volkskundlichen“ Polyhistorismus an den Univ.en des 17. und 18. Jh.s. Würzburg 1979; id.: Exemplum und Fallbericht. Zur Gewichtung von Erzählstruktur und Kontext religiöser Beispielgeschichten und wiss. Diskursmaterialien. In: Jb. für Vk. N. F. 5 (1982) 149–159.

Bremen

Rainer Alsheimer

**Konative Funktion** (lat. conari: sich entschließen, etwas unternehmen), von R. → Jakobson (Jakobson 1960, 355) geprägter Begriff. Die k. F. gehört zu den psychol. → Funktionen (cf. → Affektive Funktion, → Kognitive Funktion). In der kommunikativen Sender-Empfänger-Beziehung (→ Erzähler, → Zuhörer, → Kommunikation) ist die k. F. auf das Verhalten des Empfängers ausgerichtet (cf. die Appellfunktion bei Bühler 1934, 28).

In der Volkserzählung beeinflusst die k. F. die Handlungsweisen des Empfängers, verstärkt moralische Werte (→ Moral) und → Normen, aktiviert sein Urteilsvermögen. Normwidriges Verhalten wird z. B. negativ sanktioniert. Jedoch muß man sich der Tatsache bewußt sein, daß „die in zahlreiche Märchen eingeflossenen erzieherischen Direktiven [...] historisch bedingt sind“ (Psaar/Klein 1976, 121).

Sprachlich wird die k. F. in einem direkten oder indirekten Appell ausgedrückt. Zu dem direkten Appell gehören grammatische Kategorien wie Vokativ und Imperativ. Indirekt